

## Titeldaten

**Titel:** Hamburgischer Correspondent: *Morgen-Zeitung d. Börsen-Halle*  
**Datum:** Mittwoch, den 2. Dezember 1874  
**Band:** 1874  
**Standort:** Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky  
**Signatur:** n.n.  
  
**PURL:** [https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN689065124\\_18741202](https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN689065124_18741202)

## Rechtehinweis

### Public Domain Mark 1.0

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.



<https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/>

### Ergänzender Hinweis

Möglicherweise benötigen Sie zusätzliche Erlaubnisse für die beabsichtigte Nutzung. Zum Beispiel, weil Persönlichkeitsrechte abgebildeter Personen zu beachten sind.

## Nachnutzung

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

| *Original und digitale Bereitstellung: Standort + Signatur + PURL*

Bei der Weiterverwendung unserer Digitalisate freuen wir uns über eine kurze Mitteilung mit den bibliographischen Angaben und nach Möglichkeit auch über ein Belegexemplar der Publikation.

## Kontakt

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg  
- Carl von Ossietzky -  
Von-Melle-Park 3  
20146 Hamburg

[digitalisierung@sub.uni-hamburg.de](mailto:digitalisierung@sub.uni-hamburg.de)  
<https://www.sub.uni-hamburg.de>

# Hamburgischer Correspondent.

## Morgen-Zeitung der Börse-Halle.

Einhundert vier und vierzigster Jahrgang.

No. 283.

Mittwoch, den 2. December.

1874.

Der „Hamburgische Correspondent, Morgenzeitung der Börse-Halle“, erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, und wird mit den frühesten Posten versandt. — Der Abonnements-Preis beträgt pr. Quartal 2 1/2 Rthl. = 2 1/2 Sgr. excl. Postgebühren. Einzelne Nummern 1/4 Rthl. — Annahme von Inseraten bis 6 Uhr Abends; Preis pr. Aespaltene Petitzeile 3 Sgr. Inserate nehmen auswärtig entgegen: Die Herren Saafenstein & Vogler in Berlin, Frankfurt a. M., Köln, Breslau, Leipzig, München, Stuttgart, Wien, Prag, Basel und Genf; G. L. Daube & Co. in Frankfurt a. M.; Rudolph Mosse in Berlin, Frankfurt a. M., München, Wien und Straßburg; Jaeger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; Carl Schäfer in Hannover, Leipzig, Halle, Stettin, Barmen, Dresden; E. Schlotte in Bremen; S. Albrecht in Berlin, Leipzig. Für Frankreich nehmen Anzeigen und Bestellungen entgegen: Mess. Havas, Laffite, Bullier & Co., Place de la Bourse No. 8, Paris, (Preis für Frankreich 70 Frcs. p. A.) Für Belgien Office de Publicité, A. N. Lebeque & Co., Brüssel; Mr. Louis Legros, rue de l'Ammon No. 1, Antwerpen. (Preis für Belgien 56 Frcs. p. A.) Für Großbritannien Messrs. H. C. Cowie & Co., 2 St. Ann's Lane Gen. Post Office, London, E. C.; A. Stegle, 110 Leadenhall Street, E. C.; Mr. Henry Greenwood, 32 Castle Street, Liverpool. (Preis für Großbritannien 3 £ 8 s. p. A.) Für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika E. Steger, 22 & 24 Frankfort Str., New-York.

Hierbei zwei Beilagen Seite 9 bis 16.

Für den Monat December werden von allen Post-Anstalten des deutschen Reiches und Oesterreichs Abonnements auf den „Hamb. Correspondenten“ zum Preise von 24 Sgr., excl. Postzuschlag, entgegengenommen, und laden wir zum Abonnement ergebenst ein.

### Die Expedition.

#### Inhalt.

Die Türkei und der rumänisch-österreichische Handelsvertrag.

**Deutschland.** Hamburg: Ueber die Erörterung der elbsächsisch-lothringischen Verhältnisse im Reichstage. Berlin: Die Arbeiten im Bundesrath. Vorberathung der Justizreformgesetze. Antrag der vereinigten Ausschüsse für Seewesen, Handel und Verkehr. Stat der Telegraphen-Verwaltung. Petition in Betreff der Eisenbahn-Tarifserhöhung. Rundschreiben des Reichs-eisenbahnamts. Der Artikel der „Preussischen Jahrbücher“ über das Verhältniß zwischen Preußen und Sachsen im Jahre 1866. Graf Armin. Generalleutnant v. Wildenbruch f. Regierungsausschuss. Dr. Ulrich. Der englische Botschaftssecretär J. D. Adams. Enthüllung der Kolossal-Büste des Professors Schönlein. Der Großfürst Thronfolger von Rußland. Zunahme von Broccellen. Aus dem Hannoverischen: Aufhülle zum Studium der Theologie. Aus dem südsächsischen: Entziehen des Publicums von den kirchlichen Trauungen. Saderleben: Das Blatt „Bulletin“. Kiel: Eisenbahnbauten. Aus Sachsen: Verammlung der evangelischen Landesynode. Angriff der „N. Preuß. Ztg.“ gegen die sächsische Regierung. Gründung eines gemeinnützigen Vereins. Beschiedenes. Ein Beitrag zur sächsischen Politik. München: Die innere Constellation des clericalpolitischen Lagers und die „Frank. Ztg.“ Zur Charakteristik der Demokratie. Herr v. Fabrice. Aus Baden: Schuldenentlastungs-Statut. Regelung der Gebühren für Beamte. Einführung der neuen Städteordnung. Beschiedenes. Straßburg: Die staatswissenschaftliche Gesellschaft. Theaterfrage.

**Oesterreich:** Ertrag der indirecten Abgaben für Taxen und Gebühren bei Rechtsgeschäften. Berathung des Actiengesetzes. Besprechung der Mitglieder der Verfassungspartei.

**Dänemark:** Die Broschüre „Der Socialismus und das Christenthum“. Beschiedenes.

**Großbritannien:** Die Vorbereitungen zur internationalen Ausstellung in Philadelphia. Gladstone's Schrift. Vergrößerung des Daily Telegraph. Zur Recurritung.

**Frankreich:** Zu den Wahlen. Gesandtschaft betr. den Generalstabdienst. Besuch der russischen Prinzen der neuen Oper. Resultate der Generalratswahlen. Verammlung der „republikanischen Linken“.

**Italien:** Das Bureau der Abgeordnetenkammer. Ein Urtheil der „Opinion“ über die Stärke der Rechte, ihrer Partei. Der Herzog von Aosta. Die Thronrede. Finanz- und Handelskrisis in Genua.

**Rußland und Polen:** Politik in Mittelasien. Militärisches. Memorianen. Studenten-Tumulte und Socialisten.

**Asien:** Ueber die Verheerungen des Teijun. Die Lage der Fremden in China und Japan.

**Amerika:** Starke Debatte.

**Neueste Post.**

**Verhandlungen des deutschen Reichstages.**

**Das Statut des Reichskanzleramts.**

**Landwirthschaftliches.**

**Zeitschriften-Verzeichniß.**

**Berliner Brief.**

**Eine Kaiserjagd.**

**Kunstnotizen.**

### Die Türkei und der rumänisch-österreichische Handelsvertrag.

\* Hamburg, den 1. December.

Nach den neuesten aus Wien, Bukarest und Konstantinopel eingetroffenen Nachrichten scheint nicht mehr zweifelhaft, daß die Bferde sich darin fügen wird, den Fürsten von Rumänien mit Oesterreich und in der Folge natürlich auch mit anderen europäischen Staaten Verträge abzuschließen zu lassen. Nicht nur, daß aus Konstantinopel direct gemeldet wird, der Sultan habe sich durch Riza-Pascha bestimmen lassen, seinem Buharester Vasallen das geforderte und einmal unvermeidliche Zugeständniß zu machen — der zuverfichtliche Ton der Ansprache, mit welcher Fürst Carl die bulgarisch-wallachische Ständeverammlung eröffnet und eine ganze Legion von Reformen angekündigt hat, bestätigt, daß man sich in Bukarest am Ziel angelangt weiß. Zum Ueberflus hat das Organ des Ministeriums Boeresco dieser Tage eine Entschliessung der rumänischen Regierung angekündigt, welche offenbar bestimmt ist, für einen Ausbruch rumänischer Danks an die Cabinette von Berlin, Wien und Petersburg zu gelten und die öffentliche Meinung Europa's davon zu überzeugen, daß das wichtige, der Pforte abgebrungene Zugeständniß in würdige Hände gelegt worden ist. Pathetisch verkündet das „Journal de Bucharest“, das Ministerium trage sich mit einem Plane, zu welchem bisher keine rumänische Partei den Muth gehabt habe; die erste Frucht der dem Lande zugesicherten neuen Ergründung auf der Bahn der Autonomie werde eine Erweiterung der politischen Rechte der jüdischen Bewohner desselben sein. Die Erinnerung an die Judenhegen, welche noch vor wenigen Jahren zu den Lieblingsvergnügungen der Patrioten von Passy und Bukarest gehörten und ihrer Zeit alle europäischen Parlamente (u. A. auch den deutschen Reichstag) beschäftigten, genügt zu der Ueberzeugung, daß es nicht ein freiwilliges Zugeständniß an die Humanität, sondern die Abschlagnahme für einen großen Erfolg ist, welche das Organ des Herrn Boeresco in Aussicht gestellt hat. Kurz, die Freiheit Rumäniens, mit dem Auslande handelspolitische Verträge zu schließen, ist vollendet; Thatsache, und es handelt sich nur noch darum, die Bedeutung und die Folgen dieses Schrittes zu übersehen.

Für uns Deutsche wird die nächstliegende Erwägung sein, daß das Zusammengehen der drei den europäischen Nordosten bestimmenden Kaiser seinen unwiderstehlichen Einfluß behält, abermals alle Gerüchte von einer Erschütterung des im September 1872 getroffenen Abkommens durch die That widerlegt hat. Ohne ihre alten Rathgeber, die Botschafter von Frankreich und England, auch nur zu Rathe zu ziehen, hat die Pforte sich entschlossen, dem mächtigsten ihrer europäischen Vasallen ein wichtiges Zugeständniß zu machen, wiederum eines der Bande zu lösen, welche die Regierungen von Bukarest und Belgrad an den Divan knüpfen. Unzweifelhaft wird das kräftige, auf seine moralische Führerrolle in der südwestlichen Welt höchst eiferfüchtige Serbien bei nächster Gelegenheit das der Buharester Regierung thatsächlich ertheilte Privilegium für sich in Anspruch nehmen und dabei von den drei Stimmkräften unterstützt werden. Die Frontveränderung der orientalischen Politik Oesterreichs ist dadurch zur vollendeten Thatsache und wenigstens zunächst mit den russischen Interessen in einen Einklang versetzt worden, welcher ganz direct als eine Frucht deutschen Bemühens für verbesserte Beziehungen zwischen den Cabinetten von Petersburg und Wien anzusehen ist. Wie verschieden immer die Gesichtspunkte gewesen sein mögen, von denen die Frage der Anerkennung des republikanischen Spanien an den drei Kaiserhöfen beurtheilt wurde, das gemeinsame Vorgehen

derselben im Orient beweist vollgültig, daß man seine Interessen für den Augenblick solidarisch verbunden weiß. Oesterreich hat seiner Industrie durch die Eröffnung neuer Absatzgebiete einen wichtigen Dienst erwiesen, Rußland einen Fortschritt auf der Bahn seiner der Unabhängigkeit der christlichen Unterthanen der Pforte geltenden Staatskunst gemacht, Deutschland durch abermalige Annäherung seiner beiden sonst so zweispaltigen Nachbarn und Verbündeten die eigene Position verbessert, erleichtert. Mit gutem Grunde weist die russische Presse darauf hin, daß die in Rede stehende Entscheidung in der Geschichte der orientalischen Frage epochemachend sein und dieses Problem „in eine ganze Anzahl kleiner praktischer Fragen auflösen werde, von denen jede einzelne der Pforte eine kaum merkbare Machtveränderung zufügen wird.“ Daß das schließliche Resultat den Fortbestand der Integrität des türkischen Reichs in Frage stellen und zu völlig veränderten Verhältnissen der südwestlichen Stämme führen wird, erscheint schon jetzt unzweifelhaft. Die auf der Pforte lastenden, durch den Leichtsinne der türkischen Staatsmänner verschuldeten finanziellen Schwierigkeiten haben die Regierung des Sultans in einen Zustand von Behrlosigkeit versetzt, welcher von den Vasallenstaaten in ausgiebigster Weise benutzt worden ist. Den Anfang machte bekanntlich der Vicekönig von Aegypten, der im Sommer vorigen Jahres gegen der Pforte geleistete beträchtliche Baarzahlungen das Recht eintauschte, seine Armee und Flotte beliebig verstärken, Verträge schließen und innere Angelegenheiten nach freiem Belieben regeln zu dürfen. Schon damals ließ sich unsicher voraussagen, daß diese ägyptischen Ergründungen das Maß rumänischer und serbischer Selbstständigkeitsansprüche erhöhen und zu den weitgreifendsten Consequenzen führen werde. Wie die „N. A. Z.“ mittheilt, hat der Rhebidue auch dieses Mal bei den in Stambul gefassten Entschliessungen ein gewichtiges Wort mitgesprochen, den Bemühungen Riza-Pascha's secundirt und die Stellung des gegenwärtigen Großveziers so erfolgreich unterminirt, daß der Rücktritt dieses widerstandslustigen Staatsmannes täglich erwartet wird. — Den Westmächten ist Nichts übrig geblieben, als diesen sich in aller Stille vollziehenden großen Umwälzungen misguthig zuzusehen; Frankreich jagt der russischen Freundschaft zu eifrig nach, um Schwierigkeiten machen zu können, England hat mit asiatischen Sorgen vollauf zu thun und hat seit der Entneutralisirung des Schwarzen Meeres Reizung und Fähigkeit zu selbständigem Vorgehen so vollständig eingebüßt, daß die Türkei mit ihm nicht mehr rechnet.

So hat sich in der östlichen Hälfte Europas ein Umschwung vorbereitet, der beinahe ebenso vollständig ist, wie die Veränderung der Machtverhältnisse im Westen unseres Welttheils. Seit Oesterreich die Pforte aufgegeben und ihrem Geschick überlassen hat, um sich mit Rußland auf besseren Fuß zu setzen, geht es mit dieser Macht reisend bergab und wesentlich der Trägheit, welche allen orientalischen Entwicklungen eigenthümlich ist, muß es zugeschrieben werden, daß die Dinge bis jetzt einen äußerlich friedlichen Verlauf genommen und die äußere Ruhe ungestört gelassen haben. Trügen die Anzeichen nicht, so wird die nächste kriegerische Verwicklung in West- und Mitteleuropa zugleich eine orientalische Krisis und zwar eine entscheidende herbeiführen und mit den Resten der 1856 hergestellten Ordnung der morgenländischen Dinge vollends aufräumen.

### Deutschland.

\* Hamburg, den 1. December. Die gestrigen Reichstagsverhandlungen haben zu einer Erörterung der elbsächsisch-lothringischen Verhältnisse geführt, welche ebenso lehrreich gewesen ist, wie die vor 14 Tagen geführte Debatte über die fortbauende Geltung der französischen Gerichtssprache in den Reichslanden. Der Reichskanzler hat Gelegenheit gehabt, das damals entworfen Bild seiner in

### Fenilleton.

#### Berliner Briefe.

(Die Häuserkrisis 1875 — Grundstücksverhältnisse — Wohnungsverhältnisse — Unsicherheit — Käufererträge — Mißbilligung — Stadtentwicklung — Postales — „Flora“ — Militärisches — Theatralisches.) Die sich mehrenden Substitutionsverläufe sind der Schatten, welcher der großen Häuserkrisis vorausgeht, die unsere Stadt im nächsten Jahre bedroht. Die aus der Gründerperiode fällig werdenden Restkaufgelder belaufen sich verschiedenen Angaben zufolge zwischen 150 bis 210 Millionen Mark. Angesichts solcher Verhältnisse ist es natürlich vom höchsten Interesse, die zeitigen Werthe der Immobilien kennen zu lernen; es ist aber sehr schwer, bei den in dieser Beziehung vorkommenden Widersprüchen einen klaren Einblick in die wirkliche Sachlage zu gewinnen. Während man es doch entschieden als ein Zeichen von Echten des Bodenwerthes ansehen sollte, daß die vermittelte Gräfen von Pourtales kürzlich vom Militärischen ein Grundstück für 17,000 Thlr. angekauft hat, welches ihr vor vier Jahren von einem Speculanten, der damals das ganze Areal der Artillerie-Schießschule in der Sommerstraße erwerben wollte, für 50,000 Thlr. angeboten worden war, spricht wieder ein anderer eclatanter Fall für eine rapide Werthsteigerung des städtischen Grundbesitzes. Für ein Communalgrundstück dicht vor dem Stralauer Thore, welches bisher als Holzplatz verwendet eine Jahresmiete von 601 Thlr. erbrachte, ist von Neujahr ab, wo es frei wird, nach geschener neuer Einschätzung von Seiten der Steuerdeputation bereits von zwei Kauflustern ein Gebot von 2000 Thlr. pr. Jahr gemacht worden.

Wenn sich bei dem letzten Quartal auch kein Mangel an Wohnungen herausstellte, so sind dieselben doch nicht billiger geworden, wenigstens für die nicht, bei welchen 100 Thaler mehr oder weniger in Betracht kommen, wie dies bei den Mietnern von Mittelwohnun-

gen bis zu 400 Thlr. der Fall ist. Sie können annehmen, daß jetzt dieser Preis im Durchschnitt für 3 Zimmer gezahlt wird. Ja, es ist mir bekannt, daß ein Wirth eine leergewordene Wohnung noch im letzten Quartal um 60 Thlr. steigerte und dafür Nehmer fand. Mit den „herrenschäftlichen“ und „hochherrschäftlichen“ Appartements ist das freilich anders; die sind um Hunderte billiger geworden und doch nicht anzubringen gewesen. Dies kann man an ganzen Häusercomplexen wahrnehmen, besonders bei den sogenannten Willen-Terrains, ich nenne z. B. das von „Kielgan“. Demselben ist übrigens ein schlimmer Streich gespielt worden. In der Zeit, wo man schon froh war, Grund und Boden um jeden Preis los zu werden, kaufte ein Maurermeister eine große Parzelle. Man hatte versäumt, zu fragen, vielleicht auch nicht fragen wollen, was er zu bauen beabsichtige, um nur den Handel schnell perfect zu machen. Sie können sich nun den Schrecken vorstellen, als der Mann zwei Reihen Häuser aufbaute, die durch einen gemeinsamen Hof von nothdürftigster Breite verbunden sind und lauter Wohnungen bestehend aus Stube, Schlafkammer und Küche enthalten, die, wie man mir versichert, Obdach für 500 Familien gewähren sollen. Daß eine solche Nachbarschaft für die Bewohner alleinstehender Villa's nicht viel Vertrauen einflößendes hat, läßt sich denken, um so mehr als die Unsicherheit selbst in dicht bebauten Straßen in wahrhaft bedrohlicher Weise wächst. Vor einigen Tagen kommt ein Reisender um 10 Uhr 10 Minuten Abends auf dem Ostlicher Bahnhof an und fährt mit seinem Handgepäck in einer Droschke zur Stadt. Am Engelshafen wird die Droschke von drei Stroldchen angehalten. Der Eine fällt dem Pferde in die Bügel, der Zweite reißt den Wagenhaken auf und schießt ohne Weiteres auf's Gerathewohl mit einem Dolchmesser nach dem Passagier, glücklicherweise ohne ihn zu verwunden, während der Dritte von hinten das Wagenleder zerstückelt, um sich in der Bestürzung des Gepäcks zu bemächtigen. In diesem Augenblicke hant der im ersten Momente verblüffte Kutscher auf das Pferd ein, der Mann vorne wird zur Seite geworfen und der Reisende kommt, Dank der Schnelligkeit des Pferdes, unberaubt davon. Die Geschichte

würde unglaublich klingen, wenn die Nummer der Droschke nicht vorläge und man nicht des einen Spitzbuben habhaft geworden wäre.

Um auf die Grundstücksverhältnisse zurückzukommen, so geben die vom Magistrat aufgestellten Abschätzungslisten interessante Aufschlüsse. Von den Privatpersonen oder gewerbetreibenden Gesellschaften gehörigen Immobilien waren im Jahre 1873 nicht mehr als 48 ohne allen Ertrag, was für den Wohlstand der Berliner spricht. Der höchste Ertrag belief sich auf 100,000 Thlr., doch participirten hieran nur zwei Grundstücke, wonächst zwei andere mit 50—60,000 Thlr. verzeichnet sind. Die größte Anzahl entfällt auf den Ertrag von 1000—2000 Thlr. Bis zu 3000 Thlr. werfen nur 1481, bis zu 3500 Thlr. nur 1180 Grundstücke ab. Von denen, welche sich in öffentlichem Besitz befinden, waren nur 16 ertraglos, 88 ergaben bis zu 100 Thlr. und den höchsten Ertrag von 70—80,000 Thlr. lieferte nur ein Grundstück im Stralauer Revier. Die Gesamtzahl der im öffentlichen Besitz befindlichen Grundstücke beträgt 686, die der Privatbesitzungen 14,854.

Lebensfähiges Geld muß jedenfalls trotz der notorisch schlechten Zeiten noch ziemlich reichlich vorhanden sein. So weiß ich von einem großen Möbelhändler, dem namentlich die Bau-Ausstellung zahlreiche Aufträge zuführte, daß er kaum im Stande ist, den Bestellungen gerecht zu werden. Zwar giebt er zu, daß es nicht mehr so flott geht, wie vor zwei Jahren, wo er Einrichtungen im Werthe von 60—80,000 Thlr. auszuführen hatte; aber solche im Betrage von 10—20,000 Thlr. sind fortwährend bestellt. Und solcher „tapissiers-decorateurs“, wie die Herren sich jetzt nennen, haben wir zu Duzenden. Fragen Sie, wer die Kundenschaft hauptsächlich wäre? so ist die Antwort: Nur Juden!

Die aus der Milliarden-Epoche herrührenden baulichen Unternehmungen sind jetzt alle ausgeführt, aber die kleineren praktischen Einzel-Unternehmungen dieser Kategorie entwickeln sich unvermerkt in rascher Weise. Dafür spricht, daß erst wieder 41 Straßennamen nachgesucht werden sind, während erst 10 in einem Jahre die höchste

diesem Lande verfolgten Politik in höchst bemerkenswerther Weise zu vervollständigen. Dem heute erwachsenen Geschlecht der Elbschiffbringer soll bezüglich seiner Sprache und Nationalität kein unnötiger Zwang angethan werden. Bereitwillig will die Reichsregierung gelten lassen, daß sie es mit Leuten zu thun hat, welche ganz oder halb Franzosen geworden sind und von denen keine unbedingte Einordnung in die neuen Verhältnisse verlangt werden kann. Festo energischer besteht diese Regierung aber auf dem Recht, die Erziehung und Heranbildung des heranwachsenden Geschlechts in ihrer Weise zu leiten und dadurch Schwierigkeiten und Verwickelungen der Zukunft vorzubeugen. Mit dem vollen, ihm zu Gebote stehenden Nachdruck hat der Reichsminister betont, er werde sich bezüglich seiner in Sachen des Schulwesens gefaßten Entschlüsse unter keinen Umständen und in keiner Rücksicht beirren lassen, sondern dafür Sorge tragen, daß die heranwachsende Generation weder nach Paris noch nach Rom geführt werde. Dieser Ausdruck involvire das ganze System der Politik, dessen Durchführung die Reichsregierung sich zur Aufgabe machte, als sie an die Verhältnisse der Reichslande nah genug herangetreten war, um dieselben übersehen zu können und es läßt sich mit Gewißheit behaupten, daß sie in allen Theilen des Vaterlandes die gleiche Billigung finden werde. Soll Elbschiffbringer in Wahrheit unter werden, so ist die moralische Eroberung des jungen, noch bildungsunfähigen Geschlechts der einzige zum Ziele führende Weg. Den Kern des Widerstandes bilden die höheren Klassen der elbschiffbringerischen Gesellschaft, die Klassen, deren Söhne die höheren Bildungsanstalten besuchen, aus denen Großhandel und Großindustrie und die gelehrten Berufsstände sich rekrutieren. Nur ein in deutschem Geiste geleitetes Schulwesen vermag auf diese Klassen entscheidend einzuwirken und dieselben von französischen Einflüssen zu entwöhnen, einerlei ob dieselben sich hinter particularistisch-elbschiffbringerischen oder hinter clericalen Masken verbergen. Was auf diesem langsamen aber sicheren Wege erreicht wird, kann nicht wieder verloren gehen und ist von ungleich höherem Werth, als Alles was mit Verheißungen der überkommenen Parteiverhältnisse, Erfolgen auf den Gebieten der Presse, des Wahl- oder Vereinsrechtes zu Stande gebracht werden kann. Wenigstens in diesem Punkte werden alle die Parteien einig sein, welche die Nothwendigkeit anerkennen, der Sicherheit des Reichs durch Eroberung des östlichen Völkerverbundes Bürgschaften zu verschaffen. Die Erklärung des Reichsministers ist der getreue Ausdruck dessen gewesen, was all die Deutschen wollen, die sich von den Aufgaben überhaupt ein deutliches Bild gemacht haben, welche unserer und der Reichslande barren. *Hic Rhodus, hic salta!*

**Berlin**, den 30. Novbr. Im Bundesrathe wird vorläufig eine kurze Pause für die größeren Arbeiten eintreten; demnach werden die Beratungen des Justizauschusses über den Entwurf eines Civilprozeßgesetzes beginnen, den man im Bundesrathe in etwa 14 Tagen erwartet. Gegen Ende dieser Woche steht man näheren Erörterungen über das Bantgesetz entgegen, welche sich an die bevorstehenden Neuerungen der Regierungen anlehnen werden. Der königl. württembergische Justizminister Dr. von Mittnacht ist nach Stuttgart zurückgekehrt, der bayerische Justizminister gedenkt am Donnerstag die Heimreise anzutreten.

In etwa acht Tagen wird (so nimmt man in Reichstagskreisen an) der Bundesrath den Gesetzentwurf bezüglich der Zwischen-Commission, welcher die Vorberatung der Justizreformgesetze übertragen werden soll, ausgearbeitet haben. Wie man meint, werden den Mitgliedern der Commission 10 Tblr. Tagegelde zugesprochen werden. Dieser Satz ist der für Reichscommissionen bisher übliche gewesen.

Die vereinigten Ausschüsse für Seewesen, Handel und Verkehr haben beim Bundesrathe den Antrag gestellt, 1. dem Entwurf von Anordnungen, betreffend die Zulassung ehemaliger deutscher Kaufahrtschiffe als Seeschiffer und Steuerleute an deutschen Kaufahrtschiffen die Genehmigung zu erteilen, 2. sich weise ohne vorgängige Abklärung der durch die Bekanntmachung vom 25. September 1869 vorgeschriebenen Prüfungen unter folgenden Bedingungen zu lassen: 1. Die Zulassung darf nur erfolgen, wenn: a. dieselbe einem besonderen deutschen Schiffsfahrtsinteresse entspricht; b. der Bewerber durch die im Auslande erfolgte Ablegung einer jeemännlich-technischen Prüfung, oder im Falle einer solchen Prüfung in seinem Heimathlande nicht vorgeschrieben ist, in sonstiger Weise den Besitz der für die Zulassung erforderlichen nautischen Kenntnisse nachweist; c. der Bewerber die Zurücklegung einer in die Zeit nach Vollendung des 15. Lebensjahres fallenden, mindestens 8 monatlichen Fahrzeit zur See, von welcher im Falle der Zulassung als Seeschiffer mindestens 36 Monate als Seeoffizier einer Kriegsmarine oder als Steuermann zugebracht sein müssen, nachweist. 2) Die Zulassung zum Gewerbebetrieb wird im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzamt von der Regierung desjenigen Staates, in dessen Gebiet der Gewerbebetrieb begonnen werden soll, mit folgender Maßgabe erteilt: a. hat der Bewerber die Reichsangehörigkeit nicht erworben, so ist derselbe nur mit ausdrücklicher Beschränkung auf besonders bezeichnete Fahrten oder auf Befahrung bestimmter angegebener Meere oder Meeresstrecken zum Gewerbebetrieb zugelassen; b. hat der Bewerber die Reichsangehörigkeit erworben, so kann derselbe ohne die unter a. gedachte Beschränkung zum Gewerbebetrieb zugelassen werden.

Im Reichstage waren heute mehrere Commissionen und Staatsgruppen vor Beginn der Plenarsitzung in Thätigkeit. Die Gruppe für das Telegraphenwesen berieht heute in Anwesenheit des Reichstags-Telegraphen-Directors General-Meydam über den Etat der Telegraphenverwaltung pro 1875. Allgemein verlangte man lebhafteste Bemühungen zur Beseitigung des Deficits in der Telegraphenverwaltung und die Einführung eines einheitlichen Depeschensystems von 1. März für das gesamte Reichsgebiet, wodurch man erhebliche Mehreinnahmen zu erzielen hofft. Auch für Erhöhung der Beamtengehälter sprach man sich aus. Weisungen sind noch vorbehalten.

In der Petitionscommission fand eine sehr wichtige Verhandlung über die Eisenbahntarifreform statt und zwar aus Anlaß

einer Petition des Clubs der Landwirthe, welcher bei dem Reichstage petitionirt, dahin zu wirken, daß die ganze Tariffrage durch eine Verammlung von je 3 Delegirten der Landwirtschaft, des Handels und der Industrie auf dem Wege der Enquete geprüft werde. Als Referenten fungirten die Abg. Hr. Nordst. von Rabenau und Dr. Müller (Görlitz), die Reichsregierung war vertreten durch den Präsidenten des Reichs-Eisenbahnamtes Woybach und Geh. Rath Gräff. Die Referenten bekürten, den Vorschlag, eine Delegirten-Verammlung einzuberufen, an den Reichstag zu bringen. Der Präsident des Reichs-Eisenbahnamtes gab die bedeutungsvolle Erklärung ab, daß der Reichsminister beabsichtige eine Enquete-Commission aus Vertretern der Landwirtschaft, des Handels und der Industrie zur Prüfung und Begutachtung der Tarifreform und aller damit zusammenhängenden Fragen einzuberufen. Beabsichtigt sei ferner die Zulassung von Maximaltarifen mit mäßiger Erhöhung, soweit dazu ein Bedürfnis vorhanden und nach der Verfassung zulässig ist. Der Bundesrath werde über die Bedingungen zu beschließen haben, unter denen die provisorisch gewährte Tarifierhöhung über den 1. Januar 1875 hinaus zulässig sein soll. — Die Verhandlungen in der Petitionscommission wurden noch nicht zu Ende geführt, schon jetzt aber ist es fest, daß die letztere beantragt wird, der Reichstag möge den Reichsminister auffordern, die Frage durch eine Enqueteverfahren zum Austrag bringen zu lassen.

Wie der „B. V. C.“ mittheilt, beschloß die Petitions-Commission des Reichstages gestern, daß eine Petition in Betreff der Eisenbahn-Tarif-Erhöhung zur Verhandlung im Plenum des Reichstages gebracht werden solle. Es wird beabsichtigt, nicht nur diese Materie zum Gegenstand einer sehr eingehenden Discussion zu machen, sondern auch eine Interpellation wegen der intendirten und theilweise bereits in Angriff genommenen Erhöhung der Personal-tarife zu stellen.

Von Seiten der Reichspartei (Freiconservativen) ist eine Interpellation eingebracht worden, welche gegen die Erhöhung der Personal-Tarife auf den Staatsbahnen, namentlich auf der Main-Neckar-bahn und Main-Weferbahn, gerichtet ist.

Das Reichs-Eisenbahnamt hat unter dem 13. November folgendes Rundschreiben an die sämtlichen Eisenbahnverwaltungen Deutschlands (excl. Bayerns) erlassen:

Es ist hier beabsichtigt Beschlüsse darüber gefaßt, daß die Publication der Eisenbahnfahrpläne in vielen Fällen unvollständig und nicht rechtzeitig erfolge, ja daß einzelne Bahnverwaltungen die Fahrpläne durch die Presse überhaupt nicht veröffentlichten, sondern nur bekannt machten, daß ein neuer Fahrplan herausgegeben und in den Expeditionen zu haben sei. Indem das Reichs-Eisenbahnamt auf die Nothwendigkeit hinweist, Fahrplanänderungen rechtzeitig und in einer das Publicum genügend orientirenden Form durch die geeigneten öffentlichen Blätter zu publiciren und die einfache Bekanntmachung über das Erscheinen eines neuen Fahrplanes für nicht ausreichend erklärt, stellt es anheim, dem bei mehreren Verwaltungen beobachteten zweckmäßigen Brauche zu folgen, den zu replicirten Fahrplan in einer angemessenen Anzahl Exemplare selbstständig drucken und die Druckeremplare den an das Publicum zur Ausgabe gelangenden Zeitungen durch Vermittelung der betreffenden Zeitungs-Expeditionen beifügen zu lassen.

Die „N. N. Z.“ beschäftigt sich heute mit dem auch von uns erwähnten Artikel des Novemberheftes der „Preussischen Jahrbücher“ und knüpft an den Passus, den auch wir aus demselben mitgetheilt haben, folgende Bemerkungen:

Der Aufsatz „Der Kaiser“ während der Friedensverhandlungen zwischen Preußen und Sachsen im Jahre 1866 der Ministerpräsident Graf Bismarck den sächsischen Unterhändlern bessere Bedingungen in Aussicht gestellt habe, falls ein Wechsel der Dynastie eintrete und daß, nachdem jene Unterhändler darauf einzugehen abgelehnt, von Berlin aus durch andere Mittelspersonen dem sächsischen Hofe eine Entschädigungssumme von 16 Millionen Thaler angeboten worden sei. Darauf einzugehen sei König Johann eine Zeit lang nicht abgeneigt gewesen, es scheine, daß er 20 Millionen gefordert habe, und an der Annahme schließlich durch Loyalitäts-Adressen der sächsischen Kreisstände verhindert sei.

Der König Johann von Sachsen gefaßt (und sein Charakterbild schwankt nicht in der deutschen Geschichte), wird nicht bezweifeln, daß das Anerbieten mehr oder minder großer Entschädigungssummen auf den König ganz ohne Eindruck geblieben sein würde. Der König würde sich aus Liebe zu seinem angefallenen Lande und in dessen Interesse zu den schwersten persönlichen Opfern, selbst zur Abdication haben entschließen können, aber eine Verhandlung über das Mehr oder Weniger einer Geldentschädigung stand gerade für ihn außer aller Frage.

Die Erzählung ist aber auch im Uebrigen unwahr. Es mögen in jener Zeit plötzlich sich eröffnender Perspectives und Entscheidungen Projekte mancher Art sich gezeigt und getreut haben, deren Utrprung und Verlauf schwer festzustellen ist. Aber mit Bestimmtheit kann verichert werden, daß der preussische Ministerpräsident den sächsischen Unterhändlern Eröffnungen jenes Inhalts nicht gemacht hat und daß, nachdem er fast unmittelbar nach den ersten Besprechungen durch ernste Erkrankung genöthigt worden, diese Verhandlung vollständig in die Hände des Wirklichen Geheimen Raths v. Savigny zu legen, für ihn weder ein Anlaß zu in jenem Aufsatz als That-sache erwähnten Mißbräuchen und Ermäßigungen, noch überhaupt eine Gelegenheit gekommen ist, in die Verhandlungen einzugreifen oder Vorschläge jener Art dem sächsischen Hofe übermitteln zu lassen. „Von Berlin aus“ sind solche Vorschläge jedenfalls ausgegangen; und dem Auswärtigen Amte ist von denselben absolut nichts bekannt.

Wer mit der dormaligen Situation und den Motiven zu den letzten Entschlüssen vertraut ist, wird übrigens auch darüber klar sein, daß die Geschichte Sachsens in jener Krisis zumeist durch das Vertrauen entschieden wurden, welches der Charakter seines Souverains einflößte. Während kein Zweifel darüber sein konnte, daß König Georg V. mit dem im Interesse der Christen und der Einheit Deutschlands unerlässlichen Bedingungen nie sich ausgehört haben würde, war man überzeugt, daß König Johann, sobald der-

selbe sich einmal zur Annahme dieser Bedingungen verpflichtet habe, sie mit der einfachen und unbefrornen Gewissenhaftigkeit erfüllen werde, von der sein ganzes Leben ein schönes Zeugnis ablegt. Und es ist dem König noch vergönnt gewesen, nicht nur selbst in Treue und erfolgreich zur Festigung des norddeutschen Bundes und zur Gründung des deutschen Reichs einzuwirken, sondern auch zu erleben, daß sein Sohn und Nachfolger durch glänzende Heerführung und bewährte Hingebung für das deutsche Reich Sachsen in dessen Geschichte einen neuen Ehrenplatz gesichert hat.

Die „Post. Ztg.“ meldet: „Was den Grafen Arnim betrifft, so bezweifeln seine Aerzte, wie wir hören, daß sein Gesundheitszustand es ihm verstatte, wie am 9. December vor Gericht zu erscheinen. Es wäre also immerhin möglich, daß der Termin auf kurze Zeit verschoben würde.“

Am 29. November Nachmittags ist hier der General-Lieutenant a. D. v. Willebrord, früher Gesandter in Konstantinopel, nach kurzer Krankheit verstorben.

Der Kaiser hat im Namen des Deutschen Reichs den bisherigen Regierungs-Minister Franz Heinrich Ulrich zu Bremen zum Eisenbahn-Director und Mitglied der General-Direction der Eisenbahnen in Elbschiffbringer ernannt.

Der erste Secretär bei der hiesigen englischen Botschaft H. D. Adams, welcher während des mehrmonatlichen Urlaubs des Lord Odo Russell als Geschäftsträger fungirte, hat sich auf längeren Urlaub nach England begeben. Wie der „B. Z.“ geschrieben wird, ist demnach die Veröffentlichung des zweiten Bandes seiner Geschichte Japans zu erwarten, welcher die Geschichte dieses Landes bis auf die neueste Zeit behandeln wird. Herr Adams, der früher längere Jahre als englischer Diplomat in Japan verweilte, gilt für einen der vorzüglichsten Kenner des hochinteressanten Landes.

Der Kaiser und die Kaiserin haben aus Anlaß der heute in Bamberg stattgehabten feierlichen Enthüllung der vom Professor Zumbusch in Wien gefertigten Kolossal-Büste des Professors Schönlein, an die Tochter des Verstorbenen, die Gräfin Etha Büdler zu Bamberg, nachstehende Telegramme gerichtet. Das Telegramm des Kaisers lautet: „Heute, wo die Büste Ihres Vaters enthüllt ist, ist es mir Bedürfnis, Ihnen mitzutheilen, daß ich der großen Verdienste des Verehrten um die Wissenschaft und die leidende Menschheit, sowie seiner Meinungen in Gott ruhenden Bruder und Meinem Hause geleistet so treuen Dienste mit Dankbarkeit gedenke. 30. 11. Wilhelm.“ — Das Telegramm der Kaiserin lautet also: „Ich erfahre theilnehmend die Feier, die morgen Ihrem edlen Vater gilt, und kann mir nicht den Wunsch verlagern, zu dem Danke, welchen die Wissenschaft ihm widmet, die Zeichen meiner persönlichen Dankbarkeit zu fügen. 29. 11. Augusta.“ — Außerdem ist von der Kaiserin ein prachtvoller Lorbeerkranz nach Bamberg gesandt worden. Der Kratz, auf welchen die Büste aufgestellt gefunden hat, soll den Namen Schönlein-Platz erhalten.

Der Großfürst-Dronofolger von Rußland traf heute früh, aus Paris kommend, hier ein und nahm im russischen Botschafts-Hotel Wohnung.

In Folge der gegenwärtigen Geschäftslage haben die Prozesse beim hiesigen Stadtgericht in solchem Maße zugenommen, daß es nicht mehr möglich erscheint, sie mit dem zu Gebote stehenden Richterpersonal zu bewältigen. Die nothwendige Folge davon ist, daß die Dauer der Prozesse eine unverhältnismäßig lange geworden, worüber das theilweise Publicum gerade bei den gegenwärtigen präcären geschäftlichen Verhältnissen mit Grund Klage erhebt. Es wäre sehr zu wünschen, schreibt die „Nat. Ztg.“, daß der Herr Justizminister sobald als möglich die erforderlichen Arbeitskräfte gewähren möchte, um diesem Mißstande abzuhelfen. Daß die Landesvertretung hierzu die erforderlichen Mittel zu bewilligen nicht Anstand nehmen würde, ist kaum zu bezweifeln.

**X Aus dem Hannoverischen**, Ende November. Die bedenkliche Abnahme des Studiums der Theologie, welche sich bereits in unserer Landeskirche in sehr empfindlicher Weise bemerklich macht, so daß eine Anzahl von Stellen noch immer von solchen Geistlichen verlesen werden muß, welche bisher vergeblich um ihre Emeritierung wegen vorgeschrittenen Alters nachgehrt haben, und daß die Reubelegung gering dotirter Stellen oft nicht unerhebliche Schwierigkeiten macht, hat dazu geführt, in kirchlichen Kreisen die Frage zu ventiliren, welche Mittel in Anwendung zu bringen seien, um die Neigung zum Studiren der Theologie bei der heranwachsenden Jugend zu befördern. Man konnte sich nicht verhehlen, daß die Dinge in der Gegenwart äußerlich betrachtet nicht dazu angethan sind, in der Jugend Begeisterung für das theologische Studium zu erwecken. Die großen Lehrer der Theologie, von welchen in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts eine neue wissenschaftliche Bewegung ausging, die dann gegen die Mitte des Jahrhunderts eine mehr und mehr professionelle Färbung gewann, sind längst abgerufen, ihre Schüler stehen bereits in einem hohen Alter. Unter den jüngeren Dozenten sind nur wenige, denen es gelingt, einen größeren Kreis von Schülern um sich zu sammeln. Daß die Regierungen bemüht wären, bedeutende Persönlichkeiten, gleichgültig welcher Richtung, zu akademischen Lehrern der Theologie zu berufen, wird man ihr nicht gerade nachsagen können. Zu dieser Calamität kommt eine andere hinzu. Die Geistlichen sind wahrlich nicht die Schooßkinder unserer Zeit. Es führt zu nichts, darauf hinzuweisen zu wollen, wie weit sie selbst dies verächtet haben; aber es ist That-sache, daß man überall mit Zäunen auf sie schlägt. Man kann es keinem jungen Menschen verargen, wenn er nicht Lust oder Neigung empfindet, seinen Räden solchen Streichen darzubieten. Außerdem ist die Befolgung des größten Theiles der Geistlichen so schlecht, daß Subalternbeamte und seminaristisch gebildete Lehrer in jüngeren Jahren durchschnittlich besser gestellt sind, als Collaboratoren und Cooperatoren. Besuche, die finanzielle Lage der Geistlichen zu bessern, sind bisher erfolglos geblieben; dagegen hat die Regierung denselben weitere Arbeiten auferlegt, für welche keine Befolgung erfolgt; diejenigen staatlichen Functionen, welche wie Gleichschaltung und Kirchenbuchführung mit Einnahmen verbunden waren, sind dagegen den Geistlichen genommen; wann eine Entschädigung erfolgen soll, steht noch dahin.

Zahl war. Den schlagendsten Beweis für die gestiegene Bevölkerung und den gesteigerten Verkehr liefern die Postausweise. Schon die neuen, doppelt so großen Briefkasten, die 22 Mal an Wochen- und 7 Mal an Sonntagen geleert werden, sprechen dafür. Zwischen 1864 und 1873 liegen drei glücklich geführte Kriege, ein Zuwachs der Bevölkerung um 300,000 Menschen und der besonders nach 1871 erfolgte allgemeine Aufschwung des Handels und der Industrie. In noch nicht einem Decennium stieg die Zahl der Stadt-Briefpoststationen von 5,379,870 auf 19,128,862 Stück, die Einnahme wuchs von 144,532 auf 531,569  $\mathfrak{M}$  und an die Stelle eines Deficits von 41,874  $\mathfrak{M}$  ist ein Plus von 21,863  $\mathfrak{M}$  getreten. Es ist dabei nicht außer Acht zu lassen, daß die vielen Verkehrs-Erleichterungen, wie die Einführung der Postarten und Bücherbestellzettel, die Vermehrung der Distributionen und Briefkästen, sowie die Verkleinerung der Bestellungen von wesentlichem Einflusse auf die Zunahme gewesen sind.

Da ich heute einmal das Thema der Bauten ange schlagen habe, so will ich eines Unternehmens Erwähnung thun, das jetzt in Großen und Ganzen fertig geworden ist und wenn auch aus einer Zeit stammend, die nichts weniger als „reinlich und zweifelsohne“ war, doch von Hause aus zu einem schönen und gemeinnützigen Zwecke dienen sollte und — wie wir nach der ersten kurzen Sommerperiode annehmen dürfen — auch dienen wird. Wir meinen die „Flora“ in Charlottenburg, deren herrliches Balnehaus und Nebenlocalitäten schon früher zugänglich waren und die jetzt anfangs November den Wiesental als Concerthalle einweihete. Als vor mehreren Jahren das „Concerthaus“ in der Leipziger Straße eröffnet wurde, waren wir stolz auf den damals größten, 3000 Personen fassenden Raum. Die prächtigen „Reichshallen“ auf dem Dönhofsplatz haben dasselbe, was die großartigen Dimensionen betrifft, um ein Drittel überflügelt, ohne deshalb vielleicht mehr Gäste aufnehmen zu können; in den großen Saal der „Flora“ kann man aber das „Concerthaus“ zweimal hinein stellen. Ob die Größe musikalischen Aufführungen nicht hinderlich sein wird, muß erst die Folge lehren. Vorläufig hat sich die Musik nicht günstig erwiesen und man sieht sich bereits genöthigt, das Orchester tiefer zu legen und die großen Bogen der Gallerien mit riesigen Draperien zu belegen, um die Vorreitere aufzuheben. Die decorative Ausstattung des Saales ist bis auf die 10 Gasföhen, darunter 2 à 1000 Nampfen, sehr einfach; aber der Einfluß während des Baues

und die Zeitläufte haben die Mittel der Gesellschaft so geschmälert, daß sie von der projectirten Pracht absehen mußte und es der Zukunft überläßt, das Aufgehobene auszuführen. Vor Allem muß sie bestrebt sein, ein „groß Publicum“ heranzuziehen und sie hat zu diesem Zweck ein Abonnement eingerichtet. Ein großer Vortheil wäre es, wenn es gelänge, den Dirigenten der Symphonie-Capelle, Professor Ritter von Brenner, zu gewinnen, was auch in seinem Interesse läge, da er allein keine für seine so hoch stehenden Leistungen passende Localitäten hat.

Bei dieser Gelegenheit will ich den musikalischen Sinn der Berliner anerkennen, der es ermöglicht, daß an einem Tage 4 gut besuchte Symphonie-Concerte stattfinden konnten, was vielleicht in keiner zweiten Stadt vorkommen dürfte. Stern und Brenner führten zur Feier Mendelssohns nur Compositionen dieses Meisters aus. Bilse spielt am Mittwoch ebenfalls immer eine Symphonie, und die königl. Theatercapelle gab an demselben Tage ein Abonnement-Concert. Von den Concerten Einzelner ist außer dem großen Violinisten Wilhelm, der das Publicum in zwei Concerten entzückte und jetzt allgemein Joachim gleichgestellt wird, das des Pianisten Ehrlich hervorzuheben; wohl seit Nilow der geistreichste Interpret Beethovens. Er spielte fünf große Nummern, darunter eine Doppelnummer, allein, ohne zu ermüden, oder seine zahlreich verammelten Hörer müde werden zu lassen. Von seinen eigenen Compositionen sprachen eine „Volta in strenger Fugenform“ (aus einer Suite) und seine schon im vorigen Jahre gehörten „Lebensbilder“, Variationen über ein Originalthema, ganz besonders an.

Mit Ausnahme des Residenztheaters, welches mit „Monsieur Alphonse“, elbschiffbringerischen Indentens, ein vorhaltendes Jugstüd gewonnen hat, kämpfen die übrigen Bühnen theils mit Gärten, theils mit Novitäten gegen den verhältnismäßig schwachen Besuch an. Das rührige Wallertheater brachte schon 8 Tage nach den verunglückten „Bureautrath von Paris“ zwei neue Stücke von beliebten Verfassern, die sich einer freundlichen Aufnahme zu erfreuen hatten. Die „Verführerin“ von Moser erfüllt immerhin für eine halbe Stunde den Zweck eines dramatischen Scherzes, sobald man sich mit dem grauenhaften Vorwurfe ausgehört hat, daß eine junge Wittwe, die ihre Zeit 3 Monaten glänzend verheiratete Freundin befaßt, nichts Eiligeres zu thun hat, als derselben den Glauben an die Treue ihres Mannes, den die Wittve selbst nicht kennt, zu benehmen. „Die Darwinianer“ von Schweiger sind eine gesunde

Posse, die sich Lustspiel nennt, in der schon bekannten Fictur des Verfassers, led in der Erfindung und derb in der Ausführung. — Auch das königliche Schauspielhaus brachte zwei Quetten, die sich eine Zeit lang halten dürften. Die Erstere: „Ein gefährlicher Freund“, ist ein älteres, von Freschini vorzüglich verdeutschtes Stück, das für die Karrier einen besonderen Reiz haben mußte, da es eine Verfassung Valzac's ist. Die Hauptrollen wurden von den Herren Verndal und Kahlle vortrefflich gegeben. Der Letztere hat den Bestimmen darzustellen, dem die „Physiologie du mariage“ als das Buch der Bücher erscheint. Wertwärdig ist eine gewisse geistige Wahlverwandtschaft des Themas bei Moser's „Verführerin“ und dem französischen Autor. Hier spielt der Freund genau dieselbe Rolle, wie dort die Freundin, nur daß bei jener bloßer Leichtsinn, bei diesem aber überlegte Bosheit die Triebfeder ihrer Handlungsweise abgegeben. „Redereien“ von Winterfeld hat ebenfalls mit dem Moser'schen Stücke und zwar darin eine Aehnlichkeit, daß sich eine junge Wittve von vornherein anheißigt macht, eine selbstgestellte Aufgabe auszuführen. Sie geht nämlich die Wette ein, den ersten Besten binnen einer Stunde zu ihren Füßen zu setzen und Fräulein Kessler bringt das in noch kürzerer Zeit fertig. Weiter hat es keinen Zweck; aber es ist eine sehr gefällige Plauderei und enthält manchen hübschen Gedanken, wie z. B. daß die Männer den Frauen die Eigenschaften, sie seien schwer zu erobern, nur aus Eitelkeit angegedichtet hätten. Die Revue von Meiß's „Verbrochenem Krug“, die man mit dem Altmeister Böring zum Schluß gab, lieferte einen neuen Beweis von der Unberechenbarkeit des Publicums. Vor 5 Jahren hatte man das Stück bei einer Wiederaufnahme ausgezitt, diesmal wurden Alle lebhaft gerufen.

Adolf Schwarz.

**Eine Kaiserjagd.**

Nördlich von Uelsen, zwischen dieser Stadt und dem Städtchen Dannenberg, liegt ein größerer Waldcomplex, die Gührde, und wurde hier am 27. und 28. November von dem Kaiser eine große Hofjagd abgehalten. Die Gührde wurde schon vor einigen hundert Jahren von den damaligen Herzögen von Braunschweig-Lüneburg zum Wildpark eingerichtet und hat als solcher auch zur Kaiserzeit und königlich han-

In diesen Tagen ist nun ein Verein ins Leben gerufen, welcher unter dem Namen Petri-Stiftung sich zur Aufgabe gesetzt hat, die Vorbildung für das geistliche Amt in der hannoverschen Landeskirche zu fördern. Man hat den Namen gewählt, um das Andenken des früher an der Kreuzkirche zu Hannover wirkenden Pastor Petri zu ehren, welcher seiner Zeit einen bedeutenden Einfluss auf die Richtung der hannoverschen Geistlichkeit und die Entwidlung der Landeskirche ausgeübt hat. Durch die Petri-Stiftung wird beabsichtigt, solche Gymnasien, Freistellen u. dgl. zu unterstützen, mit Geldmitteln, Freistellen, Freistellen u. dgl. zu unterstützen. Außerdem können aber schon Knaben, welche für das Studium der Theologie vorbereitet werden sollen, vor ihrem Aufenthalte auf dem Gymnasium, wenn sie in geeigneten Pensionaten auf dem Lande untergebracht sind, Unterstützung erhalten. Auch noch auf der Universität kann von der Stiftung eine solche gewährt werden.

Bei der Mächtigkeits des Verwaltungsrathes der Petri-Stiftung in welchem sich hervorragende Persönlichkeiten unserer Landeskirche finden, ist an einem günstigen Fortgange der Sache nicht zu zweifeln, zumal sich die Opferwilligkeit für kirchliche Angelegenheiten in unserer Provinz von Jahr zu Jahr steigert. Gewiss wird es auf diese Weise manchem jungen Manne ermöglicht, Theologie zu studiren, der sonst nicht dazu gekommen sein würde. Unterstützt man wirklich besonders tüchtige Schüler, wie beabsichtigt wird, so kann der Gewinn nicht hoch genug für unsere Landeskirche angezogen werden. Zu hoffen ist dabei, daß diejenigen Kräfte, welche auf diese Weise dem Kirchendienste gewonnen werden, bei ihrem Eintritte in ein Kirchnamt auch solche Verhältnisse vorfinden, die es ihnen möglich machen, dauernd bei der Kirche zu bleiben, ohne dem Hunger und äbler Behandlung ausgesetzt zu sein.

**Aus dem südsächsischen Holstein, den 27. November.** Dem „A. M.“ wird geschrieben: Wir erfahren, daß nicht nur in den Städten unsres Kreises, namentlich Wandsbeck, sondern auch auf dem Lande sehr viele civiliter getraute Ehepaare die kirchliche Trauung, oder richtiger den kirchlichen Segen nicht begehren. Das Ahrensburger Pfarramt ist bereits gegen einen Landmann, der die Ehe seiner Tochter nicht kirchlich segnen lassen wollte, eingekritten, aus anderen Kirchspielen haben wir noch nichts von derartigen Mafregeln gehört. Daß man speciell in größeren Städten die kirchliche Trauhandlung in manchen Fällen vermindern würde, war zu erwarten, daß dieses jedoch auch auf dem Lande häufiger vorkommen würde, hätten wir nicht geglaubt, da hier doch der kirchliche Sinn noch immer ein recht reger war. Was die Ursache dieser Erscheinung anbetrifft, so ist dieselbe sehr vielseitiger Art. Zunächst kann man rechnen, daß die in sogenannter milder Ehe lebenden Paare sich gegenwärtig, wo ihnen das Verathen so leicht gemacht wird, civiliter trauen lassen, nicht aber auch, aus sehr nahe liegenden Gründen, kirchlich. Ferner wird für die gemischten Ehen (Paare von verschiedenem Religionsbekenntniß) der Segen der Kirche nicht in Anspruch genommen werden. Sodann werden hiervon namentlich die ärmeren Classen der Bevölkerung wegen der leider noch immer damit verbundenen Kosten absehen. Der gewöhnliche Mann und selbst der wohlhabendere, aber meistens sehr geldgierige Landmann in unserer Gegend, giebt nicht gerne Geld aus, und sei es auch nur einen Thaler, den er nicht gezunnen ist zu zahlen. Gerade der soeben erwähnte Fall in Ahrensburg zeigt dieses; denn der betreffende Landmann, der wohlhabend sein soll, wollte nicht die ca. 5 Thaler betragenden Gebühren für die Trauung seiner Tochter zahlen, sondern verzichtete der 5 Thaler wegen lieber auf den Segen der Kirche für die Ehe seiner Tochter. Wenn solches bei wohlhabenden Leuten vorkommt, kann es bei ärmeren nicht ausfallen. Das Klügste wäre daher eine allgemeine vollständige Aufhebung der noch so ziemlich überall beibehaltenen, wenn gleich zum Theil ermäßigten Stolzgebühren. Hiermit wäre indessen noch nicht Alles gegeben, was von Seiten der Kirche gefordert werden muß, um unangenehme Verhältnisse, in die sie in Folge des Civilstandesgesetzes gerathen ist, entgegen zu wirken. Wer in katholischen Ländern gemeint ist, der weiß, daß dort zwischen den Pfarrern und Gemeindeangehörigen ein weit innigeres, um nicht zu sagen herzlicheres Verhältniß besteht, als in unsern lutherischen Gegenden. Der katholische Pfarrer lebt mehr in und mit seiner Gemeinde, als der lutherische, der selten anders als in der Kirche oder kirchlicher Angelegenheiten wegen mit den einzelnen Gliedern seiner Gemeinde verkehrt. Unsere Pastoren sind selten das im wirklichen Sinne des Wortes, was sie sein sollen, nämlich Hüter und Hirten der Seele; vielen von ihnen fällt es nicht ein, in die Häuser der Armen und Glenden zu gehen, um Trost und Hilfe zu spenden, oder die Verirrten und Gefallenen aufzusuchen, um diese auf den rechten Weg zu bringen oder sie aufzurichten. Unter solchen Umständen kann man auch nicht erwarten, daß die einzelnen Gemeindeglieder mit Liebe und Verehrung zu ihrem Pfarrer aufblicken und treue Anhänglichkeit zu der Kirche haben, deren Vertreter und Diener er ist. Einen großen Theil der Schuld, daß der Menge der kirchliche Sinn abhanden gekommen ist, trägt daher unsere Geistlichkeit selber, und wenn diese fortjährt wie bisher sich von den einzelnen Gemeindeangehörigen abzuhängen oder sich denselben nur in gemessener Entfernung zu zeigen, dann mag sie sich auch nicht beklagen, wenn die Gemeindeangehörigen sich schließlich von ihr und der Kirche abwenden.

**\* Sadersleben, den 30. Novbr.** Die heutige „Dannevirke“ schreibt: „Entgegen einem Verichte der „Schlesw. Nachr.“, wonach das Blatt „Vulletin“ noch erscheinen und in Schleswig gedruckt werden soll, beharren wir dabei, daß die letzte Nummer des Blattes bereits vor einigen Tagen erschienen ist. Das Blatt wurde von vornherein beim Buchdrucker Bennedien in Flensburg gedruckt, da aber der Herausgeber (Andersen in Apenrade) die Druckkosten nicht bezahlte, wollte Bennedien es nicht mehr drucken, und die letzte Nummer ward nur gesetzt, nicht gedruckt. Der Herausgeber wandte sich dann an einen Buchdrucker in Schleswig, welcher auch dieselbe Nummer noch einmal setzen ließ. Als der Buchdrucker in Schleswig aber erfuhr, daß die in Flensburg gedruckten Nummern noch nicht

bezahlt seien, verlangte er Vorauszahlung vom Herausgeber, und da diese nicht erfolgte, wurde die Nummer auch in Schleswig nicht gedruckt. Die Regierung in Schleswig, welche dem Herausgeber des „Vulletin“ Geld und Unterstützung verprochen hatte, falls er das Blatt über Wasser halten könne, kann somit ihr Geld bis zu einer besseren Gelegenheit sparen.“

**Kiel, den 30. November.** Die „A. M.“ bringen aus Jzehoe die Nachricht, daß der Handelsminister auf den Antrag des Gesamtcomitès der holsteinischen Westbahn-Commünen sich bereit erklärt hat, für den Bau einer Eisenbahn von Jzehoe über Wlster, Taterphal und Melbörf nach Heide die Beteiligungs des Staates an dem Actien-capital des Unternehmens mit der Maßgabe zu beauftragen, daß ein Sechstheil des gesammten, auf 2,015,462 M<sup>fr</sup> veranschlagten Anlagecapitals vom Staate übernommen wird, und zwar in Stammactien. Dabei wird von dem Minister vorausgesetzt, daß auch die Commünen die von denselben zu zeichnenden Beiträge für Stammactien verwenden. Hiernach ist, unter der selbstverständlichen Annahme, daß die beteiligten Commünen von ihren früher gemachten, resp. in Aussicht gestellten Offerten nicht zurücktreten werden, das Zustandekommen des Project's gesichert. Der Ausschuß des Gesamtcomitès wird, wie wir hören, in den nächsten Tagen zusammentreten, um die jetzt weiter vorzunehmenden Schritte zu beraten.

Diese Nachricht wird durch eine Correspondenz der „Kiel. Z.“ ebenfalls aus Jzehoe bestätigt, und auch den „A. M.“ war unterm 28. November aus Glashütten geschrieben: Sichtlich ist unserer Westbahn-Angelegenheit kann ich Ihnen aus durchaus sicherer Quelle die Mittheilung machen, daß das Finanzministerium sich auf desfallsiges Ansuchen bereit erklärt hat, 1/4 der Bauumme (360,000 M<sup>fr</sup>) zu übernehmen.

Nach dem „A. M.“ und der „A. N. Z.“ hat der Minister des Innern an das Comitè für die Westbahn, Anschluß von Jzehoe, ein Schreiben gerichtet, in welchem derselbe mittheilt, daß der Staat bis zu 1/4 der Stammactien der betreffenden Bahn übernehmen will, falls die Commünen 3/4 übernehmen. Die erwähnte Zeitung bemerkt dazu: Da diese 3/4 bereits beinahe gezeichnet sind, so ist die Bahn also gesichert und wird es hoffentlich nicht lange mehr dauern, bis sie in Angriff genommen wird.

Ueber den Stand der Kiel-Edernförde-Flensburger Eisenbahn, welche als Secundärbahn gebaut werden soll, macht die „Kiel. Z.“ folgende „authentische“ Mittheilungen: Die Vorarbeiten sind vom Ober-Ingenieur Volkheim jetzt vollendet, die Kosten stellen sich auf etwa 1 1/2 Million Thlr. oder 160,000 Thlr. pro Meile. Es ist eine normalspurige Bahn mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 4 Meilen pro Stunde in Aussicht genommen. Stationen und Haltestellen sind projectirt in Kiel, Levensau, Gedorf, Altenhof, Edernförde (wo die Bahn durchweg links der Chaussee, also durch dieselbe gegen die Ostsee gerichtet liegt), Gischelsmat, Ulsnib, Voit, Thumby, Sattur, Soltdrud und Flensburger Weiche. An größeren Bauwerken über 10 m. kommen vor: die Ueberbrückung des schleswig-holsteinischen Canals, der Schlei, der Jäger und der Boholzer Au. Erhebliche Erdarbeiten sind bei Kiel, Edernförde und beim Scheitübergang. Es ist ferner nachgewiesen, wie von einer primären Bahn, welche jetzt über 400,000 M<sup>fr</sup> pr. Meile kosten würde, abgeleitet werden müßte, da sie, um rentabel zu sein, einen Ertrag von 40,000 M<sup>fr</sup> pro Meile verlangt, während nach den Erfahrungen der Bahnen unter gleichen Verhältnissen hier doch nur 12-18,000 M<sup>fr</sup> zu erwarten sein dürften, also nicht die Betriebskosten gedeckt würden, daß also nur eine billigere secundäre Bahn Aussicht auf Erfolg haben kann. Es kommt noch hinzu, daß das für eine Hauptbahn erforderliche Capital von fast 4 Millionen Thln., aufzutreiben wohl ganz sicher unmöglich sein wird, da doch gewiß schon die 1/4 Million Thlr. für eine secundäre Bahn — im Hinblick auf die so schwer zu erlangenden 1/4 Million für Neumünster-Lönning — große Schwierigkeiten bereiten werden.

Die „Kiel. Ztg.“ bemerkt dazu betreffs des Staatszuschusses: Was der Westbahn gewährt wird, das wird man wohl auch der Ostbahn (Flensburg-Kiel) nicht verweigern.

**† Aus Sachsen, Ende November.** In der außerordentlichen Versammlung der evangelischen Landesynode wurde unter Anderm der Regierungserlaß berathen, in welchem die Synode aufgefordert wurde, sich über die Zulässigkeit und Zweckmäßigkeit der Einführung eines Bibelauszuges in der Volksschule, und wenn dieselbe zur Bejahung dieser Frage gelange, zugleich über die Art und Weise der Herstellung eines solchen Auszuges zu erklären. Die Synodalen theilten sich in drei Parteien. Die streng confessionelle Partei erklärte die Einführung des Bibelauszuges anstatt der ganzen Bibel für unzulässig und ungewünschelt, die Mittelpartei nicht für empfehlenswerth, jedoch für kirchlich zulässig, die liberale Partei für notwendig. Schließlich sagte bei der Abstimmung die erke Partei, welche, wie das nach dem Wahlergebnisse zur Synode laum anders sein konnte, über die große Mehrzahl der Stimmen verfügte, mit allen gegen 16 Stimmen der Linken und eines Theiles der Mittelpartei. Damit schien die Sache erledigt zu sein. Neuerdings hat jedoch der Kirchenvorstand zu St. Jacobi in Chemnitz die Verfolgung derselben in die Hand genommen, eine Deputation ad hoc eingeleitet und sich in seiner letzten Sitzung über deren Anträge schließend gemacht. Demnach erklärt der Kirchenvorstand nach der Ansicht der von ihm vertretenen Kirchengemeinde sei in dieser Frage nicht der theologische, sondern nur der pädagogische Standpunkt maßgebend. Derselbe verlange, daß unrichtige Stellen aus der Bibel entfernt würden. Das Votum der Synode stehe nicht im Einklang mit dieser berechtigten Forderung. Der Kirchenvorstand vermahnt sich zugleich gegen die auf der Synode von Orthodoxen ausgesprochene Behauptung, als lägen der Agitation zur Einführung einer Schulbibel unlautere Motive zu Grunde. Man wolle die Bibel nicht verdrängen, man wolle nur solche Stellen beseitigen, die einer Culturkritik angehören, in welcher das Sittlichkeitsgefühl ein geringeres gewesen sei. Diese Resolutionen wurden mit allen gegen 2 Stimmen gefaßt. Sie sollen den übrigen Kirchenvorständen des Landes mit dem Ersuchen um Beitritt zugestellt werden.

In No. 272 der „Neuen Preussischen Zeitung“ wird die sächsische Regierung wegen ihres Vergehens gegen das Gesamtthaus Schönburg auf's Bestimmte angegriffen. Inzwischen will das wenig bedeuten, da die Regierung in dieser Frage in voller Uebereinstimmung mit der überwiegenden Majorität beider Kammern und im Sinne des weitläufigsten Theiles der Schönburgischen „Untertanen“ gehandelt hat.

In Dresden ist ein „Gemeinnütziger Verein“ gegründet worden, der es sich zur Aufgabe macht, absehend von jeder religiösen und politischen Parteilichkeit, die sittlichen, geistigen und ökonomischen Interessen der Bevölkerung Dresdens und seiner Umgebung zu fördern. Man will sein Augenmerk zunächst auf die Bildung von Consumvereinen, die Gründung einer Volksbibliothek mit Lezimmern und die Abhaltung von gemeinverständlichen sachgemäßen (3) öffentlichen Vorträgen richten. Man geht dabei von der Ansicht aus, daß es eine dringende Pflicht aller gebildeten Männer sei, die Gegensätze des socialen Lebens, welche sich unter den obwaltenden Verhältnissen immer schroffer und verberblicher entwickeln, zu mildern und auszugleichen. Ob dieser löbliche Zweck durch die vorgeschlagenen Mittel erreicht werden wird, steht dahin. Jedenfalls kann man die besten Wünsche, wenn auch nicht die besten Hoffnungen für das Gedeihen des neuen Vereins aussprechen.

Der Artikel der „Preussischen Jahrbücher“, welcher Enthaltungen über Sachsen bringt, wird von der sächsischen Presse, insofern sie sich jetzt über denselben ausgesprochen hat, mit großer Reserve behandelt. Mehrere Presseorgane begnügen sich vorläufig mit einer kurzen Inhaltsangabe. Eine Zusammenstellung der Urtheile der wichtigsten sächsischen Zeitungen gedente ich zu geben, sobald das Material vollständig vorliegt.

Der Vorschlag der Budget Commission des Reichstages bezüglich der Commandantur der Festung Königstein wird, die Zustimmung der Reichsregierung und des Reichstages vorausgesetzt, bald verwirklicht werden können, da, wie der „Birn. Anz.“ vernimmt, der bisherige Commandant, Generalmajor von Leonhardi, vom 1. Jan. 1875 an die Stelle eines Gouverneurs der Stadt Dresden erhalten wird.

**S. Aus Sachsen, den 30. November.** Der Artikel der „Preussischen Jahrbücher“: „Ein Beitrag zur sächsischen Politik“, welcher auszugsweise durch die deutsche Presse gegangen ist, hat viele Verhöhnungen durch die sächsischen nationalliberalen Blätter erfahren müssen und namentlich war es die von Prof. Wiedermann redigirte „Deutsche Allgem. Ztg.“, welche in einer ihrer letzten Nummern, und meiner Meinung nach mit Recht, über den Artikel eine abfällige Kritik fallte. Ueber diesen Artikel fallen nun die „Dresd. Nachrichten“ in einer für ihren redactionellen Tact und Anstand höchst bezeichnenden Weise her, wie folgt:

„Sachsen hatte eine Zeit lang Ruhe vor der Partei, die unter der Flagge der „Reichstreue“ an der Fortführung des sächsischen Staatsorganismus arbeitet. Zwar mit der Manier, in welcher man unter Land anzukuhren pflegt, geht's zunächst nicht; dafür wird ein anderer Weg eingeschlagen. Da giebt der von dem slavischen Jungergelehrt der Trjka's abstammende v. Treitschke in Berlin eine politische, nur durch den Buchhandel beziehbare Monatschrift heraus; da sitzt in Leipzig ein Professor, der, als er sich auf die Politik warf, den ganzen Ingrimm seines dunklen Urirungs gegen seinen einst in Sachsen allmächtigen adeligen Halbbruder und den Adel überhaupt richtete. Beide Professoren, einig durch das Band des persönlichen Grolles, haben sich schon oft zu Angriffen auf ihr sächsisches Heimathland verbunden; diesmal galt es einen Hauptstreik. Der jetzt lebende, wie der todt König müssen in einem langen Artikel, der sich, ohne Quellenmäßige Angaben zu bieten, den Ansichten historischer Forschung giebt, angegriffen und ihrem Volke sowohl, wie dem Reiche verdächtigt werden“ u. s. c.

Von ihrem Correspondenten ist, obgleich er zur Nationalliberalen Partei sich bekennt, bekannt, daß er nicht zu den Partisanen des Prof. Wiedermann gehört; betonte doch noch vor Kurzem die „Deutsche Allgem. Zeitung“, daß der „Hamb. Correspond.“ die einzige größere Zeitung Deutschlands gewesen sei, welche in der Schulfrage auf Seiten der sächsischen Regierung gestanden habe. Einem solchen journalistischen Gebahren aber gegenüber, wie es die „Dresdener Nachrichten“ belibien, fühlt sich Ihr Correspondent moralisch verpflichtet, offen und ganz für Prof. Wiedermann einzutreten, handelt es sich doch hier um die Ehrlichkeit und den Anstand, den auch die Journalistik dem politischen Gegner schuldig ist. Wenn den „A. M.“ die nationalliberale Partei im Magen liegt und sie gegen dieselbe zu Felde ziehen zu müssen, wohl — das wird ihnen Niemand verargen; sie haben eben einen anderen politischen Standpunkt. Wenn aber die „D. M.“ — und sie haben sicherlich den Artikel der „D. Allg. Ztg.“, welcher die abfällige Kritik mit dem Zeichen des „H. Redacteur's“ enthielt, gelesen — ohne allen Nachweis und Anhalt für den Verfasser des Artikels der preussischen Jahrbücher und nach solchem Vorgange einen politischen Gegner als Verfasser nicht bezeichnen, sondern mehr verläumdend denunciren, wenn sie sich nicht schämen, die dem „dunklen Urirung“, an dem er sicherlich der Unschuldige ist, als Makel anzuhängen und ihm diesen als unlauteres Motiv unterzuschieben, so ist dies ein Verfahren, mit den unangenehmsten Begriffen für journalistischen und bürgerlichen Anstand und Sitte so unvereinbar, daß für ein solches Jeder, der auf diese Dinge hält, nur ein Pfui! der Verachtung bezugen kann. Nebenbei auch gerade kein ehrender Beleg für den Seelenadel des Herrn Leitartiklers!

**München, den 28. Novbr.** Die Aussichten und Pläne unserer Clerical-Patrioten werden von den oppositionellen Parteien des gesammten Reiches mehr und mehr in den Kreis der politischen Verrechnung gezogen. Derselben glauben so fest wie unter Ultramontanen Abt an einen eklatanten Sieg der Letzteren bei den bevorstehenden Landtagswahlen und sind nur um die richtige Ausnützung dieses „Sieges“ besorgt. Wer die allmähliche Zerbröckelung und schließliche Vernichtung des 1869 von den Clerical-Patrioten erzielenden Wahlsieges im Detail verfolgt hat, kann diese Besorgnis allerdings nicht ganz ungerechtfertigt finden. Die Uneinigkeit dieser Partei, die gegenseitige Eifersucht ihrer Führer und der durch ge-

noverischen Zeit bestanden, jetzt ist er, seit der Annexion, preussischer Staatsforst.

Am nördlichen Rand des weiten Waldgebietes — die Einzäunung umfaßt 20,000 Morgen — liegt der Gährdehof, ein kleines, unschönes Jagdgebäude, welches nur zum Aufenthalt für den höchsten Jagdherrn und seine vornehmsten Gäste bestimmt ist, alle übrigen Theilnehmer werden in den Räumen des ehemaligen Warstalles untergebracht, welche in Zimmer umgebaut worden sind.

Alle zwei Jahre, immer zur selben Zeit, erscheint nun hier der Kaiser mit seinem Gefolge, zwei Tage lang haltet der Wald von Wächtern und Hörnerklang, von dem Lärm der Treiber und dem lustigen Gebell der zahlreichen Meute wieder, dann wird es wieder still, das Schloß, wenn man das Gebäude so nennen darf, schließt wieder Fenster und Thüren und lautlose Stille, nur unterbrochen vom Gefrächze eines Raubvogels oder dem Röhren eines Brunsthirches, liegt wieder über dem Walde.

Früher war das anders und herrichte hier fast immer reges Leben: der lustige, lüneburger Hof residirte am liebsten in der Gährde, täglich wurden Parforce-Jagden abgehalten und ist der ganze Wald durch schnurgrade Durchhau zu diesem Zwecke eingerichtet und passierbar gemacht. Auch zur hannoverschen Zeit ging es noch hoch her und betrieb besonders die Kurfürstin Sophie Charlotte, Gemahlin Georg's II., die Parforcejagd mit großer Leidenschaft bis in ihr höchstes Alter hinein und hielt dieselbe, trotz der großen Anstrengung, stets bis zum Salati aus. Die französische Zeit änderte aber das Alles, Jagden wurden kaum noch abgehalten, die weiten Gebäude verfielen, so daß man sie endlich niederreißen mußte, und auf der Stelle im Jahre 1826 das kleine unscheinbare Haus auf-führte, welches auch jetzt noch für die kurze Zeit der Benutzung vollkommen genügt.

Was den Wald selbst anbetrifft, so ist er gut durchforstet und enthält sämtliche Holzarten deutscher Wälder, die in große Schläge eingetheilt sind. Wild ist in großer Menge vorhanden, sowohl Hirsche, Rehe und Damwild, als auch Säuen und wird dasselbe entweder in offenen Treiben, oder in eingetheilten Jagden geschossen.

Der Kaiser traf am 26. November gegen 7 1/2 Uhr Abends im Gährdehof ein, nahm daselbst um 8 Uhr das Diner und brach am andern Morgen um 9 Uhr mit seinem Gefolge nach dem Revier Retzen, im südlichen Theile der Gährde, zur Jagd auf; es war dies ein eingestelltes Jagden auf Säuen mit der Meute. Gegen

10 Uhr langte der lange Wagenzug an der Umzäunung, welche die Jagd umgrenzt, an, und nahm der Kaiser mit seinen Gästen in den für dieselben errichteten Ständen Platz. Ich bemerkte den Kronprinzen, die Prinzen Carl, Friedrich Carl und Albrecht, Prinz August von Württemberg, Großherzog von Mecklenburg, Herzog Wilhelm von Mecklenburg, den Herzog von Ujest, Fürst von Pleß, die Grafen Brandenburg und Wlatten-Ballermond, Fürst Radziwill, den russischen General von Reuters, Minister Graf zu Eulenburg, Oberpräsident Graf zu Eulenburg, sowie die Epigen der Civil- und Militär-Verhöden der Provinz Hannover.

Das gesammte Forstpersonal hatte sich den Ständen gegenüber aufgestellt, die Treiber mit den zusammengepöppelten Hunden am linken Flügel. Eine lange melodische Fanfare begrüßte den Kaiser, dann, als derselbe Platz genommen, eilte Alles an die vorher bestimmten Posten.

Es war ein schönes bewegtes Bild und herrliches Wetter, das wahrhafte Kaiserwetter begünstigte die Jagd.

Die Hunde wurden von den Treibern auf eine Waldlichtung mitten im Jagden geführt und hier bis zu dem Signal: „Hunde los“, gehalten. Bald ertönte es; von allen Seiten wurde es erwidert und man koppelte etwa 10 Treiber die vor Erregung heulenden und bellenden Hunden los. Wie abgeschossene Pfeile flogen sie über die Lichtung in das Dickicht und schon nach kurzer Zeit gaben sie den eigenthümlichen Laut von sich, den der Jäger „läuten“ nennt, und der, die Mitte zwischen Heulen und Bellen, anzeigt, daß der Hund an einer Sau ist. Sämmtliche noch festgekoppelten Hunde brachen hierbei wie auf Commando in ein entsetzliches Geheul aus, und zwei große Hunden, die einen recht kleinen, budligen Führer hatten, gingen mit ihm durch und schleppten ihn zum großen Gaudium des Publicums über die Bahn, ihn zu langen Säuen nöthigen.

Von allen Richtungen her schallte das Geschrei der gepöppelten Schweine, oft aber auch das idemzische Geheul eines Hundes, der von dem scharfen Gewehr eines alten Keulers einen Lehsattel bekommen hatte. Die Meute war inzwischen ganz entpöppelt worden und schob im Gehege hinter den Säuen her. Zufuhrer hatten sich schließlich zwischen die Jäger, in das Gehege selbst gewagt und war es sehr komisch anzusehen, wie schnell die Gesellschaft auseinanderlief, wenn, was häufig vorkam, plötzlich aus dem Gebüsch schnaubend und grunzend eine starke Sau hervorbrach und direct

auf den Säuen zurannte. Bäume und Säune wurden dann im Nu erklettert und vom sicheren Standpunkt aus schlechte Witze gemacht. Die Forstbeamten, sämmtlich mit gewaltigen, sehr scharfen Spieken, Säufedern genannt, machten indessen mit diesen Thieren wenig Umstände; sie nahmen sie an und fingen sie mit der Saufeder regelrecht ab, wozu fast immer ein Stich genügt.

Endlich wurde geblasen: „Hunde zurück“ und bald darauf: „Gewehr in Ruh.“ Eiligt lief ich nach dem Kaiserstande, von wo es während der Jagd lustig geknallt hatte.

Der Kaiser, in bester Laune, ging schon von einem Stande zum andern, um zu sehen, was jeder seiner Gäste geschossen. Das Resultat war ein bedeutendes. Der Kaiser selbst hatte 10 Thiere, darunter drei sehr starke Keuler geschossen, der Kronprinz fünf und so fort; im Ganzen sind gegen 100 Keuler, Säuen und Fröschlinge geschossen, von denen vor dem auf dem Mendzovous-Platz errichteten Pavillon aber nur 89 Stück gestreckt werden konnten, da die übrigen, todtnud, sich im Gebüsch vertrieben und dort am andern Tage von Jägern mit Hunden gesucht werden müssen. Hunde waren mehrere verwundet, fünf todt.

Der Kaiser sah sehr wohl aus, ging vergnügt plaudernd und mit den Landleuten und Kindern Scherze machend, auf dem Plaze vor dem Pavillon umher, bis er durch das fortwährende Hödrufen eines Entschulten förmlich vertrieben wurde; alles Winken und Danken nützte Nichts, der Mann schrie mit Stentorsstimme weiter, sowie der Kaiser sich blicken ließ, so daß derselbe schließlich lachend rief: „Mein Gott, das ist ja ein förmlicher Attentäter!“

Auf dem Plaze vor dem Pavillon brannten große Feuer und war der Leibschloß des Kaisers emsig mit der Herstellung des Frühstücks beschäftigt, welches ebenso emsig dann vertilgt wurde. Das Menu habe ich mir der Wissenschaft halber geben lassen, es bestand aus: Bouillon, Warmbir. — Caviar, Gulyas, Risotto, Gänseleberpastete, Bouldern, Ochsenzunge, Wildbraten mit Kartoffeln, Kalbsricandau. — Glühwein, Eierbrat oder Wein. Die Herren bedienten sich fast sämmtlich selbst und entwickelten einen gesegneten Appetit.

Nachdem der Kaiser noch die lange Reihe der erlegten Thiere besichtigt, bestieg er seinen Wagen wieder und begab sich mit seinem Gefolge in ein anderes Gehege, wo ein Treiben auf Hirschwild stattfinden sollte.

Legentliche vergebliche Aufsehung nur empfindlicher gemachte Terrorismus ihrer schlechten Presse haben die beiden großen Chancen der Partei im Frühjahr 1870 und im August 1872 ungenutzt vorbegeben lassen, und die gleichen Symptome machen sich schon jetzt vor dem Kampf und Sieg abermals bemerkbar. Die heuchlerische geäußerte Befürchtung der „Rein. Volksz.“ und die Warnungen der gestrigen „Frankf. Ztg.“ sind genügende Anzeichen von der Verlogenheit, mit der die verwandten oder ad hoc verbündeten oppositionellen Parteien auf die bedenkliche Virtuosität unserer Ultramontanen in Verhinderung ihrer eigenen Erfolge blicken. Das genannte Frankfurter Blatt faßt nur die augenblickliche innere Constellation unserer Clerical-Patrioten zu günstig auf und irrt namentlich darin, daß es die Einigkeit zwischen „Vaterland“ und „Volksfreund“ für ein bindendes Moment in dieser Constellation ansieht. Diese Einigkeit will nichts anderes besagen, als daß die Farbe Sigal augenblicklich die clerical-patriotische Presse so gut wie unumfänglich beherbergt und daß der genannte Publicist für seine Partei zu einem Factor geworden ist, mit dem auch die vornehmsten Führer rechnen müssen. Wer aber den Charakter des genannten Herrn in Betracht zieht, wird in diesem Verhältnis wenig Förderung für die Pläne der Führer erblicken können. Derselbe hat bekanntlich schon vor Wochen erklärt, er und seine Fraktion würden sich die nächsten Wochen von den „Gemeinlichen“ nicht wieder „verfahlen“ lassen, und er ist gewiß der Mann, in dieser Beziehung sein Wort zu halten. Man thut einem Theil der officiell anerkannten clerical-patriotischen Parteiführer schwerlich Unrecht mit der Annahme, daß dieselben auf die übermorgen beginnende schwurgerichtliche Verhandlung gegen das „Vaterland“ mit der geheimen Hoffnung blicken, den unbequemen Bundesgenossen für einige Zeit und vielleicht gerade für die entscheidende Periode nach den Wahlen abzustellen zu können. Zu derselben Auffassung der Situation geht auch der oben erwähnte Artikel der „Frankf. Ztg.“ über, wenn er das Dreiblatt Sigal, Maß und Hosenmaß beinahe bemitleidet, „nicht gar zu extrem“ zu sein und sich der Jorg'schen Taktik anzuweihen. Dieses Maßbender des demokratischen Blattes für die Interessen der Clerical-Conservativen gegenüber der clerical-demokratischen Richtung ist übrigens auch in anderer Hinsicht recht bezeichnend. Die Demokratie weist den Vorwurf eines Bündnisses mit den Ultramontanen stets sehr entrüstet zurück und hat mit dieser Bewahrung wohl auch insoweit Recht, als die letzten Ziele beider Parteien sicher sehr weit auseinander gehen. Die veruchte Anbahnung einer Coalition ad hoc mit den Ultramontanen wird die Demokratie nach diesem Pronunciamento ihres ersten Organs wohl nicht mehr in Abrede stellen können. Nach dem „demokratischen“ Programm soll diese Partei zugleich gegen die Conservativen und gegen die Ultramontanen Front machen; statt dessen predigt ihr erstes Organ zu einem bestimmten Zweck dem demokratischen Flügel der Ultramontanen Unterwerfung unter die Clerical-Conservativen.

Der neue sächsische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. v. Fabrici, ist zu Anfang dieser Woche hier eingetroffen und hat mit dem Minister des Auswärtigen, Hr. v. Bismarck, bereits die ersten Besuche ausgetauscht, ist aber dann wieder nach Brüssel zurückgekehrt, um von diesem seinem bisherigen Aufenthalt seine Familie abzuholen.

**Baden**, den 26. November. Nach Befanntmachung der großherzoglichen Staatsregierung hat das vom Fürsten Ernst von Leiningen bereits am 16. Juni v. J. in Amorbach erlassene neue Schuldenstilgungs-Statut, durch welches frühere Abmachungen ähnlicher Art (zum Theil vom Jahre 1828 her) wesentlich modificirt werden, die Staatsgenehmigung erhalten, vorbehaltlich der landesherrlichen Befugnisse und der etwaigen Rechte Dritter. Das neue Statut bildet einen integrirenden Bestandteil des fürstlich Leiningen'schen Hausgesetzes.

Die Gebühren der im Civilstaatsdienste stehenden Beamten und Angestellten bei auswärtigen Dienstgeschäften sind durch Anordnung der Staatsregierung in einem der jetzigen, im Preise gestiegenen Bedürfnisse entsprechenden Maßstabe geregelt worden, wobei zugleich die neue Münzordnung als Norm angenommen wurde. Das Letztere ist zugleich hinsichtlich aller sonstigen öffentlichen Diener, der Staats- und Gemeinbediensteten u. s. w. gechehen.

Mit Einführung der neuen Städteordnung werden in den badischen Städten (in ähnlicher Weise, wie in Preußen) zu Bürgermeistern fortan vielfach Juristen aus dem Stande der Staatsdiener und Anwälte bestellt werden. In Baden-Baden ist bereits der Staatsanwalt von Gult zum Bürgermeister in Vorschlag gebracht worden.

Die Kurlare dajelbst hat sich in den beiden letzten Jahren auf 25,000 fl. belaufen. Die Gastwirthe sollen fortan die einzelnen Beiträge dieser Kure von den Fremden selbst erheben; in andern Miethshäusern soll dies durch städtische Beamte geschehen.

Die badische Presse vermehrt sich in Wäde durch zwei neue Organe. In Heidelberg soll nämlich ein altkatholisches Blatt und in Freiburg ein demokratisches, jedoch von reichstreuer Richtung, erscheinen.

Die umgebante, namentlich auch in strategischer Beziehung wichtige Eisenbahn von Bruchsal nach Germersheim wird am 23. d. M. dem öffentlichen Betriebe übergeben.

Von den großherzogl. badischen Cassen werden in neuerer Zeit nur noch Reichmünzen ausgegeben, und zwar in Gold und Silber, in Nickel und Kupfer. Es war dies auch notwendig; denn allwärts hörte man die Klage, daß mit Bezug auf die nahe Ausführung der neuen Münzordnung in Baden (1. Januar 1875) noch zu wenig Reichsgeld vorhanden sei, und daß anstatt dessen allzu vieles abgenutztes, kleines preussisches Geld im Land läge.

Der Kirchenstreit widelt sich schon seit geraumer Zeit in der gewohnten, etwas engrigirten Weise ab: Verstraffung widerpenflicher Neuprediger, Uebergabe von Kirchen und Kirchengerechtigkeiten an die Alt Katholiken, ruchtlohe Protestationen und selbst gerichtliche Klagen der Clericalen dagegen wie neuerdings in Offenburg gegen die Sacularisation einer Schulanstalt von Klosterschwestern. Eine Beschwerde der Curie gegen den für den Alt Katholicismus sehr thätigen Oberamtsrichter Ved in Heidelberg ist von der Staatsregierung zurückgewiesen worden.

Auch wir, mehrere Freunde aus Neizen und Ihr Berichterstatter, waren uns schnell in unsere Behel, um nachzuwachen und auch diese Jagd mit anzusehen, aber schon nach kurzer Fahrt kam uns der Fürst von Wess entgegen und befaß dem Kutscher umzudrehen, da wir bereits mitten im Jagen seien. Dem war auch so; hart an der StraÙe hinter Schirmen von Tammenzweigen lassen die Schützen schon, des Wildes harrend, was ihnen von hinten zugehrieben werden sollte. Wir mußten schnell unsere Wagen verlassen, dieselben zurückziehen und mühten uns dann, auf den Rath eines höheren Forstbeamten unter die Treiber.

Auf ein Hornsignal ging es vorwärts und überall im Didicht wurde es lebendig. Das Wäien wiederholte sich fortwährend, dazu das Halloh und Hohah der Treiber, das Gebell der Hunde und das Knallen der Wächen, wirkten zusammen, um einen Jaden in eine erregtere Stimmung zu versetzen und lustig trieben wir mit. Der Wald wimmelte von Hochwild und Rudel von 30-40 Stücken, geführt von einem stolzen Hirsch, raffen vorüber und setzten mit ungeheuren Sprüngen über die LÄichungen, doch mühten sie immer wieder durch die Treiberlinie zu kommen und so der gefährlichen Stelle, wo die Schützen standen, fern zu bleiben.

Als die Jagd abgeblasen wurde, konnten deshalb auch nur 6 Hirsche und 8 Säuen vor dem Stande des Kaisers gestreckt werden, von denen je zwei von demselben selbst erlegt waren.

Nach allen Seiten freundlich grähdend, ging der hohe Herr mit Anbruch der Dämmerung nach seinem Wagen, um nach dem JagdschloÙ zurückzufahren. Bald war der ganze Troß zwischen den Bäumen verschwunden und leise senkte sich die Nacht hernieder, die vielen angeschossenen Thiere mit ihrem Schleier bededend und so ihren Verfolgern entziehend.

Es war nun Zeit, an unjeren Rückzug zu denken, denn unjer Weg war weit und beschwerlich und dazu war es bitter kalt. Wäde zum Umfinken, erlangten wir endlich den langgesuchten Wagen wieder, in dem wir uns erschöpft niederließen. Kein Wunder, wir waren um 2 1/2 Uhr Morgens aufgestanden und somit fünfzehn Stunden auf den Beinen gewesen.

Bei der Rückfahrt fuhren wir eine lange Zeit an einem Waldtheile entlang, welcher, um das Wild festzuhalten, eingesperrt war, d. h. auf einer starken Leine sind flagenähnliche Leinwandstücke befestigt, um durch ihr stetes Wehen im Winde das scheue Wild am

Geräuschweise verlautet, daß General v. Werber in den Pensionsstand treten wolle.

**Strasburg**, den 27. November. Die seit einigen Jahren hier bestehende „Staatswissenschaftliche Gesellschaft“, der mehrere hochgestellte Beamte, Universitätsprofessoren u. s. w. angehören, führte seit längerer Zeit nur noch ein Scheinbestehen. Grund dafür war, daß für die alle 14 Tage stattfindenden Sitzungen der Gesellschaft sich nur selten Mitglieder zur Haltung von Vorträgen, die im günstigsten Falle nur eine Zuhörerschaft von 20 bis 30 Personen zu finden pflegten, bewegen ließen. Kürzlich hat sich nun die Gesellschaft auf einer neuen Grundlage reorganisiert und zwar so, daß jedes Mitglied verpflichtet ist, in der durch das Loos bestimmten Reihenfolge einen Vortrag zu halten, resp. eine, wenn auch nur kleine Mittheilung zu machen, an die sich eine weitere wissenschaftliche Unterhaltung zu knüpfen vermag. In der gestrigen Sitzung der Gesellschaft theilte Herr Prof. Schmöller einen sehr anziehenden Abschnitt aus einer von ihm gegen die bekannten Angriffe Treitschke's auf die „Gegner des Socialismus“ gerichteten, demnächst erscheinenden Streifchrift mit, der zu einer lebhaften, sich bis gegen Mitternacht hinziehenden Erörterung für und wider anregte. Das Loos, in der nächsten Sitzung der Gesellschaft zu sprechen, hat Herr Professor Gessien getroffen. Vorsitzender der Gesellschaft ist Herr Geh. Rath Fabricius, Generaldirector der Pölle und Steuern, geblieben, zu seinem Stellvertreter wurde Professor Laband und zum Schriftführer und Cassirer Landgerichtsrath Mitscher erwählt. Letzterer hat soeben seine in den „Preussischen Jahrbüchern“ erschienenen Aufsätze: „Ersatz-Vorbringen unter deutscher Verwaltung“, als Buch (Berlin, Mitscher und Köstel) veröffentlicht. Wir empfehlen diese klare, unparteiische, an beherzigenswerten Wintlen reiche Darstellung allen Denen, die sich ein richtiges, von officiöser Schönfärberei, wie von radicaler Schwärzerei gleich weit entferntes Bild unserer Zustände machen wollen.

Die von dem „Els. Jour.“, wie erwähnt, so plötzlich und in so feindlichem Sinne aufgeworfene „Theaterfrage“ wird hier fortgesetzt lebhaft erörtert. Dabei stellt es sich mehr und mehr heraus, da die von jenem Blatte mit so außerordentlicher Sicherheit aufgestellten Behauptungen über den im Vergleich zur französischen Zeit angeblich so erheblich gesunkenen Theaterbesuch, über die „systematische“ Theaterenthaltung der Alt-Strasburger u. s. w. zu einem guten Theile aus Fiktionen bestehen. Wir heben einige der zu ihrer Überlegung geltend gemachten Thatsachen hervor. So hat eine Durchsicht der verschiedenen Theaterrechnungen ergeben, daß die Einnahmen der ersten deutschen Theaterjahren 1873/74 diejenigen aller Jahrgänge der französischen Zeit überstiegen haben, mit alleiniger Ausnahme der letzten französischen Saison 1869/70, deren Einnahmen sie fast ganz gleich kamen. Was die „systematische“ Theaterenthaltung der Alt-Strasburger betrifft, so kann sie allerdings, vereinzelt Ausnahmen abgerechnet, bezüglich einer gewissen Classe unserer eingeborenen Mitbürger nicht geleugnet werden; es sind dies diejenigen Strasburger, denen eine französische Erziehung französische Sprache und französisches Gebahren eingequält hat, die in vollständiger geistiger, geistlicher und familiärer Abhängigkeit von Frankreich, hauptsächlich von Paris, leben, und auf die daher der von dort aus geübte Terrorismus am leichtesten Einfluß übt, mit einem Worte: die sog. höheren Classen. Die mittleren und unteren Stände, die von dieser Verwälschung weniger ergriffen worden sind, wissen nichts von dieser systematischen Enthaltung von deutschem Theater; man sieht sie in städtischer Zahl in jeder Vorstellung vertreten. So noch kürzlich bei der Aufführung von Schiller's „Jungfrau von Orleans“, wo von den 900 Zuschauern mindestens die Hälfte aus „Alt-Strasburgern“ bestand, von den drei Lohengrin-Aufführungen gar nicht zu sprechen, die das Haus nahezu vollständig gefüllt haben, von deren ersten der Kritiker des „Els. Jour.“ selber zugegeben hat, daß man im Theater alle ehemaligen Gewohnheitsbesucher desselben wieder erblickt habe. Wenn das Blatte, statt gegen das deutsche Theater zu hetzen, seine Feder auf das Ruhlofe und Thörichte ihres Colleses gegen dasselbe aufmerksam machte, so würde es diesen einen großen Dienst leisten und sich selber den Ruf eines besonnenen, sich der Macht unabhängiger Verhältnisse weise beugenden Organs erwerben, den man ihm auf Grund seiner bisherigen Haltung leider noch nicht im Geringsten zugeehen kann.

**O e s t e r r e i c h .**

**Wien**, den 27. November. Die Einnahmen des österreichischen Finanzministeriums aus den indirecten Abgaben für Laren und Gebühren bei Rechtsgeschäften betragen bei dem Titel „Stempel“ 14,500,000 fl., bei dem Titel „Laren“ 1,500,000 fl. und bei dem Titel „unmittelbare Gebühren“ 34,000,000 fl. Es ist dies gewiß eine ganz annehmbare Summe, allein es ist ein offenes Geheimniß, daß der Ertrag dieser Gattung indirecter Steuern ein viel größerer sein könnte, wenn nicht die Zahl der GefäÙsübertretungen eine so bedeutende wäre. In Folge dessen haben alle Regierungen ihre Sorgfalt der Ausarbeitung neuerer Gebührengesetze zugewendet, um den Ertrag des Staates aus diesem Einkommen zu erhöhen. Diejem Beispiele ist man nun auch in Oesterreich gefolgt und die Regierung hat dem Abgeordnetenhaus ein Gesetz zur Verathung vorgelegt, welches zum Zwecke hat, insbesondere der Vermeidung zur Umgehung des Wechselstempels in dreifacher Art entgegenzuwirken, indem 1) durch eine Ermäßigung der Gebührensätze die Vermeidung zu solcher Umgehung vermindert, 2) durch Vermehrung der Vorschriften bei Privatcastration (im Gegensatz zu notarieller Proteserhebung) die nachträgliche Anbringung der Stempelmarken erschwert, und 3) durch die Verdrängung der nachtheiligen Folgen einer GefäÙsverletzung die damit für den GefäÙsretter verbundene Gefahr erhöht werden soll. Während die bisherige Stempelscala für Wechsel mit Hinzurechnung des 25 pCt. Zuschlages auf dem Satz von 1/2 pCt. beruhte, wird durch den Gesetzentwurf eine Scala vorgeschlagen, die auf dem Satz von 1 1/2 pCt. beruht, was einer Reducirung von 20 pCt. gleichkommt. Dagegen wurde die StraÙe für GefäÙsübertretung bei Wechselstempelungen auf das Hundertfache der Gebühr erhöht. Was die Form der Stempelentrichtung für Wechsel betrifft, so unterscheidet das Gesetz zwischen im Inland ausgefertigten Wechseln und jenen, die im

Auslande ausgefertigt wurden; für die Letzteren sind bei der Gebühr entsprechenden Stempelmarken auf der Rückseite des Wechsels und zwar, wenn die Rückseite noch unbeschrieben ist, am oberen Rande derselben, anberfalls aber unmittelbar unter dem letzten darauf befindlichen ausländischen Vormerkel derart aufzulieben, daß oberhalb der Marken kein zur Wiederbeschreibung eines Indossamentes oder einer anderen Vormerkel geeigneter Raum frei bleibt und ist deren amtliche Ueberstempelung zu erwirken.

Ebenso wie die Wechsel zählen die kaufmännischen Rechnungen zu jener Kategorie von Urkunden, bei welchen die Gebührenschrift am häufigsten umgangen wird. Die Ursache hievon liegt bei diesen Urkunden aber nicht in der Höhe der Stempelansgabe, die eben eine verhältnismäÙig geringe ist, sondern in der Leichtigkeit einer nachträglichen Gebührentrennung und in der Seltenheit der amtlichen Constaturung einer Uebertragung. Daher beantragt der vorgelegte Gesetzentwurf für derlei Rechnungen nur eine Verdrängung der nachtheiligen Folgen einer GefäÙsübertretung auf das Hundertfache der Gebühr, um welche das Aerar verfürzt worden. Das Gesetz soll natürlich nicht rückwirkend werden, sondern es wird eine Frist bestimmt, innerhalb welcher es den Parteien gestattet sein wird, durch nachträgliche Entrichtung der nicht bezahlten Gebühr sich der durch das Gesetz verhängten StraÙe zu entziehen.

**Wien**, den 29. November. Das Actiengesetz wäre nun vorläufig in zweiter Lesung im Abgeordnetenhaus durchberathen worden. Schon glaubte man am SchluÙe der Verathung, die ärgsten FäÙrlichkeiten überwunden zu haben, als Dr. Herbst bei der Uebergangsbestimmungen des Gesetzentwurfes das Wort ergriß, und durch seine wahrhaft gediegenen juristischen Auseinandersetzungen Regierung und Abgeordnetenhaus in der sufficientesten Weise blamirt. Er wies darauf hin, daß der Gesetzentwurf, wenn er zur Anwendung bei den jetzt schon bestehenden Actiengesellschaften gelangen soll, keine Bestimmungen enthalte, wonach es bei diesen zweifellos zur Durchführung kommen muß, und daß das Actiengesetz doch vor Allem die schon bestehenden Gesellschaften in's Auge faÙen muß. Es ist geradezu unbegreiflich, warum der parlamentarische Meister am SchluÙe der Specialdebatte statt in der Generaldebatte seinen Antrag, die Uebergangsbestimmungen in sorgfältiger und erschöpfender Weise zu normiren, gestellt hat. Und ich glaube, daß nur die potenzierte Eitelkeit, die sich in Dr. Herbst verkörpert, ihn bezwogen hat, derart vorzugehen, da er der Regierung und dem Hause, das sich in der Bildung neuer Parteidubs befundet, seine Ueberlegenheit fühlen lassen wollte, um derart Herr der Situation zu bleiben. Das Haus wird in Folge dessen die erwähnten Gesetzesartikel zur nochmaligen Vorberathung an den Ausschuß zurück. Die Sie vielleicht wissen werden, war auch Dr. Herbst seiner Zeit der ärgste Gegner der directen Wahlen. Er widerlegte sich bei jeder Gelegenheit denselben. Es war im Jahre 1871, als Graf Sodenwort die Staatsmaschine leitete und Oesterreich in einem Föderativstaat umzugestalten drohte, als das Volkul der directen Wahlen den Reichsrathsabgeordneten aus den einzelnen Ländern der Verfassungspartei gestellt wurde, da durch dieselbe der einheitliche Gedanke der Monarchie am besten zum Ausdruck gebracht. Trochdem wurden die directen Wahlen angefochten und zuerst von Dr. Herbst, der den Landtagen das Recht, die Reichsrathsabgeordneten zu wählen, nicht abprechen wollte. Ein Abgeordneter aus Böhmen unternahm es, Dr. Herbst umzustimmen. Mit den Worten: „Excellenz, wenn Sie sich der Sache annehmen, werden Sie Herr der Situation,“ hatte er den Parteiführer umgestimmt und von dem Momente an wurde er der eifrigste Förderer der directen Wahlen. Ich führe diese Episode nur deshalb an, da sich hierin erkennen läÙt, daß nur maßloser Ehrgeiz die Triebfeder unseres ersten und gediegensten Parteiführers ist.

Heute Vormittag fand im Abgeordnetenhaus die Besprechung sämmtlicher Mitglieder der Verfassungspartei statt, um zu berathen, welche Stellung die Partei gegenüber der von dem Handelsminister Dr. Hanßens angefügten Eisenbahnpolitik einnehmen sollte. Bis zu dem Momente, wo ich diesen Bericht abschide, war man sich in keiner Weise schlüssig geworden. Dr. Brestel hielt eine glanzvolle Rede, in welcher er die Eisenbahn-Politik der Regierung als die einzig mögliche in der jetzigen Zeit hinstellt. Da mit dieser Ansicht auch die hervorragendsten Mitglieder des Abgeordnetenhauses einverstanden sind, und da nur Leute jenes Schlages, die sich bei einem forcirten Eisenbahnbau die leeren Taschen wieder zu füllen die Absicht haben, die Politik der Regierung als eine verkehrte bezeichnen und zur höchsten Ausübung des noch intact gebliebenen Staatscredits rathen, so scheint von vornherein sicher, daß die Discussion resultatlos verlaufen wird.

**D ä n e m a r k .**

**Kopenhagen**, den 30. November. Mehr als mit der Politik hat man sich in neuerer Zeit mit der Prosäure des Bischof Martensen (eines gebornen Schleswigers): „Der Socialismus und das Christenthum“ beschäftigt, welche gleich nach ihrem Erscheinen von fast allen Zeitungen besprochen wurde und seitdem Gegenstand der Discussion in allen gebildeten Kreisen ist. Der Bischof von Seeland, der Primas der dänischen Kirche — Socialist! Dieses war ein so merkwürdiges Phänomen, daß es nicht zu verwundern ist, wenn es ein ungewöhnliches Aufsehen erregt hat. Jedoch nur bei einer oberflächlichen Betrachtung stellt sich die Sache solcherweise dar, denn in Wirklichkeit stellt Martensen nicht wesentlich andere Forderungen für die Arbeiter, als die moderne Nationalökonomie sie schon seit Langem aufgestellt hat, und namentlich geht er in seiner Beziehung weiter, als die sogenannten „Kathedersocialisten“ in Deutschland. Wenn die kleine Schrift so viel Aufsehen erregt hat, so hat das seinen Grund hauptsächlich darin, daß das große Publicum bisher nicht das Geringste von der wissenschaftlichen Debatte gewußt hat, welche über die Lösung der socialen Frage geführt worden ist, und daher jetzt mit Verwunderung auf die Resultate blickt, welche aus derselben hervorgegangen sind, und welche Bischof Martensen in einer allen Gebildeten verständlichen Form darstellt. Der Verfasser kommt in seiner Schrift zunächst zu dem Resultate, daß der Staat einschreiten muß, um den Arbeitern in den Mittelstand hinaufzuhelfen; sodann beklampft er ebensowohl den einseitigen Individualismus, wie er

Durchgehen zu hindern. Einen eigenthümlichen Eindruck machte es, daß hier preussisches und hannoverisches Jagdzeug friedlich neben einander flatterte und Weides die Jahreszahl 1734 trug. Davon haben die, welche es anstapften, sicherlich eine Ahnung gehabt.

Weiterhin war plöÙlich der Weg gesperrt; wir waren an das Revier gekommen, in welchem am Sonnabend das eingestellte Jagd stattfinden sollte. Wir mußten umdrehen und nun an der aufgespannten Leinwand fort, bis wir an eine Chaussee kamen, die wir benutzen konnten.

Die Leinwandenspannung war etwa zehn Fuß hoch, darüber noch ein Netzwerk von starken Striden, und Alles das an Bäumen und starken Stangen befestigt, so daß selbst ein sehr starker Hirsch nicht durchbrechen kann.

Schon vor 14 Tagen war das Wild hier hineingetrieben worden und brannten von ca. 200 zu 200 Schritten, um die Thiere von der Umjagung abzuhalten, Tag und Nacht große Feuer, die von Bauern aus der Umgegend bewacht wurden; ein Posten, um den ich, bei der Temperatur, Niemanden beneide.

Trotz der freundlichen Einladung eines Forstbeamten, dazubleiben, und die Jagd am anderen Morgen mitzumachen, lehnten wir dankend ab; Unterkommen gab es nicht und, wenn man bis nach Hause fahren und Morgens wiederkommen sollte, war die Strapaze zu groß, wir hatten an einem Tage vollkommen genug, und, so interessant die Sache war, oft möchte ich nicht mit von der Partie sein. Ein Wunder ist es, daß ein so alter Herr, wie der Kaiser, nicht von derartigen Touren mehr angezogen wird, man merkte ihm beim SchluÙe der Jagd keine Ermüdung an.

**Kunst-Notizen.**

Am 21. November starb in Rom am Appustheber der berühmte spanische Maler Fortuny im Alter von 38 Jahren. Von den Werken des talentvollen Künstlers erzielten in den letzten Jahren „die Heirath auf der Vicarrio“, „der Schlangensbändiger“, die Mademie von Salamanca ein Mobell wählend“, „Sperettenprobe im Generalität“ Preise von 70,000, 35,000, 60,000 und 90,000 Francs. Wie man aus Mailand berichtet, hat der Ritter Bernardo Cernaboldi das Wohnhaus Manzoni's in der Absicht käuflich erworben, es zu einem Denkmale desselben zu machen. Zu diesem Zwecke werden

sämmtliche von dem Dichter bewohnten Räume dieses Hauses in dem Stande erhalten bleiben, in dem man sie nach seinem Hingange fand.

Aus der diesjährigen Berliner Kunstausstellung, so erzählt die „N. Bbr. Z.“, sind im Ganzen zwei Bildwerke verkauft worden. Die Exclamation „signatura temporis“ wird viel mißbraucht, in dem vorliegenden Falle dürfte sie aber wohl mit Zug anzuwenden sein. Auch die Maler haben einmüthig über den „Krad“ zu klagen, da auch von den Gemälden diesmal weniger abgesetzt wurden als früher. Es senden im Ganzen ca. 80 Gemälde während der Ausstellung laufende Liebhaber.

Der „Lohengrin“ in London. Die „Academy“ meldete neulich, daß Wagner's „Lohengrin“ zum Repertoir der Royal Italian Opera, Coventgarden, in nächster Zeit gehören würde. Wie dieses Blatt nun aus guter Quelle erfährt, beabsichtigt auch Herr Mapleson nächstes Jahr diese Oper im Drury-Lane-Theater zu geben, und zwar mit folgender Besetzung: Madame Nilsson als Elsa, Fräulein Dietz als Ortrud und Signor Campanini als Lohengrin.

An die Bühnen ist ein vieractiges Stück von einem offenbar pseudonymen Verfasser mit einem langen spanischen Namen versendet worden. Die Novität, ein Lustspiel, führt den Titel: „Recept gegen Hausfreunde“, und in einer anonymen Zuschrift, die uns zugeht, wird niemand Geringerer als der jetzige König von Bayern als Verfasser genannt. Die „Neue Freie Presse“ fügt dieser ihr ebenfalls zugangenen Notiz folgende Worte bei: Indem wir diese etwas verzweifelte Reclame hiemit pflichtschuldigst verzeichnen, sprechen wir den Wunsch aus, der anonyme Einsender möge uns, bis das Meisterwerk vorliegen wird, mit allen weiteren geheimnißvollen Vermuthungen über hochgeborene Autoren, entzükte Theater-Directoren, großartige Charakterist u. s. w. gefälligst versehen.

König Victor Emanuel hat den Componisten Verdi, Verfasser von 22 Partituren, zum Senator des Königreichs Italien ernannt. La Roche, der langjährige Regisseur des Wiener Burgtheaters, legt dieses Amt mit Ende des Jahres nieder. Die mit jenem verbundene ansehnliche Thätigkeit läßt den Schritt des hochbetagten Mannes beargwühnend erscheinen, dessen künstlerisches Wirken übrigens der Hofbühne erhalten bleibt.

von Adam Smith und seinen Nachfolgern geltend gemacht worden ist, wie den einseitigen Socialismus, mag er nun in utopischen Formen (wie bei Thomas Moore, Fourier und F. C. Sibborn), oder als eine revolutionäre, staatsumwälzende Macht (wie in der Pariser Commune) hervortreten. Martens plaidirt für das, was er den „ethischen Socialismus“ nennt, welcher berechtigte Rücksicht auf das Individuum nimmt und daher u. A. sowohl das Eigenthum, wie das Erbrecht respectirt, auf der andern Seite aber die Welt sich nicht selber helfen und alles nach dem Princip der freien Concurrenz arrangiren lassen will. Daher fordert er das Einschreiten des Staates, wenn die Lage der Arbeiter verbesserungsbedürftig ist, er will die Arbeiter nicht allein durch corporative Bestimmungen stützen, nicht nur über ihr Wohl wachen lassen, indem er die sanitären Verhältnisse, unter denen sie wirken müssen, einer besseren Aufsicht unterwerfen will, sondern dem Staate auch die Verfügung einräumen, die Arbeitszeit und den Arbeitslohn festzusetzen, und von demselben fordern, daß er den Productionsvereinen durch Anschaffung von Maschinen helfe, die Steuern für die Arbeiter ermäßige und die Blutstrafe dadurch in richtige Grenzen halte, daß er gegen den Actienwindel und den Wucher auftritt. Daß es ein Witz ist, der diese Forderungen aufstellt und vertritt, hat den Eindruck, welchen dieselben gemacht haben, natürlich nur noch verstärkt.

In heutiger Sitzung des Hohen Rathes wurden die Herren Krabbe, A. N. Hansen und Hagsbroe zu Präsidenten für die nächsten vier Wochen wiedergewählt.

Der neue Kriegsminister (General Steinmann) ist früher, als man erwarten konnte, mit der Ausarbeitung der Gesetzentwürfe, welche er dem Reichstage vorzulegen gedenkt, fertig geworden. Einige derselben (dieselben betreffen namentlich das Festungswesen und die Organisation der Armee) sind bereits im Ministerrath verhandelt worden. Heute wird sich wahrscheinlich der Staatsrath mit den Arbeiten beschäftigen und steht dann zu erwarten, daß sie schon in den nächsten Tagen an das Hofkatholisch Collegium gehen werden, so daß noch Aussicht zu deren Durchführung vorhanden ist, vorausgesetzt, daß sich die Regierung und der Reichstag wegen dieser wichtigen Fragen einigen.

Das Justizministerium hat dem Festungs-Commandanten von Bergenhus anheimgegeben, den Capitänwachmeister Bruun und den Compagniechirurg Mohr wegen ihres Verhaltens bei der Abstrafung des Strafgewangenen Niels Storefunde (durch anhaltendes Beiprügen mit kaltem Wasser), welches den Tod des Letzteren herbeiführte, in Anklage zu verlegen.

**Großbritannien.**

London, den 28. November. Die Vorbereitungen zu dem hundertjährigen Stiftungsfeste der Vereinigten Staaten, der internationalen Ausstellung, welche das erste Jahrhundert unabhängigen Bestehens beschließen soll, sind ihrer Vervollständigung um einen Schritt näher gerückt. Der Ausstellungscommissar für Europa, Oberst John W. Jory, ist in London eingetroffen und hat sein Bureau in der Expedition der Anglo-American Times, 127 Strand, aufgeschlagen. Er hat Prospective verschiedener Art mitgebracht, deren einer als Kopf die Abbildung des fertigen Ausstellungsgebäudes zur Schau trägt. Die Pläne werden heute zur Vertheilung gebracht. Nachdem der Congreß das Vorhaben gutgeheißen, und der Präsident Grant am 4. Juli v. J. durch amtliche Bekanntmachung die Ausstellung angeordnet hatte, wählten die verschiedenen Staaten ihre Vertretungscommissare in das Directorium. Es sind deren zwanzig. Zum Präsidenten ist der Vertreter des Staates Connecticut, Joseph A. Hawley ernannt worden. Die Ausstellung findet, wie bekannt, in Philadelphia — und zwar im Fairmount-Park — statt. Sie soll am 19. April 1876 eröffnet, am 19. October desselben Jahres geschlossen werden. Alle auswärtigen Regierungen sind zur Ernennung von Ausstellungscommissarien aufgefordert worden. Solche Ernennungen sind dem Generaldirector vor dem 1. Januar 1875 anzumelden. Bis zum 1. Februar 1875 sollen den Commissarien fremder Länder vollständige Grundrisse des Ausstellungsplanes zugehen, welche anzeigen, welcher Raum jedem Lande zugewiesen ist. Aussteller werden danach ihre Gesuche um Raumamweisungen an diese Commissarien einzuliefern haben. Bis zum 1. Mai 1875 haben auswärtige Commissarien dem Generaldirector Anzeige zu machen, sofern sie eine Vermehrung oder Verminderung des ihnen zugewiesenen Raumes wünschen. Aussteller werden sich deshalb mit ihren Anmeldungen daranhalten müssen. Bis zum 1. December 1875 sollen auswärtige Commissarien dem Generaldirector ihrerseits Grundrisse der ihnen zugewiesenen Grundfläche einreichen, auf welchen die Unterabtheilung angezeigt ist. Bei dieser Gelegenheit sollen überhaupt alle Einzelheiten, die zur Ausarbeitung des amtlichen Katalogs nöthig sind, mitgetheilt werden. Ausstellungsgegenstände, welche über Boston, New-York, Philadelphia, Baltimore, Portland, Port Huron, New-Orleans oder San Francisco ankommen, werden sowohl von der Steuer wie von der Bittation befreit, und unter der Obhut von Steuerbeamten bis in die Ausstellung befördert. Der Transport, die Auspackung und Aufstellung der Objecte geschieht auf Kosten der Aussteller. Die Annahme von Ausstellungsgegenständen beginnt am 1. Janr. 1876 und schließt am 31. März 1876. Bei schweren Objecten ist frühere Einlieferung erwünscht. Zugewiesener Raum, der bis zum 1. April 1876 nicht in Besitz genommen ist, fällt an den General-Director zu anderweitiger Verwendung zurück. Sollten Objecte von der Preisconcurrenz ausgeschlossen werden, so ist dies besonders anzugeben. Die Ausstellungs-Commission wird einen amtlichen Katalog in englischer, deutscher, französischer und spanischer Sprache herausgeben und den Verkauf desselben in eigener Hand behalten. Die Eintheilung der Ausstellungsobjecte geschieht in 10 Classen. 1) Rohmaterial — mineralisch, vegetabilisch oder thierisch. 2) Materialien oder Fabrikate zur Verwendung als Nahrungsmittel oder für die Künste, durch extractiven oder verbindenden Proceß hergestellt. 3) Gewebe oder gefärbte Sachen, Kleider oder Putzgegenstände. 4) Möbel oder Artikel zum Gebrauch bei Bauten oder in Wohnhäusern. 5) Arbeitsinstrumente, Maschinen und Geräthe. 6) Bewegungsmitel. 7) Apparate oder Methoden zur Bereicherung oder Verbreitung von Kenntnissen. 8) Ingenieur-Arbeit, Architektur u. dergl. 9) Plastische und graphische Künste. 10) Objecte, welche zur Verbesserung des physischen, geistigen und moralischen Zustandes des Menschen dienen.

Verfolg der Politik f. in der Beilage.

**Neueste Post.**

Paris, den 30. November. Nach einer vom „Temps“ aufgestellten Tabelle gehören von den neu gewählten Pariser Gemeinderäthen ihrer politischen Gesinnung nach 44 der äußersten Linken, 20 der gemäßigten Linken und dem linken Centrum und 9 der Rechten an. Für die noch ausstehenden Stichwahlen haben zwei Radicale und drei gemäßigte Republikaner die meisten Ansichten. Die „Liberte“ schreibt: Die Antwort auf das spanische Memorandum wird morgen dem Marquis Vega de Armijo übergeben werden. Eine Abkürzung davon ist gestern an Hr. v. Chaudordy nach Madrid expedirt worden. Dies Schriftstück ist sehr umfangreich, da es durch sehr ausführliche Beilagen vergrößert ist. Der Ton ist ein höchst maßvoller und in der ganzen Note findet man kein irgendwie verletzendes Wort. Die französische Regierung hat sich bemüht, die in der spanischen Note, welcher sie Satz für Satz folgt, gegen ihre Agenten erhobenen Anklagen zu widerlegen; sie that das aber in einer solchen Form, daß sie deutlich erkennen läßt, wie lebhaft sie mit dem Madrider Cabinet in dem vollkommensten Einvernehmen zu leben wünscht. Kurz, das Schriftstück hat einen doppelten Zweck: einmal alle in dem Memorandum aufgeführten Behauptungen zu beantworten, und zweitens zu zeigen, daß die Politik der französischen Regierung verkannt worden und in Wahrheit eine für das liberale Spanien durchaus wohlwollende ist.

**Telegramme**

des „Hamburg. Correspondenten“.

München, den 1. December. (R. T.) Nach offizieller Feststellung ist der Reichstagsabgeordnete v. Heremann (Centrum), welcher in Folge seiner Ernennung zum Regierungsrath in Merseburg sein Mandat niedergelegt hatte, im Wahlkreise Mülhens-Rößfeld wiedergewählt worden.

Carlsruhe, den 1. Dec. (R. T.) Bei der gestern hier stattgefundenen Wahl dreier Mitglieder der katholischen Stiftungscummission, woran sich Römisch-Katholiken und Alt-Katholiken betheiligten, wurden altkatholische Candidaten gewählt.

London, den 30. November. (R. T.) Prinz Arthur, Herzog von Connaught, ist bei seiner Anwesenheit in Norwich mit dem Pferde gestürzt und hat sich dadurch eine Verletzung des Fußes zugezogen. Die Verletzung ist indes nur eine leichte, zu keinem Bedenklichen Anlaß gebende.

London, den 1. December. (R. T.) Disraeli's Befinden ist erheblich besser. Der seitherige türkische Admiral Hobart Pasha ist mit Capitainsrang in die englische Marine zurückgetreten.

Die Berg- und Hüttenarbeiter von Wigan fordern auf's Neue den früheren Lohnsatz. — Die Besitzer von Metallwaarenfabriken in Sheffield setzten den Lohn für Handarbeit herab, um der auswärtigen Concurrenz entgegenzutreten.

Die „Daily News“ melden aus Wien vom 30. Novbr., daß der englische Botschafter in Konstantinopel sich bei der Hofe über die Zunahme des Sklavenhandels in den arabischen Besitzungen der Türkei beklagte, worauf der Großvezier wirksame Maßregeln zur Unterdrückung zusagte.

St. Petersburg, den 1. Decbr. (R. T.) Angesichts eines durch ein Localblatt verbreiteten falschen Gerüchtes veröffentlichte das Bankhaus Wneden eine Erklärung, wonach, vom Mittwoch angefangen, sämtliche, selbst nach 3 Monaten fällige Accepte, baar unter Abzug des Handbillsconts ausgezahlt werden.

Bukarest, den 30. November. (R. T.) Die Deputirtenkammer hat fast einstimmig den Fürsten Demeter Ghita zum Präsidenten gewählt. Die Wahl ist der Regierung günstig.

Newyork, den 30. Novbr. (R. T.) Der Mayor der Stadt, Havemeyer, ist ganz plötzlich gestorben.

Rio de Janeiro, den 30. Novbr. (R. T.) Die Journale bringen Nachrichten aus Buenos Ayres, laut welchen am 15. Nov. in der Nähe von Laverde zwischen dem Regierungsgeneral Arias und Mitre eine dreitägige Schlacht stattgefunden hatte, deren Resultat unentschieden war. Die Verluste der Regierungstruppen beliefen sich auf 400 Tode und Verwundete, die der Insurgenten waren unbekannt.

Montevideo, den 29. Novbr. (R. T.) Man versichert, Mitre habe einen Parlamentair nach Buenos Ayres geschickt, um über den Frieden zu verhandeln.

**Neueste Nachrichten.**

Berlin, den 1. December. (R. T.) Reichstag. Erste Verathung des Anleihegesetzes für Marine- und Telegraphenverwaltung. Gegenüber Corvetten-Capitän Saint Paul, welcher die Verlangsamung der Ausführung des Flottenarbeitsplanes tabeln, mitwirkt der Marineminister v. Stosch die Verbesserung des Baues neuer Schiffe durch die vorher notwendige Ausbildung genügender Schiffsmannschaften, die ebenso wie der Sisenbau thunlichst gefördert werde. Entsprechend den gesteigerten Anforderungen auf Schiffseisen der im Auslande fast an allen Hafenorten lebenden fünf Millionen Deutschen seien auch in der Art des Neubaus von Schiffen Veränderungen geboten. Was den nicht geförderten Bau von Monitors betreffe, so sei das Monitorwesen veraltet; die verbesserten Torpedos in Verbindung mit gepanzerten Kanonenbooten genügt, die Aufwindungen zu schüzen.

Nachdem Schmidt (Stettin) die geringen Verwendungen für die Handelsflotten der Flotte befragt, werden beide Anleihe-Vorlagen der Budgetcommission überwiegen.

Es folgt die zweite Verathung des Reichs-Haushalts-etats. Der Marine-Verwaltungsset wird ebenfalls der Budgetcommission überwiegen. Bei der darauf folgenden Verathung des Etats des Reichsfinanzamts fragt Lasker an, inwiefern beabsichtigt sei, das Reichsjustizamt zu einer selbstständigen Behörde zu machen; ferner wünscht er dieselbe Klarstellung der Vertretung des Reichsfinanzamts durch das Reichsfinanzamt. Nachdem v. Delbrück als Hauptaufgabe des Reichsjustizamts die Vorbereitung der Gesetzgebung bezeichnet, welche nur in enger Verbindung mit dem Reichsfinanzamt gelöst werden könne, erklärt Fürst Bismarck, er sei zwar nicht für alle Einzelheiten, aber dafür verantwortlich, daß an der Spitze der verschiedenen Verwaltungs-Verionen ständen, welche für die vollständige Ausführung ihres Postens bürgten. Das ihm gegen Maßnahmen oder Personen zustehende Veto beeinträchtige nicht die Selbstständigkeit der einzelnen Abtheilungen des Reichsfinanzamts, ebenso sei die Selbstständigkeit des Reichsjustizamts zweifellos. Freilich werde vielleicht ein Beamter nicht immer allein die Präsidialgeschäfte des Reichsfinanzamts versehen können, nicht immer werde eine Persönlichkeit von so eminenter Arbeitskraft, wie jetzt gefunden werden können; es sei möglich, daß später einige Abtheilungen des Reichsfinanzamts unter Leitung verschiedener Präsidenten entständen, für die Reichsbeziehungen aber werde die Schaffung von Reichsministern nicht thunlich sein. Nachdem darauf Windthorst gegen Lasker für die Bewilligung der Etatspositionen des Reichsjustizamts gesprochen, wobei Letzterer seine Besorgnisse vor einer beschränkten Selbstständigkeit des Justizamts durch die Ausführungen Bismarck's als gehoben erklärt, werden die Etatspositionen für das Reichsjustizamt sowie sämtliche Positionen des Etats des Reichsfinanzamts bis Titel 15 bewilligt.

Nächste Sitzung Donnerstag.

Kopenhagen, den 1. December. (R. T.) Im Hofkatholisch Collegium bringt der Finanzminister eine Gesetzesvorlage ein, welche verbietet, die schleswig-holsteinische Speciesmünze als Zahlungsmittel zu benutzen.

Paris, den 1. December. (Orig.-Tel.) Die Mittheilung des „Memorial diplomatique“, Graf Hatzfeldt werde wegen eingetretener Spannung mit der spanischen Regierung abberufen werden, ist unbegründet. Der Legationssecretär Graf Berchem vertritt nicht den Grafen Hatzfeldt, der nur einen zweimonatlichen Urlaub antritt, sondern Radolinski. Der bayerische Geschäftsträger, Legationsrath Rudhart, ist zum Geheimen Legationsrath ernannt worden.

Verailles, den 1. December. (R. T.) National-Verammlung. Buffet wird mit 348 Stimmen zum Präsidenten gewählt, 205 Stimmentzel waren unbeschrieben. Zu Vicepräsidenten wurden gewählt: Martel mit 422, Benoist d'Azay mit 327 und Kerbel mit 287 Stimmen. Bei der Wahl des vierten Vicepräsidenten erhielt Audiffret Pasquier (rechtes Centrum) 267, Rampon (linkes Centrum) 247 Stimmen. Morgen findet die Verathung der Gesetzesentwürfe über Organisation der Cadres der Armee und über höheres Unterrichtswesen statt.

Es verläutet, die Botschaft werde wegen vorgemerkter Abänderungen erst Donnerstag eingebracht werden.

St. Petersburg, den 1. December. (R. T.) Die Rückkehr des Kaisers aus Livadia, welche mit Rücksicht auf die Krankheit des Hausministers, Grafen Adlerberg, verzögert wurde, steht in den nächsten Tagen bevor.

Der Verlauf der ersten Aushebung nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ist allerorts ein durchaus befriedigender.

**Bermischte Nachrichten.**

„Musik machen“ und „Lombarden firen“. Unter dieser Ueberschrift erzählt das „Tageblatt“ folgendes amüsante Geschehen: „Der Herr Commerzienrath A. verjagt niemals, zu seinen Gesellschaften einige Künstler, namentlich Musiker einzuladen. Erstens giebt er sich dadurch den Anschein eines Mäcen und zweitens bietet er damit seinen Gästen eine angenehme und für ihn fast kostenfreie Unterhaltung. Auf ein Couvert mehr oder weniger kommt es ja nicht an. Neulich beehrte er auch einen ihm erst kurz vorher von

gestellten Claviervirtuosen mit einer Einladung, die als Postscriptum die verständliche Bemerkung trug: „Man wird Musik machen.“ Darauf brachte der die Einladung übergebende Diener dem Herrn Commerzienrath ein Briefchen des Künstlers folgenden Inhalts zu: „Gehrer Herr! Zu meinem Bedauern bin ich verhindert, Ihrer freundlichen Einladung Folge zu leisten. Dagegen erblicke ich mir für nächsten Sonnabend die Ehre Ihrer Gegenwart bei einer kleinen Gesellschaft. Ihr sehr ergebener ... P. S. Man wird Lombarden firen.“

In einem Hotel zu Wien erschloß sich dieser Tage ein siebzehnjähriges Mädchen, Namens Henriette Sorwitz, die Tochter eines israelitischen Kaufmanns. Ueber das Motiv der That verläutet, daß Henriette eine große Neigung fürs Theater hatte, ihr Wunsch, sich der Bühne zu widmen, stieß jedoch bei den Eltern auf Widerstand; sie wurde deshalb melancholisch und nahm sich das Leben.

Folgen eines Kupfes. Man schreibt aus Freiburg in der Schweiz: Ein Kuß gab hier Veranlassung zu einem curious Rechts-handel. Ein junger Mann, Väder im R. (Bezirk Betsch), erhielt eines Tages den Besuch zweier junger Mädchen, Schwestern, in der Absicht, eine Rechnung für geliefertes Brot zu bezahlen. Sie übergaben dem Väder das Geld, an dem aber zur vollen Summe ein Centime fehlte. Im Eifer verlangte der junge Mann an Zahlungshalt für den fehlenden Centime einen Kuß, den er auch von der älteren (sechszehnjährigen) Schwester erhielt. Dies machte die Jüngere lachen, die nun auch ihrerseits einen Kuß erhielt. Nach Hause zurückgekehrt, erzählten die jungen Mädchen, welche an nichts Arges dachten, ganz unbefangen, was geschehen war. Allein der Vater nahm die Sache schief und er ließ zum Pfarrer, ihm den Fall mitzutheilen. Dieser schlug Lärm und begab sich sofort zum Syndicus, der ohne weiteres den Gemeinderath zusammenberief. Die Geschichte trat nun in ein ganz anderes Stadium. Man überreichte bei der Präfectur in Chatel eine Klage wegen verächtlicher Verführung. Kurz es wurde nach allen Regeln ein Proceß angestrengt, und man stand im Begriffe, über den armen Väder die ganze Strenge des Strafgesetzes ergehen zu lassen. Das Gericht drang auch zu den Ohren des Vaders des jungen Mannes, der in die lebhafteste Besorgniß über das Geschick seines Sohnes gerieth. Der Letztere faßte aus Schrecken und um der drohenden Verurtheilung zu entgehen, den Entschluß, sich zu entfernen, und er flüchtete sich nach Genf. Während dieser Zeit war die Väderei geperrt und der Proceß verlor seinen Weg; die Männer der Gerechtigkeit legten einen wirklich lobenswerthen Eifer an den Tag. Der Fall schien in der That den Galgen zu verdienen; die Polizei-Direction nahm die Sache sehr ernst und verlangte von der Genfer Regierung die Auslieferung des Schuldigen. Die hohen Genfer Behörden bewilligten den Freiburger Behörden die Auslieferung des Flüchtlings; der arme junge Mensch wurde abgeführt und in das Gefängniß von Chatel geperrt, wo er eine achtzehntägige Haft zu bestehen hatte. Endlich wurde das Acten-Consolut über diesen unglücklichen und einzig in seiner Art dastehenden Proceß in letzter Instanz der Anklagelammer übergeben, welche nach Prüfung der Acten und Facten erkannte, daß die Klage unbegründet sei und sie beschloß die Freigebung des Angeklagten.

**Landwirthschaftliches.**

Lüneburg, den 25. Novbr. Heute hielt hier der land- und forstwirthschaftliche Verein Lüneburg seine diesjährige, ziemlich zahlreich besuchte Generalversammlung ab. Nach dem vom Präsidenten des Vereins, Gutsbesitzer Volger-Abendorf, erstatteten Berichtes zählte derselbe zur Zeit 126 Mitglieder, und ist seine Wirksamkeit eine erfolgreiche zu nennen. Für die Prüfung der sodann vorgelegten Jahresrechnung, welche mit einem Ueberschuß von 577 M schließt, wurden die Herren Rittmeister von Dassel-Barendorf und Inspector Schulze-Lüdersburg erwählt. Darauf folgte eine Besprechung über den ersten hier abgehaltenen Schafmarkt. Auf Anregung des Vereins sind hier nämlich neuerdings zwei Schafmärkte in's Leben gerufen, von denen der eine um Michaelis, der andere um Ostern abgehalten werden soll. Die Resultate des einen abgehaltenen Marktes glaubte man befriedigend nennen zu dürfen und sprach die Hoffnung aus, daß sich dieselben auch ferner bewähren würden. Herr Inspector Lohmann-Brofwinkel hatte es übernommen, über eine neue, von Neuse in Linden gearbeitete Kartoffelrodmaschine zu referiren. Da der genannte Herr einer Reize wegen am Erscheinen verhindert war, so wurde sein schriftlich eingereichtes Referat, welches die Anschaffung einer solchen Maschine auf Vereinskosten empfahl, verlesen. Weiter erstattete der Vorsitzende Bericht über einige neue landwirthschaftliche Maschinen, welche derselbe auf der Ausstellung in Bremen gesehen hatte. Namentlich wurden eine Drillmaschine und eine Heberich-Berthungsmaschine empfohlen, und man beschloß, letztere auf Vereinskosten anzuschaffen. Auf die Bemerkung eines Mitgliedes, daß die gelben rotzförmigen Stedtrüben zu sehr in's Kraut gingen und wenige dicke Wurzel ansetzten, wurde von mehreren Seiten die gelbe grünpöhlige Stedtrübe als für unseren Boden geeigneter empfohlen. Nach Schluß der Verhandlungen blieben die Teilnehmer zu einem frühlichen Mahle beisammen, und man beschloß, zur Pflege der Freundschaft unter den Mitgliedern, im Winter wieder einige Tanzfränzchen hier in der Stadt abzuhalten.

Nachdem auch die letzten Hadfrüchte bei günstigem Wetter eingebracht sind, hat sich seit einigen Tagen etwas Schnee und kalte eingestellt. Da der Regen immer nur sehr spärlich gefallen ist, so hat sich der Boden längst nicht genügend mit Feuchtigkeit sättigen können und es ist deshalb der Stand der Gewässer durchweg sehr niedrig. Fast nur die starken Nebel mit seinem Staubegeben haben dem Boden die Feuchtigkeit gegeben, die dem Spätroggen zum Keimen und Aufgehen nöthig war, doch ist der Stand der Saaten völlig befriedigend. Allerdings bietet das Winterfeld auf der Westseite einen eigenen Anblick dar. Außer eben dem Boden entzogenen Roggen ist fast nur noch solcher zu sehen, welcher sehr früh gesät und schon vor Michaelis geerntet hatte, und dieser letztere ist natürlich dem ersten erheblich voraus und fast schon zu weit entwickelt. Die Mäuse, welche uns im vorigen Jahre viel zu schaffen machten, sind völlig verschwunden.

Wesfelburen, den 25. November. (S. A.) Die Lungenseuche unter den Zugochsen bei hiesiger Juckerfabrik hat in neuester Zeit infolge größerer Dimensionen angenommen, als auch auf den beiden zur Fabrik gehörigen Höfen „Wolfsenhufen“ und „Loosthof“ Entzündungen vorgekommen sind. Da eine strenge Absperrung der erkrankten Ochsen von vornehmlich haltgefunden, die auf den genannten Höfen stationirten Thiere also mit den auf dem Fabrikhof stehenden nicht in Verührung gekommen sind, so muß angenommen werden, daß auch die zuletzt erkrankten schon bei der Einführung den Krankheitskeim in sich getragen haben.

Die Gefahr einer Stationirung der Krankheit ist keineswegs zu unterschätzen, dennoch darf man sich versichert halten, daß seitens der beikommanden Behörden auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen Alles geschehen ist und noch geschieht, was verlangt werden kann, und nur Unkunde oder Unerkant kann in den Forderungen gegenüber den Behörden weiter gehen.

**Zeitschriften-Übersicht.**

„Die Literatur.“ Wochenchrift für das nationale Geistesleben der Gegenwart in Wissenschaft, Kunst und Gesellschaft. Redacteur: Dr. Paul Wislicenus in Leipzig. No. 48. Inhalt: Aus dem Meeting zur Wahrung religiöser und bürgerlicher Freiheit zu Glasgow am 7. October 1874. Rede von Jos. B. Thompson. — Calvin nach der trancen Geschichtsforschung. Von Eugène Belcier. — Zur englischen Literatur. III. (Fortsetzung.) Von David Alster. — Charlotte von Stein. I. Von Reinhold Kuegg. — Die Unzulänglichkeit der Kunstvereine und ähnlich organisirter Consortien, und das Bedürfnis freier Concurrenz-Ausstellungen ohne Zurs. Von D. — Zum Maurischer Goldberg. (Schluß.) Von Karl Freiherr du Prel. — Vätertschau: S. Meines Leben und Werke. von Adolf Etrodtmann. Beiprochen von Eugen Fabel. Zeitschriften. — Georg Jenatsch. Eine Geschichte aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges. Drittes Buch: Der gute Herzog. (Fortsetzung.) Von C. Ferd. Meyer.

Telegr. Fonds-Berichte.

Amsterdam, den 1. Dec. (Reut. Tel.) 3 Uhr 5 Minuten.

Table with columns for Cours 1 Dec, Cours 30 Nov, and various bond types like holländ. Staatsschuld, neue Spanier, Russ. Hamb. Certificate, etc.

Berlin, den 1. Dec (Reut. Tel.)

Table with columns for 12 Uhr 5 M., 2 Uhr 15 M., Schluss Course v. 1, and various bond types like Altona-Kieler, Bergisch-Märkische, Berlin-Hamb. Eisenb., etc.

Tendenz. Trotz der gestrigen Erhöhung des Londoner Bank-Discounts war die heutige Börse fest. Das Geschäft blieb jedoch ruhig.

Table with columns for Privat-Discount, Wechselcourse vom 1 Dec, and locations like Amsterdam, London, Paris, etc.

Nach der Börse. Credit-Actien 138 3/8, Staatsbahn 184

Bremen, den 1. Dec (Reut. Tel.)

Lloyd-Actien Ltr. A. 50 1/2 Gd., 50 bez. do. B. 50 Gd., — bez. Junge Lloydactien — Nationalbankactien 76 1/2 Geld.

Frankfurt, den 1 Dec (Reut. Tel.)

Table with columns for 12U. 27M, Schluss Course v. 1, and various bond types like Oesterr. Creditactien, Darmst. Bankactien, Bayer. 4% Prämien-Anl., etc.

London, den 1. Dec. (Reut. Tel.)

Table with columns for Eröffnung Course, Schluss Course vom 1, and various bond types like Consols, Span. von 1867, Italien. Rente, etc.

Newyork, den 30 Nov (Reut. Tel.)

Table with columns for Gold-Agio, Schluss Course, and various bond types like do. höchster, do. niedrigster, Wechselcourse auf London, etc.

Paris, den 1. Decbr (Reut. Tel.)

Table with columns for 12U. 30M, Schluss Course, and various bond types like Neueste fr. Anleihe v. 1872, Italien. Rente, etc.

Paris, den 1. Decbr. (Reut. Tel.)

Table with columns for 12U. 30M, Schluss Course, and various bond types like 3 Rente, do. Schlusscourse, Neueste Anleihe v. 1872, etc.

St. Petersburg, 1. Dec. (Reut. Tel.)

Table with columns for Schluss Course, and various bond types like Wechselcourse auf London, Hamburg, 3 Mt., etc.

Wien, den 1. Dec (Original-Telegramm.)

Table with columns for 10 Uhr 20 M., 12 Uhr 10 M., Schluss Course, and various bond types like 4% Loose von 1854, 100% do. do. 1858, etc.

Abend-Börse.

Table with columns for 7 Uhr 20 Min., and various bond types like Creditactien, Staatsbahn, 1860er Loose, etc.

Bank- u. Eisenb.-Ausweise.

Wien, den 1. Dec. (Reut. Tel.) Der neueste Monats-Ausweis der Nationalbank ergibt folgende Resultate gegen den vom vorigen Monat:

Table with columns for Notent-Umlauf, Metallschatz, in Metall zahlbare Wechsel, Staatsnoten, etc.

Verloosungen.

Wien, den 1. Dec. Reut. Tel. In der heutigen Ziehung der 1864er Loose fielen: 200,000 fl auf No 62 Serie 3383

Table with columns for 20,000, 15,000, 10,000, 5,000, and various numbers.

Telegr. Waaren-Berichte.

Amsterdam, den 1 Dec. (Reut. Tel.) 3 Uhr 5 Min. Roggen pr. März 186 fl.

Antwerpen, den 1. Decbr. (Reut. Tel.) Petroleum, raff. Type weiss fest, loco 24 1/2 fl.

Weizen ruhig, Dänischer 25 1/4 fl. Roggen fest, Odessaer 19 fl.

Berlin, den 1. Dec. Reut. Tel. 12 U. 20 M. 1 U. 52 M. 30 Nov.

Table with columns for Weizen, Roggen, Rüböl, Spiritus, and various prices.

Der Markt schloss bei mässigem Geschäft, Preise ziemlich fest.

Newcastle, den 1. Decbr. (Reut. Tel.)

Getreidemarkt. Weizen unverändert.

Newyork, den 30. Nov. (Reut. Tel.)

Table with columns for Baumwolle in Newyork, Petroleum in Newyork, Mehl, etc.

Heutige Zufuhr. Export nach Grossbritannien. do. do. dem Continent

Paris, den 1 Dec. Reut. Tel.

12 Uhr 30 Min. Productenbericht.

Table with columns for Rüböl, Mehl, Spiritus, and various prices.

St. Petersburg, 1. Dec. (Reut. Tel.)

Productenbericht. Talg, gelber Licht, loco 48 R. pr. Aug. 48 R.

Stettin, den 1 Dec (Reut. Tel.)

1 Uhr 23 Min. Weizen still, pr. Dec. 61 1/2 fl.

Table with columns for Weizen still, pr. April/Mai, Roggen still, etc.

Leeds, den 1. Decbr. (Reut. Tel.)

Getreidemarkt. Weizen 1s höher. Wetter: Milde.

Liverpool, den 1. Dec. (Reut. Tel.)

Baumwolle. Der Markt eröffnet matt. Schwimmend weichend. Muthmaasslicher Umsatz 10,000 Ballen.

Liverpool, den 1. Dec. (Reut. Tel.)

Baumwollmarkt. (Schlussbericht.) Umsatz 10,000 Ballen, wovon 2,300 Ballen an Speculanten und zum Export.

Table with columns for Middl. Uppland, do. Orleans, Fair Egyptian, etc.

Der Markt schloss billiger. Schwimmend mitunter 1/16 d niedriger.

London, den 1. Dec (Reut. Tel.)

11 Uhr — Min. Zum Verkauf wurden 4 Ladungen Weizen angeboten.

Wetter: Milde. 11 Uhr 9 Min. Zimmt. In der gestrigen Auction stellten sich Preise 2 d höher.

Colonialwaaren. Wochenbericht. Zucker. Vorrath 74,887 Tons.

Table with columns for Ablieferung an den Consum, Ablieferung für den Export, Gelandet während der Woche, etc.

Wolle. In der gestrigen Auction war fehlerhafte Wolle weichend, andere behauptet.

Manchester, den 1 Decbr. (Reut. Tel.)

Garne und Stoffe. Der Markt eröffnet ruhig, Preise unverändert.

Stoffe. Es wurden bezahlt: 16/16 34/60 8 1/2 printers 9 s 9 d

Table with columns for 12 Water Armitage, 12 do. Taylor, 20 do. Micholls, etc.

Der Markt schloss bei mässigem Geschäft, Preise ziemlich fest.

Newcastle, den 1. Decbr. (Reut. Tel.)

Getreidemarkt. Weizen unverändert.

Newyork, den 30. Nov. (Reut. Tel.)

Table with columns for Baumwolle in Newyork, Petroleum in Newyork, Mehl, etc.

Heutige Zufuhr. Export nach Grossbritannien. do. do. dem Continent

Paris, den 1 Dec. Reut. Tel.

12 Uhr 30 Min. Productenbericht.

Table with columns for Rüböl, Mehl, Spiritus, and various prices.

St. Petersburg, 1. Dec. (Reut. Tel.)

Productenbericht. Talg, gelber Licht, loco 48 R. pr. Aug. 48 R.

Stettin, den 1 Dec (Reut. Tel.)

1 Uhr 23 Min. Weizen still, pr. Dec. 61 1/2 fl.

Table with columns for Weizen still, pr. April/Mai, Roggen still, etc.

Leeds, den 1. Decbr. (Reut. Tel.)

Getreidemarkt. Weizen 1s höher. Wetter: Milde.

Liverpool, den 1. Dec. (Reut. Tel.)

Baumwolle. Der Markt eröffnet matt. Schwimmend weichend. Muthmaasslicher Umsatz 10,000 Ballen.

Ang. überseeische Posten. Newyork, den 30. Nov. Reut. Tel. Der Cunard-Dampfer „Marathon“ traf von Liverpool ein

Anzeigen.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß 1) der Kaufmann Carl Louis Jacobs, wohnhaft zu Eppendorf bei Hamburg, Sohn des Steinbohlenhändlers Carl Friedrich Christoph Jacobs zu Eppendorf und seiner Ehefrau Suzanne Elisabeth Dorothea, geb. Gerstbach, 2) und die Auguste Louise Maria Anna Krüger, wohnhaft zu Reine, Tochter des Hofmeisters Conrad Krüger zu Reine und dessen Ehefrau Caroline, geb. Papenburg, die Ehe mit einander eingehen wollen.

Der Standesbeamte. Brenning.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß 1) der vermittelte Zimmermann Johannes August Julius Siebuhr, wohnhaft zu Altona, Blumenstraße 64, l. Etage, Sohn des Arbeiters Johann Hinrich Siebuhr, wohnhaft zu Sabrninken, und dessen dahier verstorbenen Ehefrau Anna Christina geb. Bauermeister, 2) und das unverheiratete Dienstmädchen Anna Wilhelmine Meyer, wohnhaft zu Altona, Blumenstraße 64, l. früher wohnhaft zu Hamburg, Tochter der Eheleute Tischler Hinrich Meyer und Catharina geb. Lohse, beide wohnhaft zu Bramstedt, die Ehe mit einander eingehen wollen.

Der Standesbeamte. von Thaden.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß 1) der unverheiratete Seemann Adolph Jensen Franberg, wohnhaft zu Altona, Breitenstraße 45, früher am Bord mehrerer Schiffe in Hamburg, Sohn der zu St. Clemens verstorbenen Eheleute Landmann Christian Franberg und dessen Ehefrau Ane Kirstine, geb. Rosof, 2) und die unverheiratete Schneiderin Anna Johanne Buch, wohnhaft zu Romoe, früher wohnhaft zu Altona, Tochter des Seemanns Ingward Hansen Buch und dessen Ehefrau Jette Caroline, geb. Savnen, Aufenthalt ist unbekannt, die Ehe mit einander eingehen wollen.

Der Standesbeamte. von Thaden.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß 1) der Eisenbahnangestellte Albert Christians, wohnhaft zu Hamburg, Sohn der Anna Margaretha Christians, verheiratheten Seiler, in Eldenswort, 2) und die Maria Margaretha Bornholdt, wohnhaft zu Elmshorn, früher in Hamburg, Tochter des Gastwirths Johann Bornholdt und dessen Ehefrau Anna, geb. Helms, die Ehe mit einander eingehen wollen.

Der Standesbeamte. von Thaden.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß 1) der Eisenbahnangestellte Albert Christians, wohnhaft zu Hamburg, Sohn der Anna Margaretha Christians, verheiratheten Seiler, in Eldenswort, 2) und die Maria Margaretha Bornholdt, wohnhaft zu Elmshorn, früher in Hamburg, Tochter des Gastwirths Johann Bornholdt und dessen Ehefrau Anna, geb. Helms, die Ehe mit einander eingehen wollen.

Der Standesbeamte.

Edictal-Ladung.

Todes-Erklärung. Georg Wilhelm Gerecht, geboren am 12. September 1847, Sohn der Eheleute Heinrich Friedrich Gerecht, Bedell, nachmals Gerichtsvogt, und geborenen Scheller, in Celle, welcher 1865 als Schiffsjunge des Hamburger Schiffs „Amur“, Capitain Benediren, zu einer Reise nach Montevideo ausgemüsst, Inhalts Bericht des Ahebers Conrad Warnede von 1867 mit Bestimmung nach Ninapo von Hongkong am 9. September 1866 angeht, wird aufgefordert, beim Amtsgerichte Celle II, spätestens am 24. Mai 1875, bei Vermeidung, daß er für todt erklärt und sein Vermögen den nächsten bekannten Erben oder Nachfolgern überwießen wird, sich zu melden.

Der Standesbeamte.

Bekanntmachung.

Der am 2. November 1823 hieselbst geborne, im August 1852 angeblich nach Amerika und von dort nach Australien ausgewanderte August Ludwig Kewe, resp. seine unbekannt Erben und Erbnehmer, werden aufgefordert, bis zu dem auf den 13. März 1875, Vormittags 11 Uhr, hieselbst anberaumten Termine sich bei dem unterzeichneten Gerichte schriftlich oder persönlich zu melden und daselbst weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls er für todt erklärt werden muß.

den und daselbst weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls er für todt erklärt werden muß. Angermünde, den 28. Mai 1874. Königlich-Kreisgericht, I. Abtheil.

Bekanntmachung.

Am 27. d. Mts. Vormittags ist in dem zwischen Breech und Gr. Rindbeck belegenen Dorfe Bodsee an einer 70jährigen Frau ein Raubmord verübt worden und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach von einem rüstigen Manne von mittlerer unterer Statur, mit vollem Gesicht, ohne Bart, der kurz nach der That in der Nähe mit einem auffallend langen, blauen Rock gefahren worden ist, der ihm über Brust und Rücken ganz stramm geessen hat, und eine sehr schlechte, nicht zu dem Anzuge passende Mütze aufgesetzt hat. Außer einem ganz ähnlichen, fast neuen Rock von Doublestoff mit schwarz überzogenen Knöpfen, 2 blinde Seitentaschen, einer Brusttasche inwendig links, 2 Taschen hinten, gefüllt mit grün wollenem, roth getupelten Zeuge, in den Armeeln mit grauem Schirting, an der vorderen Seite mit schwarzem Band eingefast, sind am Orte der That vermisst eine gleichfalls fast neue Hose von dickem Wadstein mit 2 Seitentaschen von dickem Taschensutter, ein Paar befohlte zweinährige Halbsteif mit Gien, zwei wollene Strümpfe von 2 verschiedenen Baaren, der eine oben mit einem 4 fingerbreiten weißen Streifen, der andere ohne diesen, beide von verschiedenen Sorten blauen wollenen Garns getriert, sowie ein altes braunes Portemonnaie mit Stahlbügel und einer Goldtasche mit 3 kleineren Taschen an jeder Seite.

Kiel, den 30. November 1874. Der Staats-Anwalt. Stubr.

Heute erschien in meinem Verlage: Christus und die Pharisäer. Vortrag, gehalten im Hamb. Protestantischen-Verein am 1. December 1874 von H. Schleiden Dr. Preis 8 P. Karl Grädener, Boyes & Geisler Nachf. Hermannstraße 45.

Verlag von Fr. Bassermann in Heidelberg.

Neues grosses Prachtwerk. Bilder aus dem Elsass. In 52 Photographien nach der Natur von G. M. Eckert, bad. Hofphotograph. Mit erläuterndem Text von J. Euting. Format: 45 Centim. hoch, 56 breit. Imperial-Quer-Folio. In elegantem Calico-Einband mit Goldschnitt. Preis 54 Thaler. Dieses grosse Prachtwerk ist auf Anregung Sr. K. H. d. Grossherzogs von Baden entstanden, und S. M. der Kaiser von Deutschland hat auf das erste Exemplar desselben subscribirt. Es giebt dem Deutschen ein anschauliches Bild von all' den mannigfaltigen landschaftlichen und architektonischen Schönheiten des durch deutsche Tapferkeit wiedergewonnenen reichen Landes, dessen Kenntniss dem Deutschen leider, während der langen Zeit, die es in französischem Besitz war, abhanden gekommen. — Die Ausführung der Blätter ist vortrefflich, die Ausstattung des Ganzen höchst elegant.



Reuter's Werke. Gassmann'sche Sort-Buch. Frederking & Graf, Neuerwall 46.

In dritter Auflage sind erschienen: (Aktenstücke des Reichstags 3-5.) Entwürfe & Motive der Justizreform-Gesetze: Gr. 4o. 80 Bogen. Zusammen 9 P. Einzel: Gerichts-Verfassungs-Gesetz 2 P. Strafprozess-Ordnung 4 P. Civilprozess-Ordnung 6 P. Wir machen aufmerksam darauf, dass die 1. Lesung dieser Entwürfe gerade jetzt stattfindet. — Wiederholt wird eingeladen, Bestellungen auf die Materialien z. d. Justizreform-Gesetzen umgehend einsenden zu wollen. Das für alle Juristen hochwichtige Unternehmen, welches auch die älteren Mater. bringen wird, kann nur begonnen werden bei genügender Betheiligung. Die Redakt. wird event. von 2 Mitgl. der Vorkommissionen übernommen. Jedes Gesetz wird einen Band aus 3 Thln. bilden, Ausgabe in Lieferungen erfolgen. In unsern verschiedenen Gesetz-Ausgaben erscheinen in Kürze: a. Mit ausführlichen Erläuterungen: Haack-Lesse, Konsularwesen; Seeschiffahrt; — Seemanns-Ordnung; — Handelsgesetzbuch, 2. Ausg. — Gerlach, Massregeln gegen die Rinderpest, 2. Aufl. — Jacobi, Dr. C., Impgesetz; — Markenschutz-Gesetz, — Genossenschafts-Gesetz, 2. Aufl. — Münzgesetzgebung, Bähr-Langerhans: Preuss. Grundenteignungsgesetz. b. Text mit Anmerkungen: Anlage, Betrieb u. Beaufsichtigung v. Dampfkesseln, 3. Aufl. — Markenschutz-Ges. — Genossenschafts-Gesetz, 2. Aufl. — Münz-Gesetz — Wechselstempelsteuer, 6. Aufl. — Meyer Thorn, Reichsstrafgesetzb. 4. Ausg.; — Militär-Strafgesetze; — Press-Gesetz (Text). Lisco, H. Preuss. Vereins-Gesetz; — Gringmuth, Civil-Ehegesetz; Herrfurth, Preuss. u. Deutsche kirchen-polit. Gesetze; — Ferd. Richter, Kirchen-Gemeinde- u. Synodal-Ordnung. Alle Gesetze sind von namhaften, meistens dem Reichstage angehörenden Fachmännern bearbeitet. — Ausführl. Prospekte gratis und franko. Bestellungen werden durch jede Buchhandlung, bezw. direkt von uns ausgeführt. Fr. Kortkamp. S. W. Berlin, 37 Zimmerstr. Vorräthig bei W. Mauke Söhne, vormals Perthes, Besser & Mauke.

Norddeutsche Bank in Hamburg.

Table with financial data for Norddeutsche Bank, Status ultimo November 1874. Includes sections for Activa and Passiva with various bank assets and liabilities.

Vereinsbank in Hamburg.

Table with financial data for Vereinsbank, Status ult. November 1874. Includes sections for Activa and Passiva with bank assets and liabilities.

Commerz- und Disconto - Bank in Hamburg.

Table with financial data for Commerz- und Disconto - Bank, Status ult. November 1874. Includes sections for Activa and Passiva with bank assets and liabilities.

4% Wermland Güter-Hypotheken-Anleihe von 1851.

Table with financial data for Wermland Güter-Hypotheken-Anleihe, including interest rates and payment schedules.

Ein Sommernachtstraum von Shakespeare.

Uebersetzt von A. W. v. Schlegel. Mit 24 Schattenbildern von Paul Konewka. Zweite Auflage. Groß Lex.-8. 12 Bogen. (Eleg. Calico-Einband m. Goldschn.) 4 Thlr., in Leder 5 Thlr. Die reizenden Silhouetten Konewka's sind bei dem Publikum so beliebt, daß wir uns jeder besondern Empfehlung dieses Wertes, das unstreitig sein schönstes ist, enthalten können. Wir weisen nur darauf hin, daß in der kurzen Zeit von 3 Jahren die 2. Auflage nöthig wurde.

Daselbe Werk mit englischem Text. Große Ausgabe in 4o.

cartonirt 5 Thl. 10 Sgr., in Calico 6 Thl. 25 Sgr., in Leder 8 Thl. 6 Sgr. Exemplare, welche im Text unbedeutende Flecken, aber tadellose Bilder auf chines. Papier haben, bedeutend billiger.

Neutestamentliche Zeitgeschichte von Dr. A. Hausrath.

Erster Theil. Die Zeit Jesu. Zweite Auflage, geb. 3 Thlr. 6 Sgr. Zweiter Theil. Die Zeit der Apostel. geb. 3 Thlr. 6 Sgr. Dritter Theil. Die Zeit der Märtyrer und das nachapostolische Zeitalter. geb. 3 Thlr. 20 Sgr. Dies bedeutende Werk ist mit dem jüngst erschienenen dritten Theil nun vollständig. Von demselben Verfasser erschien:

Der Apostel Paulus. Zweite vermehrte Auflage mit zwei lithogr. Karten.

Elegant in Leinwand gebunden 2 Thlr. 8 Sgr. Diese lebensvolle Schilderung von dem Leben und Wirken des Apostels in anziehendster, gemeinverständlicher Form empfiehlt sich jedem Gebildeten zur Lectüre und eignet sich besonders zu Geschenken. In der anerkannt gesundensten Lage der Umgebungen Hamburgs, am Marienthaler Gehölz sind einige neu erbaute Wohnhäuser sofort oder zum Frühjahr zu vermieten oder zu verkaufen. Marienthaler Land- & Bau-Gesellschaft in Hamburg. Hamburg. Börse hinter 21 a. Marienthal. Amalienstrasse 4.

### 3 1/2 % Köln-Mindener Prämien-Antheilsscheine.

Bei der heute stattgehabten 9. Serien-Ziehung der obigen Antheilsscheine sind die 23 Serien

130.	144.	674.	761.	790.	995.
1135.	1180.	1521.	1682.	1684.	1807.
1853.	1994.	2094.	2775.	3224.	3304.
3641.	3651.	3752.	3760.	3766.	

gezogen worden.

Rückständig sind von der 3. Ziehung pr. 1. April 1872:

Serie 572 No. 28567, 28573/8, 28588/90.

von der 4. Ziehung pr. 1. October 1872:

Serie 121 No. 6037.

von der 5. Ziehung pr. 1. April 1873:

Serie 402 No. 20083.

von der 6. Ziehung pr. 1. October 1873:

Serie 1149 No. 57412/4, 57419, 574223, 57445/6.

von der 7. Ziehung pr. 1. April 1874:

Serie 339 No. 169101, 16935, 16946.

Serie 3172 No. 158553, 158564, 158578/9, 158583, 158589/90, 158594, 1585967, 158599/600.

Hamburg, den 1. December 1874.

Die Administration der Köln-Mindener Prämien-Antheilsscheine. Norddeutsche Bank in Hamburg.

267<sup>ste</sup>

VOM



Staate

garantirte

### Hamburger Stadt-Lotterie.

Grösster Gewinn event. . . . .	Rm#	375,000
1 Prämie . . . . .	Rm#	250,000
Gewinn 1 à 125000 Rm# . . . . .		125,000
" 1 à 90000 " . . . . .		90,000
" 1 à 60000 " . . . . .		60,000
" 1 à 50000 " . . . . .		50,000
" 1 à 40000 " . . . . .		40,000
" 1 à 36000 " . . . . .		36,000
" 3 à 30000 " . . . . .		90,000
" 1 à 24000 " . . . . .		24,000
" 2 à 20000 " . . . . .		40,000
" 1 à 18000 " . . . . .		18,000
" 6 à 15000 " . . . . .		90,000
" 23 à 12000 " . . . . .		276,000
" 34 à 6000 " . . . . .		204,000
" 3 à 4800 " . . . . .		14,400
" 40 à 4000 " . . . . .		160,000
" 5 à 3600 " . . . . .		18,000
" 203 à 2400 " . . . . .		487,200
" 5 à 1800 " . . . . .		9,000
" 1 à 1500 " . . . . .		1,500
" 412 à 1200 " . . . . .		494,400
" 512 à 600 " . . . . .		307,200
" 813 à 360, 300 u. 240 # . . . . .		184,260
" 19708 à 132, 120 # u. Freil. . . . .		2,719,560
" 21722 à 60, 48, 21 # u. s. w. u. Freil. . . . .		2,146,600
Gew. 43,300, 1 Prämie u. Freiloose . . . . .	Rm#	7,935,120

Der Hauptdebit dieser vom Staate garantirten Lotterie, sowie die alleinige Befugniß zum Theilen von Loosen, ist von der Finanz-Deputation an H. D. Bartels Wwe., Rotffsen Wwe. & Comp., J. H. de la Camp jr., J. G. Watty Wwe. & Sohn und Haupt & Voges hieselbst übertragen, bei welchen ganze und getheilte, mit ihren Namens-Unterschriften und obenstehendem Wappen versehene Loose, ohne welche kein Loos gültig ist, zu erhalten sind.

Ziehung 1<sup>ster</sup> Classe

Mittwoch, den 16., und Donnerstag, den 17. Decbr.

**Bayet Freres,**  
Lüttich.  
Waffen-Fabrik.

Specialität in Revolvern, Salon- und Luxus-Waffen, feinste Jagdgewehre aller Systeme. Prämiiert auf allen Weltausstellungen.  
Depôt und Verkauf zu Fabrik-Preisen bei den Vertretern für Nord-Deutschland.  
**Reese & Prager,**  
Hamburg, 20 Mte Gröningerstraße.

**Lyoner & Leipziger Filiale.**  
Specialität  
**Seidenwaaren & Sammet.**  
Verkauf für hiesigen Platz  
en détail zu en gros-Preisen  
**Otto Malchin,** Mönkedamm 5.

**HOTEL MOSER,**  
Ecke Reesendamm und Rathhausmarkt No. 12.  
Ich beehre mich, dem geehrten Publikum, namentlich den Herren **Börsenbesuchern**, zur Kenntniß zu bringen, dass ich in den Parterre-Localitäten meines neuen Hôtels nebst einem **Café**, ein **Restaurant** eröffnet habe, wo Mittags von 11 Uhr an warmes Frühstück und kalte Küche servirt wird, sowie verschiedene der beliebtesten Biere.  
**Table d'hôte 4 Uhr.**  
Abends: **Restauration à la carte.**  
Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst  
**J. C. Moser.**

### Wiener Weltausstellung 1873.

Die von der internationalen Jury zuerkannten Anerkennungsdiplome, Fortschrittsmedaillen, Medaillen für guten Geschmack und für Kunst sind nunmehr eingegangen und werden den betreffenden Ausstellern zugesandt. Die Veröffentlichung der Liste der Prämiierten kann erst stattfinden, wenn die noch fehlenden Diplome und Medaillen angekommen und vertheilt sein werden, was voraussichtlich erst im nächsten Jahre geschehen wird.

Die Hamburgische Landescommission.

Freitag, den 4. December, Abends 7 Uhr präcise, im grossen Saale des Convent-Gartens: **Gemeinsame Aufführung**

der **Sing-Akademie**

(1stes Concert)

und

der **Philharmonischen Gesellschaft**

(4tes - 228stes Concert)

„**Die Schöpfung**“

VON **Jos. Haydn.**

Solisten:

Sopran: Fräulein **Fillunger** aus Berlin.

Tenor: Herr **Lederer**, Hofopernsänger aus Schwerin.

Bass: Herr **Krolop**, Hofopernsänger aus Braunschweig.

\* \* \*

Eintrittskarten à Ct. # 4 sind bei Herrn **J. A. Böhme** zu haben.

### Hauptprobe

Donnerstag, 3. December, Nachmittags 2 Uhr,

im grossen Saale des Convent-Gartens.

Eintrittskarten zur Hauptprobe à Ct. # 1 und Texte à 4 # sind bei Herrn **J. A. Böhme** und an der Casse zu haben.

Der Vorstand der Sing-Akademie.

Das Comité der Philharmonischen Gesellschaft.

### Jean Haring,

Musikalienhandlung.

Abonnement für's Jahr 6 # und 10 #.

Depôt der Königl. Sächs. Hof-Piano-Fabrik

**Jul. Blüthner.**

Neuerwall 31.

### Christophorus d. Stelzfuß

vom „Kladderadatsch“ unbarmherzig verfolgt, ist augenblicklich unsichtbar, wird aber in 8 Tagen in neuer Auflage in die Erscheinung treten.

### Möbel-Plüsch

(Velours d'Utrecht).

Fabrik-Lager: Häxter 17, parterre.

### Nach London:

Die Dampfschiffe

der General Steam Navigation Company

löschten und laden am Kaiserquai,

Schuppen No. 8 und 9,

und gehen wie folgt:

„Germania“, Capt. C. Walleit,

am Mittwoch, den 2. Decbr., Abends, mit Waaren.

„Granton“, Capt. J. Stranac,

am Freitag, den 4. December, 10 Uhr Abends, mit Waaren und Passagieren.

„Dragon“, Capt. J. Laing,

am Sonnabend, den 5. Decbr., Abends, mit Waaren.

Nähere Nachricht erteilt

**Willem Pott.**

Bei St. Annen, Ecke der Dienerreihe.

### Monatlicher Bericht

des **Vereins f. Handlungs-v. 1858**

Commis **Monat November 1874.**

94 stellesuchende Mitglieder wurden placirt,

173 neue Aufträge zur Besetzung von Vacanzen liefen ein.

236 Aufträge blieben ultimo schwebend (von früheren Monaten übertragene eingeschlossen).

124 neue Mitglieder wurden aufgenommen.

247 Mitglieder meldeten sich im Laufe des Monats als Bewerber an.

602 Mitglieder blieben ultimo als Bewerber notirt; nämlich:

1) 41 Disponenten, Buchhalter mit tüchtigen Sprachkenntnissen.

1a) 23 Buchhalter für theilweise Beschäftigung.

2) 26 Correspondenten in fremden Sprachen.

3) 85 Comptoiristen mit Platzkenntnissen.

4) 215 do. ohne Platzkenntnisse.

5) 55 do. Anfänger.

6) 63 Lageristen, Reisende | der Manufactur-

7) 23 Detaillisten | Branche.

8) 62 Lageristen, Reisende | verschiedener

9) 9 Detaillisten | Branchen.

Ann. Wir machen die Mitglieder unseres Vereins darauf aufmerksam, dass in Folge freundlichen Entgegenkommens der löbl. Direction der Act.-Ges. „Neue Börsen-Halle“, die bei uns angemeldeten Vacanzen von jetzt ab, in gleicher Weise wie an unseren Börsentafeln, in der „Hamburgischen Börsen-Halle“ jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend veröffentlicht werden.

Literarische Abtheilung, Sonnabend, den 5. December, Abends 8 Uhr, Zimmer No. 10: Vortrag des Herrn Dr. med. **Claffen:** Ueber Goethe's Farbentheorie.

Alle Mitglieder des B. f. H. u. W. haben das Recht, den Verhandlungen beizuwohnen.

**VEREIN FÜR KUNST- u. WISSENSCHAFT IN HAMBURG.**  
LITERARISCHE ABTHEILUNG, Sonnabend, den 5. December, Abends 8 Uhr, Zimmer No. 10: Vortrag des Herrn Dr. med. **Claffen:** Ueber Goethe's Farbentheorie.  
Alle Mitglieder des B. f. H. u. W. haben das Recht, den Verhandlungen beizuwohnen.

### Haydn's „Schöpfung“.

Heute, Mittwoch, 2. December,

im Conservatorium der Musik.

Probe für Orchester 1 Uhr präcise,

„ „ Chor und Orchester 2 „ „

Der Vorstand der Sing-Akademie.

### Stadt-Theater.

Mittwoch, den 2. Decbr.: 77ste Abonnements-Vorstellung.

**Martin Luther,**

oder:

**Die Weibe der Kraft,**

großes Schauspiel in 5 Aufz., von Zacharias Werner.

Martin Luther: Hr. **Hock.** Carl V.: Hr. **Staegermann.**

Katharina von Bora: Frä. **Unger.**

Mittelpreise. Anfang 7 Uhr.

Donnerstag, den 3. Decbr.: 77ste Abonnements-Vorstellung.

**Gaar und Zimmermann,**

komische Oper in 3 Aufz., von Lesping.

Gaar: Hr. **Kröckl.** van Velt: Hr. **Frenn.**

Iwanow: Hr. **Kays.** Chateaufauf: Hr. **Schrötter.**

Marie: Frä. **Walter.**

Mittelpreise.

### Thalia-Theater.

Heute, Mittwoch, den 3. Decbr., zum 8ten Male:

**Ein Erfolg,**

Luftspiel in 4 Aufz., von Paul Lindau.

Anfang 7 Uhr.

Donnerstag, den 3.:

**Der Störenfried,**

Luftspiel in 4 Aufz., von H. Benedix.

Hierauf, zum 3ten Male:

**Cassis Bajaha,**

Burleske mit Gesang in 1 Aufz., nach dem Französl., von Carl Treumann. Musik von Ad. Mohr.

Freitag, den 4., zum letzten Male vor Weihnacht:

**Ein Erfolg,**

Luftspiel in 4 Aufz., von Paul Lindau.

### Carl Schultze's Theater.

Mittwoch: Auftreten des Frä. **Dorette Schirmer.**

Gastspiel der Frau **Feigert-Freihelm** und des Frn. **Teller.**

Die **Fledermaus,**

komische Operette mit Ballet in 3 Acten.

Musik von Strauß.

Donnerstag: **Dieselbe Vorstellung.**

### Theater der Central-Halle.

Heute: **Ein weißer Othello,** Posse in 1 Act.

**Die Koblen Schul'n,**

große Posse mit Gesang und Ballet in 5 Bildern, von Görlitz und Jacobson.

**Großes Ballet: Diverfement.**

### Variété-Theater.

Heute: **Der Zigeunerkönig,** oder: **Liebe und Mache des Verbannten.** Zum Anfang: **1733 Thaler 22 1/2 Cgr.**

### Circus Herzog-Schumann im Circus Renz.

Täglich große Vorstellung

in der höheren Reitkunst, Pferdedressur, Gymnastik, Equilibristik und Pantomime.

Alles Nähere durch Anschlagzettel.

Jeden Sonntag zwei Vorstellungen, um 4 und 7 Uhr.

**Die Direction.**

### Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft.

Abfahrten von Hamburg nach:

Bremen 7.30, 11.35 \* W. 4.15 R. 6.40, 10.30 † W.

Osnaabrück 7.30, 11.35 \* W. 4.15 R. 10.30 † W.

Münster 7.30, 11.35 \* W. 10.30 † W.

Düsseldorf 7.30, 11.35 \* W. 10.30 † W.

Duisburg 7.30, 11.35 \* W. 10.30 † W.

Amsterdam, Rotterdam 10.30 † W. \* bedeutet Schnellzug, † Courierzug.

Die Ausstellung geschieht — mit einzelnen Ausnahmen, wo die Nebeneinanderstellung mehrerer verschiedener Objecte geboten erscheint — streng nach den Classen. Auswärtige Commissionen sind beauftragt, Special-Kataloge ihrer Abtheilungen herauszugeben. Eine Gebühr für Ausstellungsraum wird nicht erhoben. Ein mäßiges Quantum Wasser und Dampfdruck wird von der Commission gratis zur Verfügung gestellt. Eine Vermehrung geschieht auf Antrag der Aussteller zu festen Preisen bei frühzeitiger Anmeldung. Die Versorgung der nöthigen Schaufenster, Stagen, Regalen, Nebenwänden, Nischen, Nischenböden u. dgl. fällt den Ausstellern zu. Die Commission wird nach Kräften für die gute Erhaltung und Sicherheit der Ausstellungsgüter sorgen, übernimmt indessen keinerlei Garantie gegen Feuer oder irgendwelche andere Gefahr. Doch werden zur Versicherung besondere Erleichterungen gewährt. Auch dürfen auswärtige Commissionen mit eingeholter Erlaubnis des General-Directors ihre eigenen Wachleute anstellen. Auswärtige Commissionen haben ihre etwaigen Agenten mit schriftlicher Beglaubigung zu versehen. Die Commissionen sind für die Anstalt so wie die rechtzeitige Abholung der Güter verantwortlich. Ausstellungsgüter sind an die Commission des betreffenden Landes mit wenigstens zwei Etiquetten zu adressiren. Auf der Adresse ist zu vermerken: 1) das Herkunftsland, 2) Name oder Firma des Ausstellers, 3) Wohnung desselben, 4) die Ausstellungsclassen, 5) die Zahl sämtlicher vom Aussteller eingesandter Colli, 6) Nummer des betreffenden Collo. Außerdem soll jedem Collo ein Verzeichniß des Inhalts beigegeben sein. Ist kein Bevollmächtigter zum Empfang des Collo an Ort und Stelle, so wird es auf Kosten des Einlieferers an besonderem Raum aufbewahrt. Gefährliche oder übertrieben und den Anstand verletzende Sachen, gleichfalls Geheimnisse und empirische Präparate sind eo ipso von der Ausstellung ausgeschlossen. Vor Schluß der Ausstellung ist kein Ausstellungsstück zu entfernen. Photographien, Zeichnungen und andere Abbildungen einzelner Artikel dürfen nur mit Erlaubnis sowohl des Ausstellers als des General-Directors gemacht werden. Für die Aufnahme von Ansichten ganzer Raumabtheilungen dagegen genügt die Erlaubnis des General-Directors allein.

Bis zum 31. December 1876 sind sämtliche Ausstellungsgüter zu entfernen, widrigenfalls sie zur Bekleidung der Ausgaben von der Direction verkauft werden. Betreffend die Abtheilungen für schöne Künste, ebenso wie die Zusammenfügung internationaler Juries, Preisvertheilungen, Verkauf von Ausstellungs-Objecten im Gebäude und andere bisher unberührte Punkte werden weitere Vorschriften demnächst ertheilt werden.

Abtheilungen an die Direction sind zu adressiren: The Director General, International Exhibition 1876, Philadelphia, Pa. U. S. A. Unterschrieben sind diese Regulative von dem General-Director A. J. Goshorn, Commissionenmitglied für Ohio, und John L. Campbell, Mitglied für Indiana.

Das Ausstellungsgebäude soll im Ganzen eine Grundfläche von etwa 40 englischen Acres oder 63 preussischen Morgen einnehmen. Es wird aus fünf Abtheilungen bestehen: der Hauptgebäude, der Kunstabtheilung, der Maschinenhalle, der Landwirtschaft und der Horticulturhalle. Das Hauptgebäude wird auf dem Landsdonner Plateau, 170 Fuß östlich von Elm und Belmont Avenues erbaut. Die 170 Fuß Zwischenraum dienen zur Ausstellung von Sachen, die im Freien aufgestellt werden können. An der Nordseite bleibt ein Zwischenraum von 300 Fuß bis zur Kunsthalle. Das Hauptgebäude bildet ein Parallelogramm, 1880 Fuß lang, 464 Fuß breit. In der Hauptachse wird es einstufig, inwendig 70 Fuß hoch.

In der Mitte der vier Außenseiten sind Vorbaue angebracht, auf der Längsseite 416, auf der Quersseite 216 Fuß lang. Hier kommen die Haupteingänge hin, mit Säulenhallen und Facaden zur Höhe von 90 Fuß. An den vier Ecken kommen vier Thürme zu stehen, je 75 Fuß hoch. Der Mittelblock ist gleichfalls mit vier Thürmen von 120 Fuß Höhe und je 48 Fuß in Quadratlänge umgeben. Zur Gewährung eines guten Gesamteinblickes wird das Dach im Mittelpunkt, in einer Ausdehnung von 184 Quadratruf erhöhrt, und unter dieser Erhöhung befindet sich ein Stand für Zuschauer. Die Grundfläche des Hauptgebäudes umfaßt im Ganzen 872,320 Quadratruf, die oberen Gallerien in den Thürmen und Vorbauten zusammen 63,688 Quadratruf. Im Ganzen stellt sich der Raum des Hauptgebäudes also auf 936,008 Quadratruf. Die Anlage ist derart, daß durch das ganze Gebäude sich ein Mittelfuß in der Breite von 120 Fuß und 1,832 Fuß lang hinzieht. Dies ist das längste Schiff, welches je in einer Ausstellung vorgekommen ist. Auf beiden Seiten des Hauptschiffes ziehen sich Nebenwege in gleicher Länge, aber nur 100 Fuß breit, hin. Dazwischen bleibt auf jeder Seite ein Gang von 48 Fuß Breite, und an den Außenwänden laufen Gänge von je 24 Fuß Breite hin. In der Mitte werden die Längsgalerien im rechten Winkel von Schiffen und Gängen genau dorthin verlaufen, aber nur 416 Fuß lang, durchschnitten. Es bleiben somit zwischen der Säulenhalle neun offene Plätze, die im Ganzen 416 Quadratruf Raum enthalten. In den Schiffen und Gängen werden die Ausstellungsobjecte aufgestellt, für das Publicum bleiben in den Hauptschiffen (längs und quer) 30 Fuß, in den Seitenschiffen je 15 Fuß, in den Gängen je 10 Fuß. Das Fundament des Gebäudes ist festes Mauerwerk. Der Oberbau ruht auf Säulen und Quergebälk von gewaltem Eisen. Die Säulen kommen in der Regel 24 Fuß von einander zu stehen. Bis zur Höhe von 7 Fuß haben sie Holzbeplattung. Ueber die Nebenhallen giebt der bisher ausgegebene Prospectus keine Auskunft. In der Abbildung nimmt sich das Hauptgebäude, obgleich sehr lang, nicht unschön aus. Im wirklichen Bau dürfte indessen die lange gerade Linie mehr auffallen.

Von Gladstone's Schrift über die Vaticanischen Decrete ist bereits in der gewöhnlichen Ausgabe das dreißigste, in der billigen Volksausgabe sogar das fünfzigste Tausend angezeigt. Eine so harte Auflage hat seit Menschengedenken kein Pamphlet in England erlebt.

Von Neujahr ab gedent der „Daily Telegraph“ in vergrößertem Format zu erscheinen. Die Seite wird eine Spalte mehr enthalten und auch länger sein als zur Zeit.

Das amtliche Communiqué über den guten Fortgang der Recrutierung und die vollständige Erhaltung der Friedensstärke in der Armee hat die Gemüther hier nicht beruhigt. Fochoraane bestreiten die Richtigkeit oder wenigstens den Werth der Mitteilung. Ist die Friedensstärke voll, so ist sie an und für sich ungenügend. Geht die Recrutierung flott fort, so hält die Defection, der Fluch des Werksystems, mit ihr gleichen Schritt. In Bezug auf das letztere Uebel hat das Kriegsamt neuerdings amtliche Erhebungen vornehmen lassen, die, soweit sie vorliegen, allerdings ein sehr unerfreuliches Resultat liefern. In der Artillerie giebt es Batterien von 140 Mann, in welchen sich die Defertionen in den Monaten Juni, Juli, August und September dieses Jahres auf ganze 100 Mann belaufen. Häufig sind an einem einzigen Tage von der Batterie 5—6 Mann desertirt. Sierson sind viele gewerbsmäßige Deserteurs, die hier desertiren, um sich dort wieder anwerben zu lassen. Andererseits kamen in Woolwich allein täglich Fälle von betrügerischem Angebot zur Anwerbung bei der Polizei zur Anzeige. Das Uebel, die sich auf die Dauer nicht übersehen lassen. Seit einiger Zeit werden angeworbene Recruten ohne Beleitung zu ihren Regimentern geschickt. Das vermindert erheblich die Heilkosten, indessen benutzen viele Neuberecruuten die neue Einrichtung zur Erlangung einer freien Reise bis London, wo sie denn spurlos verschwinden, ohne sich je zu stellen.

**Franreich.**

Paris, den 29. November. Die Wahloperationen sind allenthalben in der besten Ordnung verlaufen. Des Vormittags war der Zuspruch zu den Urnen in Folge des stürmischen Wetters nur gering; gegen Mittag legte sich der Wind einigermaßen und nun herrschte bis 5 Uhr ein ununterbrochener Andrang zu allen Wahlorten. Wahlberechtigter waren zum Schluß der öffentlichen Ordnung die Posten allenthalben verdoppelt worden; es ist aber nicht richtig, daß, wie mehrere Blätter melden, die Truppen in den Kasernen conquiret waren.

Das officielle „Bulletin francais“ veröffentlicht den Gesetzentwurf betreffend den Generalstabdienst, welchen der Kriegsminister in der Nationalversammlung einbringen wird, nebst den ihn begleitenden Motiven. Die Vorlage besteht aus 36 Artikeln und enthält im Wesentlichen folgende Bestimmungen: Die Offiziere des Generalstabs verbleiben in der ihnen durch die bisherigen Ordnonenzen angewiesenen Functionen. Innerhalb des Generalstabs besteht eine Abtheilung für Beobachtung, deren Zusammenfügung näher von

dem Kriegsminister bestimmt wird. Die Ecole d'Application besorgt nicht mehr die directe Recrutierung des Generalstabs, aber sie besteht unter dem Namen: „Ecole de preparation a l'Etat-major“ fort und hat die Aufgabe, die in der Schule von Saint-Cyr empfangene Ausbildung zu vervollständigen und die jungen Leute für die zu gründende „Ecole superieure de guerre“ vorzubereiten. Der Curfus in dieser Anstalt ist zwei Jahre. Zum Eintritt berechtigt sind Unterlieutenants, welche ein Jahr gedient, und die jungen Leute, welche die Militärschule von Saint-Cyr absolviert haben. Zum Eintritt in die letztgenannte Anstalt sind berechtigt: 1. Die Lieutenants aller Waffen, die höchstens 28 Jahre alt sind und mindestens seit vier Jahren Offiziersrang bekleiden. Die Lieutenants, welche die Vorbereitungs- oder die Artillerie-Applications-Schule zurückgelegt haben, können sich zwei Jahre später für die Ecole superieure de Guerre melden, wenn sie diese ganze Zeit in der Truppe gedient haben. 2. Die Hauptleute aller Waffen, welche weniger als 32 Jahre alt sind. 3. Die Lieutenants und Hauptleute der Marine unter denselben Bedingungen. Der Curfus in dieser Anstalt dauert zwei Jahre. Die neuen Hauptleute vom Generalstab dienen zunächst zu ihrer Ausbildung zwei Jahre in den Waffengattungen, welchen sie zuvor nicht angehört haben, also die Infanterie- und Genie-Offiziere ein Jahr in der Cavallerie und ein Jahr in der Artillerie, die Cavallerie-Offiziere ein Jahr in der Infanterie und ein Jahr in der Artillerie, die Artillerie-Offiziere ein Jahr in der Infanterie und ein Jahr in der Cavallerie. Darauf werden sie der Reihe nach beschickt: 1. zwei Jahre in den Generalstabs der Divisionen, 2. zwei Jahre im großen Generalstab des Kriegsministers, worauf der Minister sie weiter je nach den Bedürfnissen des Dienstes verwendet. Oberlieutenant im Generalstab wird keiner, der nicht mindestens ein Jahr als Bataillons- oder Escadrons-Chef befehligt hat. Kein Generalstabsoberser wird Brigadegeneral, der nicht wenigstens drei achtzehn Monate im Regiment befehligt hat. Im Fall der Mobilmachung bleibt jeder dieser Oberoffiziere in der Stellung, welche er eben bekleidet. Das Generalstabscomité besteht aus Generalen verschiedener Waffen, unter denen ehemalige Generalstabs-officiere die Mehrheit bilden müssen; es entwirft die Programme für die Vorbereitungs- und Kriegs-Schule, leitet die Arbeiten der Generalstabs- und der mit Patent versehenen Offiziere und bringt die Verbesserungen und Reglements für den Generalstabsdienst in Vorschlag. Die Prüfungen der Vorbereitungs- und Kriegsschule werden vor dem Generalstabscomité oder einer Deputation desselben abgehalten. Dieses Gesetz tritt am 1. Januar 1876 in Kraft, hat aber keine rückwirkende Kraft für die gegenwärtigen Lieutenants vom Generalstab und für die bis zu diesem Termine in die Ecole d'Application aufgenommenen Offiziere. Art. 34—34 enthalten noch weitere Uebersetzungsbestimmungen.

Der Großfürst-Thronfolger von Rußland und der Großfürst Alexis haben gestern, wie bereits kurz gemeldet, in Begleitung des Marschalls Mac Mahon die neue Oper besucht. Auch dieser einfache Act wurde wieder zu einer großen Haupt- und Staats-Aktion aufgebauscht. Die ganze offizielle Welt hatte sich in Bewegung gesetzt, um den russischen Prinzen auf diesem Gange durch das künftige Heiligthum Polyhymniens und Terpsichores das Geleite zu geben. Es hatten sich eingefunden: die Marschallin Mac Mahon, die Minister de Giffen de Montaignac, Caillaux, Girard und de Cumont mit ihren Ehefrauen, die Generale Renjon und Gresley, die Obersten d'Alzac, Broge und Lambert, der große und kleine Hofstaat des Marschalls und der Marschallin Mac Mahon, Seine königliche Hoheit in partibus der Graf von Paris und das gesamte ordensdürstige Personal des Kunstinstitutums, vom Minister und Unterstaatssecretar bis zum Thürhüter herab. Dabei waren die Verabredungen so ungeschickt getroffen, daß die russischen Prinzen lange vor der offiziellen Gesellschaft eintrafen und im Foyer eine Viertelstunde mit dem Grafen von Paris flandern mußten, ehe das französische Staatsoberhaupt und Ihre Majestät die Herzogin von Nagenta zu erscheinen geruhten. Nun wurden im Zuge alle Räumlichkeiten des prachtvollen und zum ersten Male a giorno beleuchteten Hauses besichtigt: das Vestibule und die große Treppe mit dem herrlichen Springbrunnen, der Saal selbst, welcher zu einiger Ueberraschung der Gäste nicht viel größer ist, als jener der alten Oper, das Foyer mit seiner prächtigen Kassetten-Galerie und den Wand- und Decken-Gemälden Paul Baudry's, die nach dem Plage gebende große offene Loggia, endlich die Bühne mit ihren complicirten Maschinen und dem geräumigen Balletfoyer, welches nöthigenfalls einen Hintergrund von noch nie gesehener Tiefe darbietet. Die Großfürsten beglückwünschten den Architekten Charles Garnier und den Maler Paul Baudry auf das Wärmste; der Großfürst Alexis äußerte gemächlich: „Wie reizend wird das Alles erst sein, wenn diese Logen mit schönen Damen gefüllt sein werden!“ Dieser Besuch währte etwa eine Stunde; zuvor hatten die Prinzen die Porzellanmanufaktur von Sevres besichtigt, wo ihnen ebenfalls der Marschall und die Marschallin Mac Mahon die Honneurs machten. Des Abends Diner im Elysee. Die Liste der Geladenen haben wir schon gestern mitgeteilt, sie ist nur noch durch den Namen des österreichischen Diplomaten außer Diensten Baron Hübler zu vervollständigen. Der Großfürst-Thronfolger erschien in der Uniform der Gardebataillon und das große Band der Ehrenlegion über die Brust, der Großfürst Alexis in russischer Admiralsuniform, die Fürsten Wittgenstein und Trubetzkoi ebenfalls in militärischer Tracht. Die Fürsten Schuwaloff und Orloff hatten sich entschuldigen lassen, da sie in der Nähe der Kaiserin bleiben mußten. Während der Tafel spielte die Musik die russische Nationalhymne und andere russische Musikstücke. Der auf das Diner folgende Abendempfang war ungemein glänzend: der Fürst und die Fürstin Hohenlohe, der Graf und die Gräfin Apponyi, Ritter Nigra, Ali Pascha, der Marquis und die Marquise Bega von Armijo, kurz, die Spitzen des diplomatischen Corps, der einheimischen und fremden Aristokratie hatten sich eingefunden. Da die erste Vorstellung von „La Haine“ im Gaité-Theater in Folge der Unpäßlichkeit eines Schauspielers abgelaßt worden war, blieben die Prinzen im Elysee und wohnten der Aufführung des „Altweiberfommers“ durch die Künstler des Theätre francais bei. Um elf Uhr war diese Soirée zu Ende. Die Kaiserin von Rußland blieb auch gestern in ihren Gemächern. Der Großfürst-Thronfolger ist heute früh nach Berlin abgereist.

Paris, den 30. November. Ueber die Resultate der Generalwahlen dürfen die Radicals aus vollem Halse ein Hallalielja anstimmen, denn der Sieg, den sie davon getragen, ist so glänzend, wie sie sich denselben nur wünschen konnten. Von 89 Stadtverordneten gehören 65 ihnen, fünf Sige sind einer Stichwahl unterworfen, werden aber höchst wahrscheinlich die radicale Schaar auf dem Stadthause vermehren. Nur zehn nicht-radicalen Municipalräthe fanden in den Augen der Pariser Wähler Gnade. Von diesen zehn sind zwei oder drei Clericale, einer (Chermion) Bonapartist und die übrigen verächtliche Republikaner von Schläge des centre gauche. Ist nun das Verhältnis der Parteien in dem neuen Stadtrathe ein recht großes, so muß man dieselbe Bezeichnung dem Stimmverhältnis beilegen. Ueberall erschienen die Republikaner vollständig und wohlgeordnet auf der Wahlstatt, und fast überall blieben, trotz der an sie gerichteten Mahnungen, die Conservativen sein zu Hause. Deshalb sind auch die von den Radicals erzielten Majoritäten erwidert und stehen durchaus in keinem Verhältnis zu der wirklich conservativen Bevölkerung der Metropole. Daß in einem hochstaplerisch-revolutionären Quartier wie Montmartre der ehemalige so hart angegriffene Maire Herr Clemenceau mit 4000 Stimmen gewählt wird, während sein Gegner, der kein Opfer der Reaction ist, nur 1000 Stimmen einheimst, ist begreiflich. Daß aber neben dem Jaubourg St. Germain ein Herzog von Lujnes nur 48 Stimmen erhält, daß der Gegner des Ingenieurs Wauthier, der mit 3300 Stimmen gewählt erscheint, nur 850 Stimmen erhält, daß der Conservative, den man Herrn Perrineau entgegensetzt, sich mit 100 Stimmen begnügen muß, ist doch wirklich unerhört. Diese Beispiele könnte man in's Unendliche multipliciren, um zu zeigen, wie sehr die conservative Partei den Stiel der Hade nachgeworfen hat.

Einige der schon kanalisirten Wahlen sind im hohen Grade charakteristisch. Alle ehemaligen Stadtverordnete, welche sich dem geistlichen Unterricht günstig gezeigt hatten, wurden unerhört besetzt. Nicht nur die eigentlichen Clericalen, wie der trömmelnde Kolongier der Präfectur, Hr. Depaul, mußten über die Klinge springen, auch solche Vertreter, welche den Clericalismus aus Liebhaberei oder aus Interesse betrieben, sind auf dem Platze geblieben. Unter diesen Opfern ist das interessanteste Hr. Emile Perrin, der Director des Theätre francais. Dieser Candidat hatte unglückliche

Anstrengungen gemacht, um seine scharf angefochtene Wahl durchzusetzen. Er baute große Stände auf seinen Einfluss und die Protection der vornehmen Welt. Aber im letzten Momente sah er ein, daß diese Aussichten thöricht waren, sein Gegner Biollet le Duc hat ihn der Würde, sich um die thörichtesten Angelegenheiten kümmern zu müssen, entbunden. Hr. Biollet le Duc, der berühmte Architekt, hat zwar viele Kirchen aufgebaut und restaurirt; aber die, welche darin wohnen, erziehen sich seiner besonderen Gunst nicht, denn er leistete das Angedöblich, sich dem clericalen Unterrichte zu widersetzen — und diesem Verprechen hatte er seine Wahl zu verdanken. Am linken Ufer wurden mehrere sehr prononcirt Radicale gewählt, ich will nur die folgenden anführen: Delattre, ein emeritirter Advocat, der im Jahre 1869, als Rodefort jenseits der Grenze die Amnestie abwartete und seine Candidatur aufgestellt hatte, in den Clubs für den Laternenmann das Wort führte. Sapianti sat. Joe Guyot und Sigismund Lacroix sind zwei Journalisten der rotheften Färbung; sie gaben eine Zeitlang eine municipale Zeitung heraus, welche unter dem Protectorat der äußersten Linken des früheren Gemeinderaths stand. Beide wurden durch den „Kappel“ mit Ausschluß der übrigen liberalen Blätter unterthätig und siegen nicht etwa über Monarchisten, sondern über gemäßigte Republikaner. Der altheitische Dr. Robinet konnte nicht durchdringen. Dafür aber gelangte Costagnary vom „Siecle“ in den Gemeinderath.

Es ist unzweifelhaft, daß die Wahl, welche Paris getroffen hat, ungeheures Aufsehen erregen wird. Man wird nicht verfehlen, gegen den revolutionären Geist dieser Großstadt zu reactiviren und bemüht sein, mit der berechtigten Wahl Barodet's allerhand Parallelen zu ziehen. Doch die Gerechtigkeit fordert, daß man die neuernannten Stadtväter an die Arbeit gehen läßt, um sie bloß nach ihren Werken zu beurtheilen. Vielleicht stellt sich dann heraus, daß die Teufel nicht so schwarz sind, als man sie an die Wand malt; denn lösen die Radicals auch einige Furcht ein, so wissen sie doch recht gut, daß sie nicht die Stärkeren sind und fürchten sich auch ihrerseits vor gewaltsamer Maßregelung und Schluß ihrer Herrlichkeit durch Dissolution, wie in Lyon und Marseille.

Paris, den 30. November. Die „republikanische Linke“ versammelte sich heute in Stärke von etwa 60 Mitgliedern im Saale des Boulevard des Capucines. Hr. J. Simon präsidirte. Den Ausführungen mehrerer Redner folgend, erklärte es die Fraction mit Rücksicht auf die Nähe des Jahreswechsels und den dadurch gesteigerten Geschäftsgang für oportunit, jede Interpellation zu vermeiden und keine Fragen in der Nationalversammlung zu berühren, die eine Störung des Handels oder der Industrie herbeiführen könnten. Andererseits wurde in Erwägung gezogen, daß das Militairgesetz, von welchem die Reorganisation der Armee und das Schicksal der Offiziere und Unteroffiziere abhängt, einen sehr dringlichen Charakter trägt, daß also der Vorschlag, dasselbe als ersten Punkt auf die Tagesordnung zu setzen, von der Linken zu unterstützen sei. Die weiter angeregte Frage, ob die Linke einen Candidaten für die Präsidentialwahl aufstellen solle, wurde vorläufig verneint, indeß wurde, damit man nicht isolirt handle, das Bureau beauftragt, sich darüber mit den Bureaus der anderen Fractionen zu verständigen. (Dies sieht gerade nicht nach Abstention aus.) Fast die gleichen Beschlüsse faßte die „Union republicaine“ (äußerste Linke), die gleichzeitig in der Rue de la Sourdiere tagte. Der Ausschub der Interpellation wird von der Geschäftswelt dankbar aufgenommen werden; indeß hat vielleicht zu dieser Entschlieung auch der Umstand etwas beigetragen, daß im Laufe der nächsten Monate einige parlamentarische Ergänzungswahlen fällig sind, die den Ausschlag zu Gunsten der Linken verstärken können.

Die gestrigen Wahlen sind unter außerordentlich starker Beteiligung der Wähler vor sich gegangen. Gegen drei Viertel der eingeschriebenen Wähler haben von ihrem Rechte Gebrauch gemacht! Die Gewählten gruppiren sich folgendermaßen: sieben Monarchisten (davon 6 Bonapartisten), 29 Conservativ- oder gemäßigter Republikaner, 38 Radicale. In sechs Vierteln kommt es zur Ballotage, fällt die letztere in gemäßigtem Sinne aus, so sind die Radicals in dem neuen Rathe wieder in der Minorität.

In Versailles wurden bei den gestrigen Stichwahlen sechs republikanische Gemeinderäthe gewählt.

**Italien.**

Rom, den 26. November. Telegramme melden Ihnen bereits die Wiederwahl Biancheri's zum Kammerpräsidenten mit 236 Stimmen gegen 172, welche der Candidat der Opposition, Herr Depretis (man hatte sich schließlich auf ihn statt auf Cairoli vereinigt) erhielt. Tags darauf wurde das gesammte Bureau der Abgeordnetenkammer constituirt, fast nur aus Mitgliedern der Rechten bestehend. Man hatte die Wahl des Kammerpräsidenten 24 Stunden lang verschoben, um verschiedene Mitglieder der Opposition aus Sicilien und Calabrien, welche durch das außerordentlich schlechte Wetter (besonders aus der Meerenge von Messina werden zahlreiche Unglücksfälle gemeldet, welche Schiffe verschiedener Nationen trafen) verhindert waren, rechtzeitig einzutreffen, zu ernannt. Manche derselben fehlen in Folge des Unwetters noch bis zur Stunde, wir glauben aber nicht, daß deren Eintreffen viel an der Abstimmung geändert haben würde. Außerdem ist Herr Biancheri ein bewährter, gewandter Präsident und die meisten Mitglieder des Centrums stimmten für ihn. Um jede Discussion über Vertagung der Präsidentialwahl abzuschneiden — eine derartige Discussion hätte wohl auch dem zu wählenden Präsidenten mißfallen müssen — erklärte am 24. Herr Restelli als provisorischer Präsident, daß die Wahl erst am 25. stattfinden werde und hob die Sitzung ohne Weiteres auf. Die Organe der Linken wollen in der Präsidentialwahl und der Bestellung des Kammerbureaus noch immer keine Niederlage erdulden! Ein Artikel der „Opinione“ vom 24. bietet, was Mühseligkeit und Weisheit betrifft, einen großen Contrast zu dem Auftreten der meisten Fortschrittorgane; unter Anderem jagt die „Opinione“: „Wir wollen aufrichtig, ehrlich sein. Die Wahlen haben im Ganzen nicht das Resultat ergeben, auf welches man bei ihrer Ausdeutung hoffte. Die alte Majorität wurde für schwach gehalten und die neue kann auch nicht als sehr zahlreich angesehen werden. Sind aber zahlreiche Majoritäten nicht seltener, unerträglich? ... Es ist so leicht, die Stärke zu mißbrauchen, sie zu zerstören. Die Rechte hat die Pflicht, ihre Stärke recht sehr zu schonen und sie mit größter Vorsicht anzuwenden, wenn sie vorwärts kommen will. Nichts darf vorgeschlagen werden, was die Majorität zersplittern kann, keine Ueberfaltung, keine Ueberhebung, keine allzu verwegene Vorschläge, zu denen vielleicht einige Exaltirte, denn auch die Rechte hat solche, rathen könnten.“ Das Ministerium hat die Pflicht, alle Verhältnisse der Kammer sorgfältig zu prüfen, besonders die Elemente, aus welchen die Majorität zusammengesetzt ist. Auf den Bestand dieser und jener Mitglieder, wenn er einige Male gewährt werden, darf nicht allzu sehr getrost werden; es giebt keinen unbedingten Bestand, wie dies schon die Wahlen zeigten. ... Die Rechte hat keine Zeit zu verlieren; sie muß die Verpflichtungen, die Verprechungen erfüllen, oder sie verliert das Vertrauen des Landes. ... Sie muß die öffentliche Sicherheit in einigen Provinzen herstellen, das Gleichgewicht in Ausgaben und Einnahmen, sie muß den Weg zum Aufhören des Zwangscourtes bahnen, oder es wird ihr bei nächsten Wahlen die Siegespalme entrissen werden. ... Die Wähler verlangen jetzt Thaten; sie wollen in ihren Erwartungen nicht länger getäuscht werden. ... Niemand wird eine lange Reihe bisheriger glücklicher Erfolge und Leistungen leugnen wollen, aber wie viel größer würden sie sein, wenn die Finanzen geordnet wären, wenn eine normale, metallische Geldcirculation stattfände. ... Man möge das Land nicht in die Lage versetzen, gleich einem Kranken zu einem verzweifeltsten Mittel (d. h. zur Linken) zu greifen. Wie schön wäre es gewesen, wenn das Ministerium sich mit einem finanziellen Gleichgewicht, mit sicherer Aussicht auf Unterdrückung des Zwangscourtes u. s. w. hätte präsentieren können, aber was noch nicht ist, das muß werden, wenn nicht Alles verloren gehen soll, wenn das Land sich nicht in die Arme einer Partei werfen soll, zu der es doch kein ganz festes Vertrauen hat, u. s. w.“

Es verdient diese Sprache der „Opinione“ alle Anerkennung, obgleich sie weder von der Linken noch einem großen Theile der Rechten ganz gebilligt werden wird.

Der Herzog von Aosta erfüllte den Wunsch seines königlichen Vaters, wohnte der Parlamentsöffnung bei und reiste am andern Tage wieder nach S. Remo zu seiner leidenden Gemahlin zurück. Prinz und Prinzessin Humbert werden mit dem kleinen Prinzen von Neapel in Rom bleiben. Der König wird sich auf einige Zeit nach

Reapel begeben. Der Prinz von Carignan und der junge Herzog von Genua wohnen der vom schönsten Wetter begünstigten Eröffnung des Parlaments nicht bei.

Die Thronrede findet, obwohl einzelne Stellen lebhaft beifällig wurden, nach aufmerksamer Lesung keinen großen Beifall; sie hat einen allzu mingebietrigen Beigeschmack, entbehrt eines echt königlichen Aufschwungs, ist in manchen Ausdrücken nicht bestimmt und energisch genug.

Die Oppositionspresse greift die Thronrede auf eine Weise an, das es kaum möglich ist, ihre Worte wiederzugeben.

Die Handels- und finanziellen Verhältnisse Genuas und einiger anderer Städte Nord-Italiens nehmen einen besorgniserregenden Charakter an.

Russland und Polen.

St. Petersburg, den 23. November. Die Gerüchte aus Mittelasien tragen allerdings häufig einen beunruhigenden Charakter an sich. Der Khan von Khiva hat Schwierigkeiten über Schwierigkeiten, welche aber voraussehen waren.

Unmöglich wäre es daher nicht, daß an unseren mittelasiatischen Grenzorten von Seiten des Khans mitunter recht schlimme Vorfälle einlaufen, und daß der Khan Hilfe und Rath sucht.

Die Dienstpflicht der bosnischen Kosaken ist einer umfassenden Reorganisation unterworfen worden. Die Kosaken unterlagen von jeher der allgemeinen Wehrpflicht.

Die Bestimmungen über Ertheilung von Urlaub an die Wehrpflichtigen sind gegen die früheren sehr mild, so daß der Soldatendienst jetzt, wo die erste Aushebung nahezu vorbei ist, unmöglich als hart angesehen werden kann.

Dagegen haben die den Mennoniten theils bewiesenen, theils in Aussicht gestellten Rücksichten alle Sympathie. Die religiöse Strenge der Mennoniten und die Mäßigkeit dieser fleißigen Colonisten sind über allen Zweifel erhaben.

Die Petersburger Studentenumulte darf man als beendet ansehen und der Ausgang wird durch den Telegraphen im Auslande gewiß schon bekannt sein. Die Affaire hatte offenbar viel weniger Bedeutung, als man nach den umlaufenden Gerüchten voraussetzen sollte.

Man muß sich erinnern, daß bei jeder Bauern-Revolte, wie deren früher manche vorkamen, die Parole immer so hieß, dieser oder jener höhere oder niedere Beamte habe den Willen des Czaren falsch ausgeführt oder die Leute über den Befehl des Czaren getäuscht.

Asien.

Aus China, den 17. October. Obgleich bereits nahezu ein Monat vergangen ist seit jenem schrecklichen Teifun, der in der Nacht zwischen dem 22. und 23. September Hongkong und Macao heimgesucht, so fehlt es bis zur Stunde doch noch an einer klaren Uebersicht über den Umfang des verursachten Schadens und der erlittenen Verluste.

Trüber sind die Aussichten für die Zukunft Macaos. Einerseits ist der Schaden, den die Elemente hier angerichtet haben, noch größer als in Hongkong und andererseits fehlt es dieser altersschwachen Colonie Portugals an innerer Kraft, um sich aus der Katastrophe wieder emporzuarbeiten.

Am 29. September hat ein zweiter Teifun die Südwestküste von Formosa heimgesucht und große Verheerungen unter den Schiffen angerichtet. Drei deutsche Segelschiffe sind zum Theil entmalt in Amoy eingelaufen, desgleichen haben mehrere englische schwere Havarien gehabt.

Dies sind harte Verluste für die ohnehin schwache und erst in der Entwicklung begriffene chinesische Kriegsmarine, namentlich angesichts der noch immer nicht beigelegten Differenzen mit Japan. Man verhandelt augenblicklich in Peking über die Formosa-Frage, ohne daß bis jetzt eine befriedigende Lösung gefunden wäre.

Die Lage der Fremden in China und Japan dürfte bei einem Kriege, der immer die schlechteren Elemente der Bevölkerung an die Oberfläche treibt, eine sehr precäre werden, und es erscheint unehrentlich, daß die deutsche Regierung ihr Geschwader in den ostasiatischen Gewässern verstärken möge.

Amerika.

Ueber einen am 1. November auf Jamaica stattgehabten Orkan wird aus Kingston (Jam.) vom 9. November mit der neuesten westindischen Post folgendes berichtet.

starken Regengüssen, welche besonders am 31. October und 1. November mit großer Heftigkeit anhielten, fing es an letzterem Tage Nachmittags an, stark aus W. zu wehen; bald sprang der Wind auf S.W. und dann auf S.W. und nahm während 3 Stunden fortwährend zu, mit größter Heftigkeit von 5 bis 6 Uhr Abends wüthend.

Das Statut des Reichskanzleramts betreffend die Weiterführung der Monumenta Germaniae historica.

Berlin, Ende November. In Folge der Weigerung des Bundesraths, die aus Reichsmitteln für die Monumenta Germaniae historica bewilligte Unterstützung weiter zu gewähren, wenn nicht die wissenschaftliche Leitung des Unternehmens der königl. preussischen Akademie der Wissenschaften übergeben werde, hat der bisherige Leiter des Instituts, Geh. Reg.-Rath Dr. Verp auf die Leitung des Unternehmens verzichtet.

§ 1. Für die Fortführung der Arbeiten der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde wird eine neue Centraldirection gebildet, in welche die drei Mitglieder der bisherigen Centraldirection eintreten, und welche in Verbindung mit der königl. preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin steht.

§ 2. Die Centraldirection besteht aus mindestens neun Mitgliedern, von denen die Akademien der Wissenschaften zu Berlin, zu Wien und zu München je zwei ernennen, ohne dabei an den Kreis ihrer Mitglieder gebunden zu sein; die übrigen Mitglieder, falls Vacanzen eintreten oder die Zahl von neun Mitgliedern überschritten wird, werden von der Centraldirection gewählt.

§ 3. Einem Mitgliede der Centraldirection wird von derselben der Vorsitz und die allgemeine Geschäftsleitung übertragen. Der Vorsitzende muß seinen Wohnsitz in Berlin haben oder nehmen und vertritt seine Stellung als solcher, wenn er diesen Wohnsitz aufgibt.

§ 4. Den Arbeitsplan der Gesellschaft stellt die Centraldirection fest und überträgt nach Gutfinden einzelne Abtheilungen zu besonderer Leitung an geeignete Gelehrte.

§ 5. Die Gelehrten, welche die Leitung einzelner Abtheilungen übernehmen, sind, falls sie nicht bereits der Centraldirection angehören, für die Zeit ihres Auftrages Mitglieder derselben.

§ 6. Die Centraldirection faßt ihre Beschlüsse nach absoluter Mehrheit der Anwesenden, deren mindestens drei sein müssen. In bei Wahlen im ersten Wahlgang nur relative Mehrheit erreicht, so wird die Abstimmung wiederholt, erzielt auch die zweite keine absolute Mehrheit, so entscheidet die relative. Bei Stimmengleichheit entscheidet der Vorsitzende. Derselbe hält jährlich um die Osterzeit eine Zusammenkunft in Berlin, zu der der Vorsitzende einige Wochen vorher sämtliche Mitglieder schriftlich einzuladen hat.

§ 7. In der jährlichen Zusammenkunft der Centraldirection wird alles für die wissenschaftliche Leitung der Arbeiten Wesentliche bestimmt, über die Folge der Publicationen, die Verlagscontracte, etwaigen Nachdruck einzelner Bände der Monumenta, die erforderlichen Reisen Beschlüsse gefaßt, von dem Vorsitzenden und den Leitern der einzelnen Abtheilungen Rechnung abgelegt, und der Etat des folgenden Jahres festgestellt.

§ 8. Nach Schluß der jährlichen Zusammenkunft der Centraldirection erstattet der Vorsitzende über die gefaßten Beschlüsse, die Rechnungsbilanz und den neuen Etat einen Bericht, welcher durch die Akademie zu Berlin dem Reichskanzler-Amt mit dem Ersuchen um Mittheilung auch an die österreichische Regierung überreicht wird.

§ 9. Die in Berlin ansässigen Mitglieder der Centraldirection bilden den permanenten Ausschuss derselben, versammelt sich auf Einladung des Vorsitzenden unter Vorsitz desselben und erliegen die Geschäfte, welche nicht bis zur nächsten Zusammenkunft der Centraldirection zu vertragen sind. Die nicht in Berlin ansässigen Leiter einzelner Abtheilungen können zu den Sitzungen des Ausschusses eingeladen werden. Die Beschlüsse des permanenten Ausschusses unterliegen denselben Normen, wie die der Centraldirection. Von den gefaßten Beschlüssen erhalten sämtliche Mitglieder der Centraldirection Mittheilung. — Wahlen, Zusammenkunft der Abtheilungen, sowie die Feststellung des Etats bleiben einer Plenarversammlung der Centraldirection vorbehalten.

§ 10. Der permanente Ausschuss beruft in dringenden Nothfällen eine außerordentliche Zusammenkunft der Centraldirection.

§ 11. Die auswärtigen Mitglieder der Centraldirection erhalten, wenn sie zu einer Plenarversammlung nach Berlin berufen werden, für die Dauer ihres Aufenthalts in Berlin an Tagelohnern für den Tag 20 Mark und außerdem Entschädigung für die Reisekosten. Derselbe Vergütung erhalten die nicht in Berlin ansässigen Leiter einzelner Abtheilungen, wenn sie auf Einladung zu einer Ausschussversammlung sich begeben.

§ 12. Die Leiter der einzelnen Abtheilungen wählen ihre Mit- und Hilfsarbeiter. Die Bedingungen ihrer Theilnahme werden, wenn es sich nicht um vorübergehende Arbeiten handelt, nach allgemeinen, von der Centraldirection festzusetzenden Normen schriftlich vereinbart und der Centraldirection mitgetheilt.

§ 13. Die wissenschaftlichen Arbeiten, sowohl die der Directoren, als die der Mit- und Hilfsarbeiter werden theils Honorare, theils Jahresgehälter (sine Remunerationen), theils Beides nebeneinander gewährt. Die näheren Bestimmungen darüber werden von der Centraldirection festgesetzt.

§ 14. Die Zahlungen geschehen auf Anweisung des Vorsitzenden der Centraldirection.

§ 15. Für die Benutzung der vorhandenen Sammlungen und Vorarbeiten ist die Genehmigung des Vorsitzenden der Centraldirection und des Leiters der betreffenden Abtheilung, für eine Publication aus denselben die der Centraldirection erforderlich.

Verhandlungen des Deutschen Reichstages.

21. Sitzung vom 30. November. 1 Uhr. Am Tische des Bundesrathes saßen Bischoff, Delbrück, Geh. Rath Herzog u. A. Die erste Verathung des Bundeshaushalts-Etats für Elsaß-Lothringen auf das Jahr 1875 in Verbindung mit der Anleihe wird fortgesetzt.

Wirtschaftlichen, sondern zu politischen Zwecken, nicht sowohl im Interesse der Reichslande, als vielmehr der Reichspolitik unternommen sind. Unser Budget ist berechnet vom Standpunkte der Reichspolitik.

vielleicht anderer Meinung sein. „Wenn das so fortgeht,“ sagte mir kürzlich einer der ersten Industriellen Mülhauseus, „dann reich ich nicht, was in zehn Jahren aus dem industriereichen Mülhausen werden soll.“

Aber die Universität ist nicht im Interesse der Reichs-

lande, sondern im Interesse der Reichspolitik gegründet worden; sie sollte zur Germanisirung beitragen und ein Bollwerk in dem sogenannten Culturkampf bilden.

„Wenn das so fortgeht,“ sagte mir kürzlich einer der ersten Industriellen Mülhauseus, „dann reich ich nicht, was in zehn Jahren aus dem industriereichen Mülhausen werden soll.“

Der Unterricht ist dadurch nicht gehoben, sondern das Elfaß hat mit seinem schweren Gelde ein Verfügenwert der schärfsten Art bezahlen müssen. In meinem Mahlauf habe ich diese Frage betont und 20,000 Wähler haben mir beigegeben. Man hat dem Lande im Interesse des Culturkampfes Anstalten aufgezogen, die ihm zumider sind. Warum hat man die Höflichkeit Anstalten aufgehoben, die das Land nichts oder wenig kosteten? (Lebhafte Bewegung. Ruf: Feinheiten!) Nein, es waren keine Feinheiten. Der Abgeordnete Dunder hat in Aussicht gestellt, daß man noch energischer in dieser Beziehung vorgehen werde. (Sehr richtig! links.) Die Herren von der Fortschrittspartei sind Männer der Freiheit, ich weiß nicht, was man hier zu Lande unter Freiheit versteht (Heiterkeit); im Elfaß versteht man darunter den Schutz des Rechtes des einzelnen Menschen, des Rechtes der Familie den Anordnungen des Staates gegenüber. (Beifall im Centrum.) Wir verstehen darunter etwas mehr als bloß Stimmzettel in die Urne zu legen, wir erkennen darin größere sociale Rechte und vor Allem das Recht der Erziehung unserer Kinder. (Große Heiterkeit. Beifall im Centrum.) Wenn das Princip der Majorität dießfalls des Abneiges gilt, dann mag es auch jenseits gelten, eine Bevormundung von hier weise ich mit aller Entschiedenheit zurück. (Beifall im Centrum.) Man hätte uns verdonnern sollen mit den Wanderlehrern, mit den Acker- und Viehwirtschaftlern, wenigstens so lange, bis die Herren wissen, wie es mit dem Acker- und Viehwesen im Elfaß steht. Ebenso könnte man die Kosten des Bezirkstags-Ausschusses streichen. Vor dem Erlasse vom 29. October und nach demselben kennen wir nur die Dictatur, jetzt versteht sich dieselbe hinter 30 Elfaß-Lothringern, so viel sich eben eine so kolossale Gestalt verbergen kann. (Heiterkeit.) Die Vorlage über die Anleihe soll das Außerordentliche und Unmögliche schaffen, daß ein Weien, das nicht existirt, schon Schulden machen soll. Wenn man also den berühmten Satz des Kartesius: „cogito, ergo sum“, verändern könnte in „debeo, ergo sum“, ich habe Schulden, also existire ich, dann würde das Elfaß wissen, daß es existirt. (Große Heiterkeit.) Daß der Reichstag für Elfaß-Lothringen keine Anleihe bewilligen kann, dafür habe ich einen Zeugen anzuführen, der bei der Majorität gewichtig sein wird. Im Jahre 1871 sagte dieser Zeuge, daß dem Reichstage nicht das Recht beizubehalten, für Elfaß-Lothringen eine Schuld zu contrahiren, wenn er nicht selbst gefragt wäre. Dieser Redner war der Herr Reichskanzler. (Hört! hört! im Centrum.) Damit bin ich vollkommen einverstanden und erhebe deshalb sowohl im Namen meiner Committenten, als auch meiner Collegen einen lauten und entschiedenen Protest gegen die Aufnahme der beantragten Anleihe. Wenn Elfaß eine Schuld auf sich nehmen soll, dann soll man es erst befragen. (Beifall im Centrum.)

Herr Bis mar a: Ich halte es nicht für angemessen, auf die Einzelheiten in der Rede des Vorredners und seines engeren Landmannes von der letzten Debatte einzugehen, weil die Standpunkte, auf denen wir uns befinden, zu incommensurabel sind, als daß wir zu einer Verständigung und einer Widerlegung, die gegenseitig überzeugend wäre, kommen könnten. Wir sprechen gewissermaßen verschiedene Sprachen und verstehen uns gegenseitig nicht, weil wir, obgleich wir deutsch sprechen, doch von verschiedenen Grundbissen, die wir als leitend anerkennen, ausgehen. Der Redner hat dieses Incommensurable seines Standpunktes dadurch am schärfsten gezeichnet, indem er uns vorwarf, daß wir bei Aulegung der Universität Straßburg das Reichsinteresse und nicht die elfaß-Lothringischen Interessen im Auge gehabt. Meine Herren! Ich kann nur Reichsinteressen verfolgen und ich hoffe, daß die Elfaß-Lothringer mit der Zeit noch dahin kommen, daß sie das Reichsinteresse mit dem Elfaß-Lothringens für vereinbar erkennen. Weiter sind sie nicht auf diesem Standpunkte und deshalb ist eine Discussion über diese Dinge ziemlich unfruchtbar. Ja, meine Herren, wir haben die Universität im Interesse des Reiches, im Interesse der Reichspolitik angelegt, wie wir denn überhaupt diese ganzen Landesheile im Interesse der Reichspolitik Deutschland einverleibt haben. (Sehr richtig! links.) Das mögen sich die Herren doch vergegenwärtigen bei ihrer Stellung innerhalb einer Körperschaft, die 40 Mill. Menschen vertritt, daß sie nicht die Kirchthürmsinteressen von Elfaß-Lothringen, sondern in erster Linie die Reichsinteressen verfolgt. (Beifall.) daß wir die Reichslande in einem guten Reize, in einem Vertheidigungskriege gegen Frankreich, gegen das wir uns unserer Haut wehrt, erobert haben. Nicht für Elfaß-Lothringen haben unsere Krieger ihr Blut vergossen, sondern für das deutsche Reich, für seine Einheit und den Schutz seiner Grenzen, damit die Franzosen bei einem neuen Angriffskriege, den Gott noch lange hinauschieben möge, den sie aber doch planen, nicht die Möglichkeit haben, durch die Ausfallsthore von Weisburg und Straßburg in das Reich einzufallen. Im Reichsinteresse und nicht im Interesse des Elfaßes haben wir diese Herren in unseren Schoß hier aufgenommen und sie an den Wohlthaten der Reichsverfassung Theil nehmen lassen. Nicht um Ihre Willen, S. D. wir können ohne Sie leben hier! (Heiterkeit), sondern damit wir bei der entscheidenden abgeleiteten Kritik, die Sie an unsere Verwaltung legen, in den Verhandlungen hier, denen das ganze Land mit lebhafter Theilnahme folgt, etwaige Mängel dieser Verwaltung zu erkennen im Stande sind. Ich selbst bin ja den Herren sehr dankbar für Vieles, was sie hier vorbringen und fühle mich getroffen. Wir sind eben Menschen und können nichts Anderes als Menschliches leisten; und die Leistung wird uns durch das Widerstreben, was dort stattfindet, in so hohem Maße erschwert, und es ist nicht leicht, die brauchbarsten und tüchtigsten Elemente unter den Beamten dort sofort dauernd gegen die Verweigerung zu erhalten. Ich halte es also im Ganzen immer für nützlich, daß diese Herren hier sprechen und alle Schattenseiten beleuchten. Ich schäme an dem ganzen Reiz der neueren Zeit nichts so sehr als die absolute Offenheit und es soll kein Winkel des öffentlichen Lebens dunkel bleiben. (Sehr gut!) und möchte selbst nur das gelbliche Dämmerlicht aus der Menblaterne, mit der die Herren Vorredner uns in dieser Sache beleuchten, auf ihre Schanden fallen, es ist immer besser, als daß sie unbeleuchtet bleiben, und hätte es auch nur die Folge, daß der „Ruch der hohen Meinung“, mit der die beste Verwaltung und Bureaucratie sich so leicht täuscht, eine Verminderung erleide. Ich bin dankbar für die schärfste Kritik, wenn sie nur sachlich bleibt — ob sie hier überall sachlich bleibt, wird sich nachher ausweisen — sie wird eine sachliche Erwiderung finden. Ich habe also nur betont, wir stehen auf dem Reichsinteresse, die Herren stehen theils auf dem Localinteresse, theils auf dem Interesse ihrer Vergangenheit, die sie nach Paris weilt, theils auf dem Interesse einer Gegenwart, die nach Rom weilt. (Ch! im Centrum. Sehr gut! links.) Wir stehen auf ganz verschiedenen Standpunkten. Die Interessen von Elfaß-Lothringen

und die des Reiches werden — davon bin ich überzeugt — schließlich zusammenfallen, wenn auch nicht dadurch, daß wir die Reichspolitik dem Localen Bedarfs von Elfaß-Lothringen unterordnen und daß wir unsere Reichspolitik so einrichten, wie die Herren Winterer und Simonis sie billigen oder uns vorzuschreiben, dabei würden wir dem Reich ein kurzes Leben geben. Ich habe, da der Redner an seine letzten Worte gerade eine an mich persönlich gerichtete Apostrophe knüpfte, noch einige Worte über das zu bemerken, was namentlich der Abgeordnete Dunder in der letzten Sitzung über dieses Statut des Landesauschusses aussprach. Es ist sehr richtig, ich habe vor zwei bis drei Jahren, und ich kann genauer sagen, bis zu dem Zeitpunkte, wo wir die jetzt unter uns anwesenden Abgeordneten von Elfaß-Lothringen kennen lernten, einigermaßen sanguinischere Ansichten über die Möglichkeit gehabt, in Elfaß-Lothringen bald ein constitutionelles und parlamentarisches Leben groß zu ziehen. Ich will gleich nachher das Element näher kennzeichnen, welches mich da in eine Täuschung inducirt hat. Nachdem wir nun die Tonart näher kennen gelernt haben, in der die gewählten Vertreter von Elfaß-Lothringen die Reichspolitik, die Reichsinteressen aufzufassen, habe ich — ich bin sonst nicht schüchtern in der Politik — doch ein gewisses Bedenken und Fragen empfunden, ob ich dem Reich die den Schnitt zumuthen darf, der dahin führen kann, daß wir in Elfaß-Lothringen eine parlamentarische Institution schaffen, deren Majorität der Gesamtheit von der Gesinnung und Auffassung der Herren Simonis und Winterer sein könnte. Ich glaube, daß ein solches Parlament für den europäischen Frieden eine große Gefahr in sich bergen würde. Ich vermute, daß die Wahlen demnach anders ausfallen würden, als die jetzigen ausgefallen sind, aber ich bin zu wenig gewiß, wir müssen andere Proben erst sehen. Ein Parlament, welches seine Inspirationen hauptsächlich dem französischen und römischen Interesse entnehmen würde, (Unruhe und Widerspruch im Centrum. Sehr gut! links.) könnte nicht bestehen ohne einen dauernden Conflict zwischen diesem Parlament und der Reichsregierung. Es würde eine erhebliche Aufregung in der französischen Stimmung, vielleicht der ganzen europäischen, hervorrufen und ich halte es für sehr schwer, mit einer parlamentarischen Versammlung, in welcher Ansichten, wie die hier von den elfaß-Lothringischen Abgeordneten vertreten, die Majorität befehlen, den europäischen Frieden mit derselben Wahrscheinlichkeit auf ein Jahr und länger hinaus zu berechnen, wie es jetzt der Fall ist. Ich habe deshalb die Vorlage des Statuts gerade die Form und den Weg angewiesen, in dem es an Sie gelangte. Ich wage nicht, so gern ich es thun würde, und die Worte, die der Abgeordnete von mir angeführt hat, zeigen ja, wie gern ich es thun würde, und wie gern ich mich früher der unbegründeten Hoffnung hingeeben, daß es möglich sein würde — aber ich wage es nicht, diese Sache in eine Form zu bringen, bei welcher der Reichstag in die Lage käme, entweder sie zu verwerfen, was vielleicht Ihrem Gefühl und selbst dem Gefühl des Abgeordneten Dunder nicht entspräche, indem auch Sie ein Verfassungsstadium gern gewähren würden, oder sie zuzubilligen und dadurch eine Institution zu schaffen, die nur durch ein Gesetz mit Zustimmung des Reichstages wieder aus der Welt geschafft werden könnte. Wenn sehr flagrant Dinge vorkämen, würden wir solche Zustimmung des Reichstages erbiten und erlangen, aber die Herren werden selbst mit mir darüber einig sein, wie schwer und unangenehm eine solche Zustimmung für eine parlamentarische Versammlung sein würde, etwas derartiges wieder aufzuheben, und ich sage, wir haben diesen Weg gewählt, damit wir, wenn wir fähen, daß die Entschlossenheit und die Reizung, die elfaß-Lothringische Schäfte mit Rücksicht auf die Zugehörigkeit des Landes zum deutschen Reiche zu behandeln, noch nicht in hinreichendem Maße vorhanden, noch zu erwarten ist, namentlich die Wirkung des Schulunterrichts abwarten können, den der Vorredner so sehr tadelte und in Bezug auf welchen ich ihm sage, daß dies einer der Punkte ist, über den ich mit dem Herrn Abgeordneten Dunder, so viele Meinungsverschiedenheiten sonst zu meinem Bedauern vorhanden sind, vollständig einverstanden bin; wir werden höchst wahrscheinlich und sicher noch viel energischer einschreiten müssen. (Unruhe im Centrum.) Wir glauben, daß der Schulunterricht in Elfaß-Lothringen zu den besseren in Frankreich, im Vergleich mit Deutschland aber noch immer nicht zu den besten gehört hat. Sie sehen, wohin die französische Nation unter solcher Leitung des Schulunterrichts mit der Zeit gekommen ist, so daß es sehr schwer ist, etwas Besseres wieder herzustellen, indem der Zustand des öffentlichen Unterrichts und seiner Ergebnisse derart ist, daß es zu leicht ist, die Bevölkerung über ihre wirklichen Interessen zu täuschen, um nicht zu sagen zu belügen, damit sie keinen höheren und klaren Ausdruck ihrer eigenen Wünsche und Interessen in eine parlamentarische Versammlung hineinbringe. Im französischen Wien liegt ja eine sprichwörtliche Leidseligkeit, von der sich die Elfaßer Bevölkerung auch noch nicht losgerissen hat. Ganz frei von der Mithuld ist die Art von Schulunterricht nicht, die bisher dort stattfand, an der sehr viele Elemente theil nahmen und Einfluß übten, die im Interesse ihrer Herrschaft und ihres Einflusses ein Interesse hatten, sich will nicht sagen an der Verdummung, aber doch daran, daß sie nicht zu Flug werde. (Heiterkeit links. Unruhe im Centrum.) Wir halten an den Ansichten die früher in Bezug auf eine Herstellung einer elfaßer Landesvertretung von mir vor Ihnen geäußert worden sind, durchaus fest; wenn wir dem nicht näher treten wollten, aber vorläufig näher treten, so würden wir auch dieses Statut nicht ein gebracht haben, das ja einer weiteren Ausbildung fähig ist. Ich habe zum Beispiel gar kein Bedenken gegen die Oeffentlichkeit, würde aber, wenn die Localbehörden Befentliches dagegen hätten, mit meiner Meinung nicht durch die Wand gehen, sondern auf dieselben hören; aber ich nehme an, daß sie zulässig sein wird. Dann werden wir ja über, ob dort wirklich elfaßische und deutsche Politik über fremdartige Tendenzen getrieben wird. Ganz bestimmt werden wir aber in allen unseren Schritten in erster Linie von den Interessen und vor allen Dingen von der Sicherheit des Reiches, seines Gebietes und seiner Grenzen geleitet werden und werde ich mich, so wenig ich sonst vor einem gebotenen breiten Entschluß in der Politik zurückschreie, durch Vorwürfe oder durch Ueberredung nicht dahin bringen lassen, die Interessen des deutschen Reiches aus Gefälligkeit für solche Elfaßer zu gefährden, die im Ganzen nicht zu unseren Freunden gehören, und ich werde auch da den Wünschen der Mehrheit meiner deutschen Mitbürger, so wie sie sich in der Vertretung hier im Reichstage, und den Wünschen der deutschen Regierungen, wie sie sich im Bundesrathe aussprechen, sehr gern zugänglich sein, aber verlange Sie von mir nicht die Mollis, daß ich auf einem so brüchigen Boden für die Sicherheit und Ruhe des Reiches bedenkenlichen Vöben mit einer gewissen für mich Eile vordringen soll, immer bereit bleibe

und die Verantwortung für die Folgen zu tragen. (Sehr weit vorzueilen können, müssen uns weitere Wahlen die Proben liefern, ob dort wirklich die Elemente dauernd die Oberhand gewinnen, die dahin streben, die Gemüther dem deutschen Reiche und der deutschen Regierung zu entfremden und wenn das der Fall sein sollte, so müßten wir erst von der Verbesserung des Schulunterrichts und von der heranwachsenden Generation eine Verbesserung der Verhältnisse erwarten, die ich und in unrichtiger Strahlenberechnung von den Wählern gesehen werden, so lange die Potenzen, die an der Freileitung und Unterdrückung der jugendlichen Intelligenz ein Interesse haben, in den Schulen dort noch wirksam ein können. (Hört! hört! links.) Die einleitenden Worte der Abg. Winterer und Simonis schienen mir eine Versicherung zu gewähren, daß dieselben uns ihre Theilnahme bei der Verhandlung über die Angelegenheiten ihrer Heimath nicht verweigern würden. Wenn aber Herr Simonis das Budgetrecht dem Lande ausschließlich vindicirt und Herr Winterer gar einen förmlichen Protest dagegen einlegt, daß hier der Etat Elfaß-Lothringens gewährt werde, so muß ich sagen: die Herren befinden sich in einem außerordentlichen Irrthum über die Vorbedingungen, unter denen einem Lande das Maß verfassungsmäßiger Freiheit verliehen werden kann, welches das Budgetrecht in sich schließt. So lange man sich in Elfaß-Lothringen nicht rückhaltlos in die Lage ündet, die der Frankfurter Frieden geschaffen, so lange die meisten Blätter der reichsständischen Deputation hier im Hause gleichsam als ein fortdauernder Protest gegen die Einverleibung unbesetzt bleiben, so lange die Mehrheit des Landes den Standpunkt dieser Abgeordneten billigt, so lange die ultramontane Partei mit denselben Coalitionen einig ist, so lange ist auch das Ansehen, welches Herr Simonis an den Reichstag gerichtet hat, eine bloße Mairität, und der Reichskanzler ist ihm die rechte Antwort darauf nicht schuldig geblieben. Der Abg. Simonis wird wenigstens vergebens den englischen Staatsmann suchen, der zugiebt, daß die Präländer keine Steuern zu zahlen brauchen, bevor sie nicht ein französisches Parlament hätten. Derselbe Abgeordnete hat dann auf den Ausschluß des elfaßischen Elementes von den höheren Beamtenstellen hingewiesen, aber fanden sich denn Männer im Reichslande, die fähig und gleichzeitig bereit waren, die Stellen zu bekleiden? Ein anscheinend sehr beliebter Vergleich ist ferner die Nebeneinanderstellung der französischen Civilisten und der Kosten des Reichskanzleramtes und des Oberpräsidiums in Straßburg. Aber Reichskanzleramt und Oberpräsidium repräsentiren die Centralverwaltung des Landes, und dieselbe beträgt nach dem französischen Budget von 1873 10 Mill. Fr., nicht gerechnet die Kosten der Ministerien für Unterricht, Handel, Landwirtschaft und öffentliche Arbeiten. Was den von Herrn Simonis angeführten Dispositionsfonds betrifft, so wird man an denselben, wo die Verhältnisse noch so im Aufschwung sind, im Reichslande, nicht den strengen Maßstab normaler Zustände legen können, jedenfalls ist aber der Herr Abgeordnete, wenn er glaubt, daß die französische Republik keinen derartigen Fonds besitzt, derselbe nimmt vielmehr einen recht erheblichen Raum in ihrem Budget ein. Die beiden Abg. Simonis und Winterer haben sich aber vorzüglich beklagt über die erhebliche Steigerung der Ausgaben für das Schulwesen, und ich finde es meistens sehr erklärlich, daß man in gewissen Kreisen des Elfaßes damit nicht einverstanden ist. Das französische Unterrichtsgebiet von 1857, nach welchem das Budget in Frankreich aufgestellt wird, ist nämlich das Verhältniß clerical-legitimistischen Ministers. Es sollte in erster Reihe den Zwecken des Clerus, in zweiter dem des Bonapartismus dienen, und die liberale Partei stimmte ihm zu, eingeleitet durch die socialistischen Bewegungen des Jahres 1848. Es enthält die precare Bestimmung, daß diejenigen Gemeinden von der Verpflichtung, eine öffentliche Schule zu bekleiden, entbunden sind, welche eine anderweitige Anleihe besitzen. Es war das nichts, als die Uebertragung eines Theiles der Rechte, welche der Staat auf die Schule hatte, an den Clerus, und die Folge davon war das allmähliche Verschwinden der Communalenschulen, da die Kirche dieselben mit ihren reichen Mitteln überall ersetzen konnte. Ich theile hier die Wirkung des Gesetzes auf Grund französischer Quellen mit. Im Jahre 1831 betrug die Zahl der französischen Kinder, welche die Primarschulen besuchten, 1,955,624. Im Jahre 1846 war sie unter dem Einflusse des liberalen Guizot'schen Unterrichtsgebietes auf 3,240,436 gestiegen, 1857 dagegen betrug sie in Folge des inzwischen organisierten Gesetzes von 1850 3,850,000, es hatte also eine jährliche Zunahme von durchschnittlich nur 50,000 Köpfen, d. h. im Verhältnis zur Zunahme der Bevölkerung ein Rückgang stattgefunden. (Hört, hört!) In zahlreichen Departements kommen auf 1000 Kanaken zwischen 7 und 12 Jahren deren 450 bis 500, und auf 1000 Mädchen gleichen Alters 600 bis 680, welche gar keinen Unterricht genossen haben. (Hört, hört!) Ein anderer Schriftsteller, der mir zu Gebote steht, hat ausgerechnet, daß immer auf drei Franzosen ein er kommt, der des Lesens unkundig ist. (Hört!) Im Elfaß und die Verhältnisse etwas besser, sie genügen aber deutschen Ansprüchen noch nicht entfernt. Ich werde mich nun zu den Steuern und erlaube mir, bezüglich der indirecten eine Verhältnisse mit dem letzten Finanzjahr der französischen Verwaltung, welches vom 1. Juli 1869 bis zum 1. Juli 1870 reichte, anzustellen. Damals waren die Einnahmen aus dem Ertragsteuern auf 13 Millionen, heute sind sie auf 10 Mill. veranschlagt. Dazumischen hat ein Nachschuß von 1 1/2 Decimals, der Stempel betrug 2,446,000 Fr., heute einschließlich des Wechselstempels ca. 2,100,000; die Zeitungsteuer ist weggefallen. Von den Getränke wurden erhoben 7,800,000 Fr. Steuer, heute in Folge der Ermäßigung der Wein- und Brauweinsteuer nur 3,400,000, im Ganzen hat ein Steuerzuschuß von 7 1/2 Millionen Francs stattgefunden. (Hört!) Zugeben will ich, daß die Perceptionskosten ungemein hoch sind, und ich glaube, daß sich ein System der Erhebung finden wird, wonach Erparungen möglich sein werden. — Der Abgeordnete Simonis klagte dann über die Vermehrung der Beamten besonders in den Zweigen der Justizverwaltung. Ich erinnere ihn aber daran, daß die Minimalzahl der Richter eines französischen Appellhofes 24 beträgt, daß also die Appellgerichte zu Colmar und Metz nur zusammen 48 Rärben befezt waren, während heute 2 Präsidenden und 14 Appellationsgerichtsärzte zu Colmar, also nur 16 Richter an ihre Stelle getreten sind. (Hört!) Wichtig ist ja, daß ein Theil ihrer Geschäfte den Landgerichten zugewiesen worden ist, die Zahl der Richter an denselben hat sich jedoch nicht sehr erheblich vermehrt und obererwärts ist dafür eine beträchtliche Zahl von Friedensrichtern eingesetzt. Herr Simonis hatte sich bei einer früheren Gelegenheit gerade darüber beschwert — und heute findet er die Zahl der Richter zu groß! (Hört!) Obwohl die unzureichenden Besoldungen der Friedensrichter beim Eintritt der deutschen Verwaltung erheblich er-

höht worden sind, so betragen doch die Kosten der Justizpflege in Elfaß-Lothringen pro Kopf der Bevölkerung nur circa 10 Gr., in Preußen aber 20 Gr., ja die Amtsgerichte der Provinz Hannover stellen sich allein um 1/2 höher als der gesammte Justizetat des Reichslandes. Auch die Aufhebung der Mairität der Beamten hat Herr Simonis angegriffen, gleich als ob diese Maßregel einer unbedingten Schulle der deutschen Regierung zu Liebe und nicht im wohlbestehenden Interesse des Landes erfolgt wäre. Ein angehender französischer Notar behauptet in einer Schrift, die Aufhebung der künftlichen Stellen würde allein ausreichen, den Ruhr einer Regierung zu begründen, und ich glaube, man hätte diesen Schritt in Frankreich schon längst gethan, wenn er mit der Finanzlage des Landes verträglich wäre. Ein Lieblingsstigma der Herren ist immer der Vergleich unserer Bezirkspräsidien mit der Präfekturverwaltung. Nun beziehen unsere Bezirkspräsidenten nicht mehr Gehalt, als die einigen Präfecten. Der Unterschied liegt also in den Besoldungen der Präfectur- und der Regierungsärzte. Ein Präfecturath bezog 1000 Fr. Gehalt; daraus geht schon hervor, daß die Stellung eines solchen ein Ehrenamt war. Wenn sich heute keine geeignete Kräfte finden oder etwa vorhandene die Annahme des Amtes verweigern, so bleibt nichts übrig, als sich nach berufsmäßigen Beamten umzusehen, und für 1000 Francs, d. h. 300 Thaler ist kein Regierungsrath zu haben. (Heiterkeit.) Dennoch möchte ich der Reichsregierung bei dieser Gelegenheit verschiedene Erwägungen ans Herz legen. Es dürfte sich erstlich empfehlen, eine andere Scheidung zwischen der Administrativ-Justiz und der Competenz der ordentlichen Gerichte vorzunehmen; nach französischem Rechte ist das Feld der ersteren viel zu weit, und als im Jahre 1815 Theile Frankreichs an Bayern, resp. Preußen gelangten, wurde diese Frage durch besondere Gesetze in dem einen Lande 1817, im andern im Jahre 1818 im Sinne der deutschen Rechtsauffassungen geordnet. Zweitens könnte bei einem so kleinen Lande, wie Elfaß-Lothringen, der Geschäftsgang der drei Departementalverwaltungen wohl vereinfacht werden, man würde dadurch unnütze Schreiberei ersparen. Noch ein Wort über den Landesauschuss! Ich lege das Hauptgewicht auf die politische Seite der Frage, die formale Verfertigung des Schrittes interessiert nur in zweiter Reihe, ich will aber versuchen, sie nachzuweisen. Ein französisches Gesetz ermächtigt die Executive, über jeden Gegenstand des öffentlichen Interesses das Gutachten der Generalräthe einzufordern. Dasselbe geschieht hier nur mit dem Unterschiede, daß die einzelnen Versammlungen zu einem Körper vereinigt sind. Ein Gesetz von 1833 verbietet zwar den Generalräthen miteinander zu communiciren, eine Ungültigkeit des Schrittes wird aber erst durch den Anspruch des Königs begründet. Wenn also das constitutionelle Statutrecht der Berufung des Landesauschusses nicht im Wege steht, so liegt doch der ganze Schwerpunkt der Maßregel in ihrer politischen Bedeutung. Diejenigen Elemente in Elfaß, auf welche wir in Zukunft vielleicht zuerst rechnen dürfen, haben die Idee des Landesauschusses mit Befriedigung aufgenommen. Die autonomistische Partei ist sich heute allerdings noch nicht klar über ihre Ziele, manche Mitglieder derselben denken sich das Elfaß gerne noch als neutrales Bindglied zwischen Deutschland und Frankreich, die Verhandlungen des Landesauschusses werden aber zur Klärung der Lage beitragen und die Möglichkeit der Bildung einer Partei gewähren, die den Anschluß an Deutschland offen erklären wird, wenn ein der Auf für Deutschland erachtet. (Beifall.)

Abg. Windthorst: Ichne auf die im Etat figurirenden Zahlen näher einzugehen, deren Prüfung am besten in der Commission erfolgen wird, muß ich gleichwohl bemerken, daß die Ausgaben außerordentlich groß sind und ich hoffe, daß die Regierung uns befriedigende Aufschlüsse über die Mehrausgaben der deutschen Verwaltung geben wird. Uebrigens beziehe ich die formelle und materielle Verfertigung des Reichstages für die Prüfung des Etats für Elfaß-Lothringen. Ich bedauere die Apoptrophe, welche der Herr Reichskanzler an die Abgeordneten aus Elfaß-Lothringen bezüglich ihres Auftretens gerichtet hat. Wer die Verhältnisse des Reichslandes kennt, wird wissen, welcher Muth dazu gehört, daß die Abgeordneten derselben überhaupt hier im Hause erscheinen. Wir sollten daher den Herren wahrlich freundschaftlicher entgegenkommen. Ueberhaupt herrscht in Bezug auf Elfaß-Lothringen jetzt eine ganz andere Stimmung als früher, vielleicht deshalb, weil die Kunst, neuerworbene Länder zu regieren, in Berlin noch nicht recht heimlich ist. Vor Allem hätte man die localen Verhältnisse ausbilden müssen mit den allgemeinen Interessen des Reiches, nicht aber sagen: wir haben Euch nicht Caretrogen, sondern unsern wegen erobert. Eine solche Redeweise ist nicht geeignet, die Bevölkerung des Reichslandes zu gewinnen und das ist es doch, was das Reichsinteresse in erster Linie erfordert. Was die materielle Prüfung des Etats betrifft, so scheint die Regierung selbst davon überzeugt zu sein, daß wir zu derselben nicht berechtigt sind und deshalb ist der Erlaß, betreffend den Landesauschuss, gerade am Tage unseres Zusammentritts erschienen; ob derselbe vom Morgen oder vom Abend des 29. October datirt, ist für seine Rechtswirkung gleichgültig. Der Erlaß enthält eine Aenderung der bestehenden Gesetzgebung und deshalb er uns nicht bloß zur Kenntnissnahme, sondern zur verfassungsmäßigen Zustimmung vorgelegt werden sollen. Herr Abg. Buttamer sagte, es seien die politischen Gründe hier durchschlagend. Ja, das ist so ein recht national-liberaler Satz: ich meine umgekehrt, erst kommt das Recht, dann die Politik. Aus der französischen Gesetzgebung läßt sich die Nichtsichtigkeit des Erlasses auch nicht beduciren, denn die Generalräthe veratheten nur über die communalen Angelegenheiten ihrer Bezirke. Ich werde deshalb den Erlaß so behandeln, als ob er uns zur verfassungsmäßigen Zustimmung vorgelegt wäre und die erforderlichen Anträge stellen. Der Reichskanzler meinte, daß er auf Grund der gemachten Erfahrungen davon Abstand nehmen mußte, dem Reichslande eine ordentliche Landesvertretung zu geben. Vielleicht er politische Gründe in derselben, und daß dieselben den Verhandlungen Frankreichs zu Gute kommen könnten. Ich fürchte keinen neuen Krieg mit Frankreich, wenn er nur nicht anders woher kommt. Ferner hat man über die Mangelhaftigkeit der Schulen im Elfaß geklagt und dieselbe dem Einflusse des Clerus zugeschrieben. Dieser Einfluß war aber ein sehr wohlthätiger, denn die allgemeine Bildung ist im Elfaß größer, als in der Mark Brandenburg. Wir sind undankbar, wenn wir nicht anerkennen, daß wir dem Clerus vollständig den ganzen Aufschwung der Wissenschaft verdanken. (Heftiger Widerspruch.) Der Clerus ist der berühmte Lehrer des Volkes und der Herr Reichskanzler wird noch einmüthig sagen: Herr Windthorst hat doch nicht so Unrecht gehabt. (Heiterkeit.) In den letzten 25 Jahren soll der Einfluß der Geistlichen so sehr nachtheilhaft gewirkt haben. Nun, sind wir, die wir unter diesem Einflusse erzogen worden sind, denn gar zu dümm.

vollkommen befähigt, das zu leisten, was eine Vertretung eines Landes leisten soll. Ich bedauere, wenn Herr Schneegans wegen seines todeshaften Auftretens keine Klage erhalten hat und erwarte einen betriebigen Aufschluß hierüber von der Regierung. Was die Preßverhältnisse im Reichslande betrifft, so bedauere ich, daß dasselbe kein Organ besitzen darf, in welchem die öffentliche Meinung zum Ausdruck kommen kann, denn das, was die „Straßburger Zeitung“ erklärt, können wir doch nicht Alles für bare Münze halten.

Abg. Dr. Voewe: Diese Debatte leidet unter dem Mißverständnis, als handle es sich hier um die Verwaltung eines Reichsgebietes wie Württemberg, Baden, die Mark oder Pommern, während es sich doch in Wahrheit um die Bewältigung höchst abnormer Zustände handelt, die ein großer Krieg zu eben geschaffen hat, und um die Wirkung von Einrichtungen, die unter der Zustimmung des Reichstages getroffen sind. Die Reichsbeständigkeit des October-Erlasses ist nicht zu bezweifeln, nur hätte er früher erlassen werden sollen. Der Reichskanzler hat ein Recht, durch die Erfahrungen mit Elsaß-Lothringen ein wenig entmuthigt zu sein, aber er möge sich erinnern, daß die ersten Eindrücke die besten sind und somit an seinen ersten Vorlesungen in Betreff der Reichslande festhalten, denn die Grundlagen für seine ersten Eindrücke und Vorlesungen sind. Die Clericalen, die sich auf das heilige Urrecht des Familienvaters, die Erziehung seiner Kinder zu leiten, gegen die allgemeine Schulpflicht berufen, vergeßen u. A., daß ein elässischer Bezirksrath vor dem Kriege den obligatorischen Schulunterricht gefordert hat. Aber die Reichslande leiden mit ganz Frankreich geistig an den Folgen eines fehlerhaften Erziehungswesens, wie sie materiell an den Folgen des indirecten Steuerwesens leiden, dieses ureigenen Productes einer engherzigen Bourgeoisie, wie die Socialisten zu sagen pflegen. Der Redner erklärt sich geradezu für verpflichtet, den Haushalt der Reichs-

lande sehr gründlich und mit mehr Vertrauen zu der Wirkung dieser Arbeit zu prüfen, als die Reichslande bisher dem Reichslande bewiesen haben, zunächst in einer Commission, in welche die Vertreter für Elsaß gewählt werden sollen, damit für die zweite Verabreichung im Einzelnen eine Verständigung gefunden werden kann. Eine andere Tendenz kann nur die Wirkung eines reichsfeindlichen Pessimismus auf die Nation sein.

Die erste Verabreichung wird geschlossen und der Etat der Reichslande nebst der Anleihe an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Ohne Debatte wird darauf der Gesetzentwurf, betreffend die Einführung der Maß- und Gewichtsordnung vom 17. August 1868 in Elsaß-Lothringen in erster und zweiter Verabreichung genehmigt.

Der Gesetzentwurf, betreffend die deutsche Seewarte, deren Sitz in Hamburg bleiben und die fortan ausschließlich aus Reichsmitteln bestritten werden soll, bringt zwar aus dem Stadium der ersten bis zweiten Verabreichung vor, wird aber kurz nach Beginn derselben im Interesse der Sache auf einen Antrag Laster's abgelehnt, um die Controverse über die legale Basis und das Ressortverhältnis des Institutes an der geeigneten Stelle, nämlich bei der betreffenden Etatsposition, zu entscheiden. Ermächtigt darf aber werden, daß Abg. v. Hoyerbed den Beweis dafür, daß die Seewarte vom Reiche zu übernehmen ist und ihr Ressortverhältnis vorläufig noch nicht näher präcisiert zu werden braucht, nicht für gefährdet erachtet. Dagegen giebt Abg. Miquel zwar nicht diesem Zweifel Raum, hält es aber für genügend, wenn die Mittel für das Institut in den Etat aufgenommen werden; die Form eines Gesetzes ist dazu nicht erforderlich, sie nützt nicht und kann nur Erleichterungen für die Zukunft schaffen, falls man einmal über das Institut anderweitig verfügen wollte. Technische Anstalten, eine Schule, ein Gefäß, sind genügend fundirt, wenn die Mittel für sie in den Etat aufgenommen werden, eines besonderen

Gesetzes bedarf man dazu nicht. Präsident Delbrück erkennt den Werth dieser Auffassung im Allgemeinen an, aber im vorliegenden Falle handelt es sich darum, der Seewarte in Hamburg und ihren an der Küste zu gründenden Filialanstalten den Charakter öffentlicher Institute zu geben, daher sei ausnahmsweise die Gesetzesform gewählt.

Von besonderem Interesse zur Sache war die Rede des Abg. Noering (Hamburg): Wir haben bis jetzt im deutschen Reiche nur zwei Institutionen für das Seewesen. Die erste sind die Navigationschulen; in ihnen wird die Kunde gelehrt, wie man ein Schiff zu führen hat, ferner zu bestimmen, an welchem Ort auf dem Ocean man sich befindet und wie man von diesem Ort, auf dem man sich befindet, zu dem nächstgelegenen Ort weiter kommt. Man kann diese Navigationschulen bezichtigen, ich glaube nicht, als die Taktiker der See; das zweite, was wir im deutschen Reiche haben, sind die hydrographischen Anstalten der kaiserlichen Marine, die man die Topographen der Ozeane nennen kann, indem ihnen obliegt, die Lage der Küsten, Inseln, Untiefen u. s. w. festzustellen. Es fehlt uns noch das Mittelglied zur Verbindung der Institute, die Seewarte. Diese soll herstellen die Strategie auf dem Ocean; ihre Aufgabe ist es, durch Mittheilungen ihrer und fremder Beobachtungen zu ermitteln, auf welche Weise eine Reise am schnellsten vollendet werden kann; daneben hat sie noch die Sturm-Verwarnung zu besorgen. Die Seewarte hat bis jetzt nur in Hamburg fungirt und den Anprüchen nur in sehr geringem Grade entsprechen können. Es ist durchaus nothwendig, aus Reichsmitteln das Institut zu erweitern und in ein staatliches zu verwandeln. In America existirt ein solches Institut seit 1845, in England seit 1851, in Holland seit 1853, in Norwegen seit 1865, in Dänemark seit 1872 und in Rußland ist man dabei, ein solches zu organisiren, in Frankreich wird die Seewarte jetzt reorganisiert. In jedem Jahre hat die Seewarte in

Hamburg, wenn man ein siebenjähriges Mittel annimmt, sich bisher in Verbindung gefehlt mit 73 Nebereiten, an 163 Schiffe Wetterbücher vertheilt, 164 Segelabweisungen, 120 Sturmwarnungen, in jedem Jahre 43; auf diese Signale sind dann gefolgt 16 Stürme, 15 harte Winde und 12 leichte Winde; es sind also von den 43 Sturmwarnungen drei Viertel eingetroffen und haben sich bewährt. Nun ist die Einrichtung der Seewarte bis jetzt noch eine so unvollkommene, daß es ihr nicht möglich ist, diese Signale mit der wünschenswerthen Sicherheit zu geben. Die erste deutsche Seewarte kann nach meiner Ueberzeugung nirgendwo anders untergebracht werden, als bei der kaiserlichen Admiralität und ich würde event. einem dahin gehenden Amendement zustimmen. Ich glaube also für heute im Ganzen damit schließen zu können, daß ich Ihnen empfehle, das Gesetz über die Seewarte, wie es Ihnen vorliegt, anzunehmen.

Die Sache selbst wird, wie oben erwähnt wurde, bei der Staatsberathung zum Austrag kommen. Für heute blieb das Schicksal des Gesetzentwurfes unentschieden.

Es folgte die dritte Verabreichung des Berner Post-Vertrages. Abg. Schmidt (Stettin) vermißt eine genauere Bestimmung darüber, ob mehrere Inseln und andere Ländercomplexe, wie z. B. die Färöer-Inseln, Island, Canada u. s. w. ebenfalls in den Vertrag eingeschlossen seien, worauf der General-Postdirector Stephan dies bejaht, indem er den Artikel 29 des vereinbarten Reglements verliest, worin diese Inseln u. s. w. ausdrücklich dem Hauptlande beigezählt sind. Der Vertrag wird darauf unverändert in dritter Lesung definitiv genehmigt.

Schlus gegen 5 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. (Marine-Anleihe und Marine-Gtat; ferner die Etats des Reichskanzleramtes, des Bundesrathes, des Reichstages, des Rechnungshofs, des Reichsoberhandelsgerichtes, des Reichsisenbahnamtes, des auswärtigen Amtes u. s. w.)

**Tagesbericht.**

Der Senat hat an die Bürgerchaft einen Antrag gelangen lassen, betr. die Separation der Baupolizei-Gesetzes über die Anlegung von Selen. Derselbe ist veranlaßt durch die demnächst bevorstehende Fertigstellung des Geistesammielles, welche die Anlage einer größeren Zahl von Zweigstellen im Landgebiete erwarten läßt. Da nämlich die Revision des Baupolizei-Gesetzes, zu welchem eine große Anzahl von Abänderungs-Vorschlägen der verschiedenen darüber befragten Behörden vorliegen, noch nicht erledigt werden können, so hat der Senat, um nicht die jetzt geltenden Bestimmungen des Gesetzes vom 12. Juli 1854 über die Selen auch auf die demnächst zu erbauenden Zweigstelle Anwendung finden zu lassen, den diesen Gegenstand behandelnden Theil des von der Bürgerchaft vorgelegten Revidirten Baupolizei-Gesetzes durch welchen die beteiligten Grundeigentümer zu höheren Beiträgen als bisher herangezogen werden herausgenommen und legt ihn als besonderes Gesetz zur Mitgenehmigung vor. Im Wesentlichen stimmt er mit den §§ 81-83 der bürgerchaftlichen Vorlage überein. Ueber die vorgenommenen Ergänzungen und Abänderungen soweit sie nicht nur redactioneller Natur sind, bemerkt der Senat das Folgende: § 1 des Gesetzes bestimmt als dessen Geltungsgebiet das Gebiet des Baupolizei-Gesetzes vom 31. Januar 1872 und des provisorischen Gesetzes, betr. die Handhabung der Baupolizei in einem Theile des Landgebietes vom 24. Januar 1872.

§ 2 (§ 77 des jetzt geltenden Gesetzes) behandelt die Entwässerung von Grundstücken an Straßen. Es ward vor von den Eigentümern von Grundstücken zu der Anlage öffentlicher Selen zu entrichtende Beitrag von Lit. 17. 83 auf Lit. 30 für das Meter der dem Selen zugelehrten Fronte des Grundstückes erhöht. Unbebaute Grundstücke haben Lit. 10 zu entrichten, und bei späterer Bebauung eine Nachzahlung von Lit. 20. Diese Erhöhung ist von der Bau-Deputation beantragt und vom Senat als durch die allgemeine Lohn- und Preissteigerung gerechtfertigt anerkannt worden. Bei einem Grundstück mit drei gleich großen Fronten soll analog der Berechnung des Beitrags bei verschiedener Länge der Fronten die Summe zweier Fronten maßgebend sein. Grundstücke, deren Bebauung direct unterliegt, sollen, so lange die beschränkende Bedingung besteht, von der Zahlung des Beitrages befreit sein. Ferner sollen durchgehende, an zwei mit Selen versehenen Straßen belegene Grundstücke von unerheblicher Tiefe durch die Bau-Deputation von dem Selenbeitrage für die kleinere der beiden Fronten entbunden werden dürfen, wenn der eine der beiden Selenanschlüsse leblich dazu dient, um das Regenwasser der betreffenden Fronte abzuführen.

Als § 3, Ableitung in das Straßen-Selen ist § 78 des bisherigen Gesetzes mit einigen redactionellen Änderungen aufgenommen.

In § 4 Entwässerung von Grundstücken an Canälen (§ 79 des jetzigen Gesetzes) ist die Bestimmung getroffen, daß unter Sturmfluthhöhe belegene übersehbare Räume solcher Grundstücke, welche an der Elbe oder an offenen in directer Verbindung mit der Elbe stehenden Fließten belegen sind, falls sie mit dem Fußboden unter der Straßoberfläche liegen, direct in die Fließten zu entwässern haben. Die früher zulässige Ableitung in die Selen, wenn diese Ableitung jederzeit geschlossen werden kann, ist verboten, weil erfahrungsmäßig die Schließung nicht erfolgt ist, wodurch die größten Uebelstände herbeigeführt werden können.

§ 5 hebt das Gesetz betr. die Leitungen der Entwässerung in die öffentlichen Selen vom 14. Juni 1854 und die §§ 77-79 des Baupolizei-Gesetzes ausdrücklich auf.

In der Nacht vom Sonntag auf Montag verstarb der langjährige Dirigent der hiesigen „Liedertafel“ **Johann Heinrich Schaeffer**. Geboren am 26. Februar 1806 in Kassel, erhielt E. den ersten Unterricht im Gesang durch Waldewein; trat als 14jähriger Knabe in den Theaterchor ein und hatte dadurch Gelegenheit, seiner guten Stimme wegen kleine Solopartien für Sopran in der Kirche zu singen. Seine erste selbstständige Rolle auf der Bühne war der zweite Knabe in der „Zauberflöte“. Bis zu seinem 21. Jahre blieb E. beim Theater in Kassel und genoss während seines Engagements daselbst Moritz Hauptmann's Unterricht in der Compositionslere, wie er gleichzeitig Schüler von Spohr war. Von Kassel aus nahm er ein Engagement nach Magdeburg als erster Tenor an. Auf einem Ausfluge der Magdeburger Gesellschaft nach Leipzig sang er bei der ersten Aufführung von Wagner's „Wagner“ zur größten Zufriedenheit des Compositors die Rolle des Aubrey, welche er in 8 Tagen einstudirt hatte. Im Jahre 1830 löste Schaeffer sein Engagement in Magdeburg und ging als erster Tenor an das Hoftheater in Braunschweig, von wo er 1832 unter Schmidt's Direction in gleicher Stellung nach Hamburg kam. Am 8. April 1838

nahm Schaeffer als Tenor in Salleri's gleichnamiger Oper Abschied von der Bühne, um sich in das Privatleben zurückzuziehen. Er konnte nunmehr ungehindert seine ganze schöpferische Thätigkeit der Musik widmen und beschäftigte sich mit Compositionen der mannigfachen Art, unter denen sich auch zwei Messen und eine Passionsmusik befinden. Hauptsächlich war er schöpferisch in dem Componiren von Männerquartetten, von denen zahlreiche sich weitester Verbreitung erfreuten. Zuerst trug seine Composition „Mädchlein aus der Fremde“ (Deutsche Worte hör ich wieder u. s. w.) seinen Namen als Componisten über Hamburg's Mauern hinaus. 1839 übernahm Schaeffer die Leitung der Hamburger Liedertafel und gründete 1854 den Orchester-Verein für Dilettanten, welchen beiden Vereinen er bis an sein Lebensende vorstand, und mit welchen sein Name noch lange verknüpft sein wird. Gleichzeitig mit seiner Lieblingbeschäftigung für die Musik hegte er auch große Sympathie für die Freimaurerei. Er bekleidete in dem hiesigen Kreimaurerorden, dem er sich schon im Jahre 1837 angeschlossen hatte, verschiedene Aemter und Würden. Nachdem Schaeffer mehrere Jahre gekrankelt und zuletzt gänzlich erblindet war, machte ein Schlagfluß seinem Leben ein Ende. Nicht nur als Componist und Dirigent, sondern auch durch seine stets wohlwollende und zum Helfen bereitte Gesinnung wird Schaeffer's Andenken bei uns erhalten bleiben. — Die Beerdigung unseres althergelebten und allgeachteten Mitbürgers findet morgen Donnerstag früh um 10 Uhr statt.

Der Zoologische Garten erhielt im November folgende Thiere: 1 Mangabey (Cercopithecus fuliginosus) aus Westafrika; 2 Binscheraffen (Hapale Oedipus) aus Südamerika; 1 Zjelot (Felis pardalis) aus Südamerika, Geschenk der Herren Lüders & Co.; 1 Marguar-Katze (Felis tigrina) aus Südamerika, Geschenk des Herrn Dr. Leviau; 2 Aquittis (Dasypoda Azarae) aus Südamerika, Geschenk des Herrn J. Georg Reppold; 2 Wieselartige (Platyercus palliceps) aus Australien; 1 Königsnitz (Pl. cyanopygus) aus Neuhüdwales; 1 Helmvoegel (Corythae macrorhynchus) aus Westafrika; 1 rother Pfefferhahn (Ptilopus ajaja) aus Südamerika; 1 Goliathreiher (Ardea goliath) aus Westafrika. In heimischen Thieren: 1 Turmfalke, Geschenk des Herrn R. N. Schloe; 1 Holzhäher, Geschenk des Herrn C. J. V. Forst; 2 weiße Oelfasane, Geschenk des Herrn C. L. Witte; 28 Wespen, 26 Spieflenten, 23 Köfelfenten, 1 Heierente, 1 Steifhüh. Geboren wurden: 2 Gärstelhüh, 1 Mähnenhüh.

Das Repertoire des Thalia-Theaters für die nächsten Wochen ist folgendes: Mittwoch, den 2. d. M.: Ein Erfolg. — Den 3.: Der Sirenetrieb. Cassis Pascha. — Den 4.: Ein Erfolg. — Den 5.: Aus der Franzosenzeit. — Den 6.: Klein Däumling. — Rom 7.-14.: Dieselbe Vorstellung. — Den 15.: Der Frauen-Advocat.

Die von Herrn Jean Haring am Sonntag veranstaltete **Privat-Matinee**, welche den großen Saal des Convent-Gartens bis auf den letzten Platz mit einem glänzenden Auditorium gefüllt hatte, zeichnete sich wiederum sowohl durch ein gewähltes Programm, als auch durch eine in allen Theilen vorzügliche Ausführung aus. Die Reihe der Vorträge eröffnete der Gesangverein von 1867, bestehend aus 70 Mitgliedern (Sopran, Alt, Tenor und Bass) unter Leitung des Herrn Deermann Tede mit „Du bist so still“ von S. Tede und „Bräutlich aus Lohengrin“. Außerdem sang der genannte Verein Engel's „Hüte Dich“ und Lotmann's „Concert für Chor und Clavier“ mit seiner Manier und Präcision, so daß die letzte Piese nach stürmischem Applaus wiederholt werden mußte. Die Solo-Instrumentalvorträge wurden von dem Pianisten Herrn Stapelfeldt und Herrn Serpentin (Violoncello) mit künstlerischer Trefflichkeit zu Gehör gebracht. Der Bläserische Concertsüßel gefel durch seinen edlen vollen Ton allgemein. Einen wirkungsvollen Beitrag zu dem Programm lieferte Herr Carl Kraepelin, der durch Vorlesung der Fritz Reuter'schen Dichtungen „Denige Paletot“ und „Wat bi ne Remerajung rutenamen kam“ die Zuhörerschaft in die behaglichste Heiterkeit versetzte.

Ein **Schaub-Club** hat sich am letzten Montag im Hotel „Zum Weidenhof“ constituirt, und sind bereits 40 Zeichnungen zu dem fraglichen Zwecke erfolgt. Man beabsichtigt, an jedem Montag, Donnerstags und Sonnabend zwischen 8-12 Uhr in dem genannten Hotel regelmäßige Spielpartien zu arrangiren und hat den Schachverein von Hamburg und Altona, sowie den Schachklub des hiesigen Bildungvereins für Arbeiter zur Teilnahme eingeladen. Für die Gewinner sollen 5 Preise ausgezahlt werden und beträgt der Beitrag 1 Thlr. Am Donnerstag wird eine fernere Verabreichung zur weiteren Verabreichung der Angelegenheit und Wahl des definitiven Comite's stattfinden.

**Anglo-Deutsche Bank.** An anderer Stelle dieses Blattes bringen wir den Bericht des Aufsichtsrathes der hiesigen Anglo-Deutschen Bank an die außerordentliche General-Versammlung der Actio-

naire am 22. December d. J., auf welchen wir hiermit verweisen.

**Hamburg - Cuxhavener Eisenbahn.** Stabe, den 30. November. Das „Staber Tageblatt“ schreibt: Am 25. d. Mts. wurde die aus den Herren Randschraffaten Neubourg, v. Marschall und (Ebert (Burtchube) bestehende Deputation, welche von der Bremen - Verden'schen Landschaft in der Eisenbahn - Angelegenheit nach Berlin gesandt war, von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen und hatten sich dieselben einer freundlichen Aufnahme durch den Monarchen zu erfreuen. Die Audienz dauerte 20 bis 25 Minuten; der Kaiser gab der Deputation die tröstlichsten Zusicherungen und versprach, sich, der für unsere Provinz zu einer wahren Calamität gewordenen Angelegenheit in geeigneter Weise anzunehmen; auch der Herr Finanzminister Camphausen empfing die Herren und versprach auch seinerseits, die Sache in eventuelle Erwägung zu ziehen.

Das zur Westindischen Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt - Actien - Gesellschaft gehörende Post - Dampfschiff „**Athenania**“, Capt. Kühlewein, welches am 8. v. M. von hier, am 11. v. M. von Grimsby und am 14. v. M. von Havre abgegangen war, ist nach einer schnellen Reise von 14 Tagen am 28. v. M. wohlbehalten in St. Thome eingetroffen.

Das zur Westindischen Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt - Actien - Gesellschaft gehörende Postdampfschiff „**Germania**“, Capt. Winberg, ist am 30. v. M. Nachts von St. Thomas via Cuxebourg und Havre nach Hamburg abgegangen.

**Altona**, den 1. December. In der gestrigen Sitzung des Stadtverordneten - Collegiums wurden für nächstes Jahr 60 Schiffe und 12 Ersatzschiffe gewählt und sodann die Neuwahl für die ausstretenden Functionäre des Armenwesens vorgenommen. Zum Schluß erklärte das Collegium sich einverstanden mit der Anstellung der Polizeiverwaltenden H. J. Schultis und J. F. W. Leibschläger.

Heute zeigte sich ein überaus lebhafter Verkehr am Fischmarkt, wohin 15 Reifekäfer ihre Vorräthe gebracht hatten. Die Zahl der Händlerinnen, welche von diesen ihre Waare bezogen, wuchs sich auf 150 belaufen und hatte sich in Folge dessen die Marktcommission mit Rücksicht auf diesen bedeutamen Verkehr gerührt gesehen, den vorderen Theil des Perrons einzuräumen.

Bei dem Tunnelbau für die Hafenbahn ist die bergmännische Arbeit reichlich zu Säfte, die Maurerarbeit bis auf ein Drittel beendet und beide Stellen bis 20 m. hinter der Sübofede des Bahnhofsgebüdes geriebet. Der Tunnel erhält eine Länge von 400 m., ohne den Durchsich des Elbberges, während die Länge der ganzen Hafenbahn 1210 m. betragen wird, wovon 910 m. eine Steigung von 1 : 36, 160 m. von 1 : 100 haben werden und 140 m. ganz horizontal liegen. Die Bahn wird einseitig angelegt, doch wird unten ein Strang nach dem alten Elbau abgezweigt werden. Man glaubt, daß diese einseitige Bahn für den Verkehr für alle Zeiten genügen wird. Auf der geneigten Ebene wurden in den letzten Jahren durchschnittlich jährlich ca. 2 Mill. Etr. oder bei 300 Arbeitstagen ca. 50-60 Wagen theils aufwärts abwärts befördert, mittelst der Tunnelbahn hofft man bei 14stündiger Arbeitszeit mindestens das 10fache des bisherigen Verkehrs und bei Tag- und Nachtarbeit das 15fache bewältigen zu können.

**Lübeck**, den 29. November. (L. Z.) Die dritte Delegirten - Versammlung des Norddeutschen Bau-gewer-Vereins wurde gestern Abend 5 Uhr durch eine im Casino stattgehabte Vorversammlung eröffnet, in welcher die geschäftliche Behandlung der auf der Tagesordnung stehenden Gegenstände besprochen, Commissionen wahlen vorgenommen und überhaupt die verschiedenen, bei derartigen Gelegenheiten zu beobachtenden Formalien erledigt wurden. Danach versägte sich die Mehrzahl der Anwesenden in den Rathswinkel zu zwanglosem Beisammensein. Heute Morgen 9 Uhr begannen die Verhandlungen im zweiten Speisefalle des Casino unter dem Vorsitz des Herrn Architekten Wose aus Kiel; dieselben werden bis 6 Uhr währen; die Öffentlichkeit ist bei denselben ausgeschlossen, doch werden die als Beschlüsse oder Resolutionen daraus bezugehenden Resultate alsbald publicirt werden. Von den 24 Städten des Vereins sind 15 durch Delegirte vertreten, nämlich: Altona, Bremen, Bremerhaven, Berlin, Danzig, Hamburg, Hannover, Kiel, Lübeck, Neumünster, Neustadt in Holstein, Brees, Stade, Wandsbeck und Wismar. Die Zahl der an der heutigen Verhandlung theilnehmenden Personen beträgt einschließl. der Mitglieder der hiesigen Bau-gewer-Vereins ca. 90. Nach Schluß der Verhandlungen findet ein Beisammensein im Casino statt und danach eine gesellige Vereingung im Rathswinkel, zu welchem Zweck das große Gastzimmer, welches für heute Abend dem allgemeinen Verkehr entzogen bleibt, festlich decorirt ist. Morgen wird die Bauhütte mit den fremden Gästen einen Rundgang durch die Stadt zur Besichtigung der vielen architektonischen Sehens-

würdigkeiten unserer Stadt, wobei behufs der Einnahme eines Frühstücks mit der Schiffergesellschaft begonnen wird, veranstalten; ein gemeinsames Dinner in Habn's Hotel um 4 Uhr beschließt dann morgen die Versammlung.

**Strafgericht.** (Unterschlagung und Urkundenfälschung.) Der Handelsmann H. J. C. Dierds aus Hemstedt erhielt von dem Rentier Müller, Silberbergweg 14, den Auftrag, ein Pferd zu kaufen, um es dann mit Vorbehalt wieder zu verkaufen. An dem erzielten Gewinne sollte er zur Hälfte participiren. Dierds entledigte sich nun dieses Auftrags in der Weise, daß er, nach der Anklage, von einem gewissen Ahlers ein Pferd für 200  $\mathfrak{M}$  kaufte, dem Müller aber eine von dem Zimmermann H. F. C. Gähjens (mit welchem er gemeinschaftlich Geschäfte machte) gefälschte Quittung mit der Unterschrift des Ahlers producirt, wonach das Pferd 250  $\mathfrak{M}$  gefloht haben sollte, woraufhin er von Müller den letzteren Betrag ausgezahlt erhielt. Hierauf verkaufte er dasselbe Pferd ohne Wissen und Willen des Müller für 188  $\mathfrak{M}$  weiter und eignete sich die Conto des Kaufpreises erhaltenen 128  $\mathfrak{M}$  widerrechtlich an. Der Angeklagte Dierds behauptet jene 250  $\mathfrak{M}$  von Müller als Darlehen erhalten und den Kauf resp. Verkauf für seine eigene Rechnung abgeschlossen zu haben, während Gähjens nicht davon gewußt zu haben behauptet, daß die von ihm gefälschte Quittung zum Zwecke der Täuschung des Müller verwendet werden sollte. Der Staatsanwalt Dr. Wöndeborg beantragte gegen den Dierds wegen Unterschlagung und Gebrauch einer gefälschten Urkunde 9 Monate und gegen Gähjens wegen Urkundenfälschung und Beihilfe zur Unterschlagung 3 Monate Gefängniß. (Wertbeibiger: Dr. R. Wöndeborg.) Die Publication des Erkenntnisses wurde bis zum nächsten Donnerstag ausgesetzt.

Der in Untersuchungshaft sich befindende muthmaßliche Thäter, welcher in der Nacht vom 23.-24. November dem Friseur Hofsch überfallen und mit einem scharfen Instrumente verwundet hatte, war zuletzt als Ingenieur auf der „Silesia“ angestellt, heißt Celester Völsch und ist ein Schweizer von Geburt. Als der Mitwissenschaftler stark verdächtig ist der Maschinenbauer Adolph Schulze ebenfalls in Untersuchungshaft genommen. So weit sich jetzt festgestellt, hat sich Schulze hier längere Zeit arbeitslos herumgetrieben und große Ausgaben gemacht. In seinem Logis fand man verschiedene Diebeswerkzeuge sowie eine Anzahl Gegenstände, deren rechtmäßiger Erwerb zur Zeit seiner Verabreichung noch nicht nachgewiesen war. Beide Verhaftete leugnen entschieden die ihnen zur Last gelegten Verbrechen.

Zwei aus dem Elsaß gebürtige Arbeiter, welche mit dem in der Sonnabend Nacht abgegangenen englischen Dampfschiff „Sprite“ abzureisen im Begriff waren, machten die Anzeige, daß ihnen am Bord des erwähnten Schiffes von einem Manne, der sich für den Capitain ausgab, ihre Pässe abgefordert seien. Als derselbe diese angeblich in Ordnung befunden, seien sie von ihm aufgefordert, ihm ihr Geld zum Umwecheln zu geben, worauf sie ihm ca. 60  $\mathfrak{M}$  eingehändigt. Da ihnen jedoch gleich darauf die Gelder verweigert vorgekommen, hätten sie das Geld zurückverlangt, jedoch habe der Betreffende entschieden in Abrede gestellt, überhaupt Geld erhalten zu haben. Der von den beiden Leuten bezeichnete Mann (Wulle), angeblich bei einer englischen Eisenbahn angestellt, in dessen Besitz das Geld gefunden wurde, ist verhaftet.

Wegen Verdachts der Entwendung von einzelnen Tragaltären, welche in dem Schuppen beim Sandthor-Quai gelagert sind, wurde gestern ein Arbeiter gefänglich eingezogen und der Staats-Anwaltshaft überwiesen.

Am Montag Abend wollte ein Arbeiter, Namens Behrens aus Gütrow, in das Tanz-Local im englischen Linoli in St. Georg bringen, ohne das übliche Entrée zu erlegen. Von dem Cassirer und dem dort stationirten Polizeiofficianten Jehrman auf die Unzulässigkeit seines Verfahrens aufmerksam gemacht, versuchte W. sich mit Gewalt Eingang zu verschaffen, und als ihm der Officiant daran zu verhindern versuchte, zog er sein Taschenmesser und versetzte demselben einen Stich in den Unterleib, der sich später glücklicherweise als ungeschädlich erwies. Der Freier ist verhaftet und der Staatsanwaltschaft überwiesen.

Mit dem unlängst von Newyork hier eingetroffenen Postdampfer „Göthe“ kam ein blinder Passagier hier an, angeblich aus Bremen gebürtig, welcher sich in Newyork heimlich an Bord des Dampfers geschilden hatte. Derselbe, seiner Aussage nach Kaufmann und mittellos, wurde verhaftet.

Die Leiche eines am 28. d. Mts. im hiesigen Hafen verunglückten Matrosen, John Zapell aus Torgau, wurde gestern Morgen beim neuen Marktplatz in St. Pauli in der Elbe treibend gefunden; dieselbe wurde aufgesperrt und ins Kurhaus geschafft.

**Amtlicher Theil.**  
**Bersammlung der Bürgerschaft**  
Mittwoch, den 2. December,  
Abends präc. 7 Uhr.

**Obergericht.**  
Decrete.

Den 1. Decbr. In Sachen: H. C. Müller Wwe. und Erben. — Dris. J. G. Mönckberg und zc. — Des C. F. Meyer Wwe., geb. zc. — C. E. Palmsterna.

**Handelsgericht.**  
Erlentnisse.

Den 1. Decbr.: In Sachen der Waaren-Credit-Anstalt c. d. Theodor-Deputation. — Lucas Erbst c. Fr. A. Joachim Meyer. — Dris. J. Scharlach m. n. c. Robert Sarnier. — J. S. Bratie c. R. Kirchner. — W. Bödmann c. C. F. C. Granzow. — Carl S. Nettelbeck c. A. J. C. Freiberger. — Reinhold Linder m. n. c. W. H. Weber. — C. Aug. Guth c. Fr. Harms. — Moritz Cohen jr. c. J. Kabs. — Dris. J. Cohen c. W. Misen. — Dris. J. Wollfson m. n. c. Wilhelm Droege, als Mitinhaber zc. — Dris. S. Wey m. n. c. Siegf. Gowa. — Dris. G. Gloy m. n. c. M. Bernh. Heitmann. — Dris. C. Braden-hoest c. J. G. Rodenberg. — Derselben m. n. c. H. v. Höveling & Co. — C. S. Kraemer c. A. L. Welker.

— C. Mahler c. H. v. Höveling & Co. — Wm. Windler c. J. B. Bödel Wwe. — Dris. Th. Israel c. Th. Münke. — Dris. C. Bradenhoest m. n. c. C. Wölfler. — D. Beger & Co. in Altona jetzt Dris. C. Braden-hoest m. n. c. F. Freudenthal. — F. Kuhlmann in Bollm. c. G. J. Schulz. — Thilo Nöhl c. C. Lafage & Co. in Bordeaux nunmehr Drem. — H. Wey m. n. c. — J. Sufmann c. D. L. Eichmann. — Dris. J. Wollfson m. n. c. die Direction der Berlin-Hamburger-Eisenbahn-Gesellschaft. — A. Tesdorpf & Co. c. die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiff-fahrts-Gesellschaft. — Dris. R. Jacobson m. n. c. Emil Rosenstirn.

**Falltitelwesen.**

In Falltitelwesen Wilhelm Ferdinand Peter Hod, Wahl der Curat. honorum: Freitag, den 4. d. Mts., Nachmittags 2 1/2 Uhr.  
Den 1. Decbr. In Falltitelwesen Aron Müller, in Firma A. Müller & Co., und Dr. S. Weh und Mindus & Meyer als Curat. honorum confirmirt worden.

Den 1. Decbr. In Falltitelwesen Louise Amalie Wilhelmine Grätmacher sind Dr. T. Thomfen subst. nom. und Dr. C. H. B. Koch als Curat. honorum confirmirt worden.

**Verflarungen.**

Am Donnerstag, den 3. Dec., um 12 Uhr, wollen Schiffer: Schiffs: lommend von: A. Krulle, Astronom (D.), Hüll, P. Hartje, Uranus, Danzig, ihre Verklarung belegen.

**Ertrag der indirecten Steuern und Abgaben.**

	1874.	1873.	1874.	1873.
Consumtionsabgabe	112,275. 11 1/2	106,750. 13 1/2	1,195,361. 24	1,158,905. 2
Waarenzoll	1067. 12	67,053. 2	248,102. 13	819,991. 10
Declarationsabgabe	34,861. 14	—	289,842. 8	—
Tonnengeld	28,420. 11	26,434. 12	326,544. 10	301,761. 4
Stempel von Seevericherungen	20,287. 3	21,348. 8	277,497. 15	284,129. 3
Stempel von anderen Geschäften und Docu- menten	60,911. 4	47,504. 8	646,724. 15	641,161. 1
Total	257,824. 7 1/2	269,091. 11 1/2	2,984,073. 15 1/2	3,205,948. 4

\*) Der Waarenzoll ist mit Ende März d. J. aufgehoben worden. Die obigen Ertr. 1067. 12 1/2 repräsentiren demnach den im November d. J. nachträglich entrichteten Zoll für Waaren, welche vor Ende März d. J. eingeführt sind.  
Hamburg, den 30. November 1874.

**Die Deputation für indirecte Steuern und Abgaben.**

**Auction über Abfallholz.**  
Am Donnerstag, den 3. December d. J., Vormittags präcise 10 1/2 Uhr, soll auf dem Staats-Zimmerplatz auf Steinwärder am Schanzweg eine Parthe Pfahlstummel und Abfallholz an die Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung öffentlich verkauft werden.  
Hamburg, den 23. November 1874.  
Die Finanz-Deputation.

**Auction über Abfallholz.**  
Am Donnerstag, den 3. December d. J., Vormittags präcise 10 1/2 Uhr, soll auf dem Lager-  
plätze des Gefängnisbaues am Heiligengeistfeld eine Parthe Abfallholz öffentlich an die Meist-  
bietenden gegen sofortige baare Zahlung verkauft werden.  
Hamburg, den 28. November 1874.  
Die Finanz-Deputation.

**Submissions-Ausschreiben für öffentliche Lieferungen.**  
Die nachstehend bezeichneten Lieferungen sollen per Submission vergeben werden. Die Bedingungen, resp. Bedingungen nebst Zeichnungen sind in dem Vorzimmer der Finanz-Deputation täglich von 10 bis 2 Uhr einzusehen. Reflectanten haben ihre An-  
erbietungen bis zu dem dabei bemerzten Termine, unter Mitunterzeichnung ihrer Bürgen, bei der Finanz-Deputation versegelt einzureichen, nämlich:  
[295] Die Lieferung von Schul-Inventar für die Volksschule in der Taubenstraße, in Gemäßheit der Bedingungen und Zeichnungen, bis zum 7. December d. J., Mittags 12 Uhr.  
[296] Die Lieferung von Foursage für die Pferde des berittenen Constabiler-Corps, vom 1. Januar bis ultimo December 1875, in Gemäßheit der Bedingungen, bis zum 15. December d. J., Mittags 12 Uhr.  
Es werden diejenigen Anerbieten, welche für die arnehmbarsten gehalten werden, innerhalb der nächst-  
folgenden vierzehn Tage gewählt, moegen die nicht angenommenen Vorschläge sodann auf Anfordern verregelt zurückgegeben werden.  
Hamburg, den 1. December 1874.  
Die Finanz-Deputation.

nicht sämtliche Bewerber Aufnahme finden können, sind hiesige Staatsangehörige zunächst zu berücksichtigen. Unter denselben entscheidet der Ausfall der Prüfung.  
Die Meldungen wird der Seminar-Director C. Matthias zwischen dem 1. und 10. Dec. d. J. von 1 bis 3 Uhr im Seminar-Gebäude, W.C. Straße No. 47, entgegennehmen.  
Die schriftlichen Aufnahmegefühle sind von den Candidaten, soweit thunlich, persönlich zu überreichen. Denselben sind die folgenden Documente in Original und in Abschrift beizufügen:  
1) der Geburts- oder Taufschein;  
2) der Impfschein;  
3) ein ärztliches Attest über den Gesundheitszustand;  
4) ein Schulzeugniß über Fleiß und Fortschritte;  
5) ein Führungszeugniß für die Zeit nach dem Austritt aus der Schule;  
6) ein kurzer Lebensabriß.  
In den Gesuchen haben die Bewerber ferner in Betreff der zu ihrer Erhaltung während der Seminar-Zeit erforderlichen Mittel das Nähere anzugeben.  
Die Aufnahmepflicht, welche nach Maßgabe der unter dem 8. Novbr. 1871 publicirten Prüfungs-  
ordnung stattfindet, wird am 21., 22. und 23. Dec. d. J. abgehalten.  
Das Honorar für den Besuch des Seminars be-  
trägt jährlich 100 1/2 Rthl. und ist vierteljährlich pränumero zu zahlen. Erforderlichen Falls kann die Zahlung des Honorars ganz oder theilweise er-  
lassen werden.  
Hamburg, den 23. Novbr 1874.  
Die Oberschulbehörde.  
Section für das Volksschulwesen.

**Kirchen-Anzeigen.**  
St. Nicolai-Kirche. Donnerstag, den 3. Decbr., hält Herr Hauptpastor Hirsche von 9 bis 10 Uhr Bestunde und Gramen.  
St. Jacobi-Kirche. Donnerstag, den 3. Decbr., Abends 7 1/2 Uhr, hält die Predigt Herr Pastor Ende lmann.  
Stifts-Kirche in St. Georg. Donnerstag, den 3. Decbr., Abends 7 Uhr: Bibelstunde, gehalten von Herrn Pastor Gleiss.  
**Allgemeine Beichten**  
am Sonnabend, den 5. December.  
St. Nicolai-Kirche. Morgens 9 Uhr: Herr Pastor Bude; Nachmittags 3 Uhr: Herr Pastor Mönckberg.  
— Anmeldungen zur Theilnahme sind gefälligst vorher bei dem betreffenden Herrn Pastor zu machen.

**Brief-Aannahme**  
nach Brasilien und den La Plata-Staaten, mittelst Dampfsbootes von Bordeaux;  
nach Benezuola, mittelst Dampfsbootes von Liverpool;  
nach Brasilien, Montevideo und Chili, mittelst Dampfsbootes von Bordeaux.  
Donnerstag, den 3. d. M., bei der Stadt-Postverwaltung No. 1 (Klosterthor) bis 10 1/2 Uhr Morgens,  
bei dem Brief-Postamt und dem Fahr-Postamt bis 10 1/2 Uhr Morgens,  
bei den Stadt-Postverwaltungen No. 2 bis 7 und No. 12 bis 9 1/2 Uhr Morgens;  
nach Hinter-Indien, Ceylon, China und Japan, mittelst Dampfsbootes von Marseille, Donnerstag, den 3. d. M., bei der Stadt-Postverwaltung No. 1 (Klosterthor) bis 9 1/2 Uhr Abends,  
bei dem Brief-Postamt bis 9 Uhr Abends,  
bei dem Fahr-Postamt und den Stadt-Postverwal-  
tungen No. 2 bis 7 und No. 12 bis 8 Uhr Abends;  
nach Vorder-Indien (Bombay, Madras u. Calcutta), mittelst Dampfsbootes von Brindisi: Donnerstag, den 3. d. M., bei der Stadt-Postverwaltung No. 1 (Klosterthor) bis 11 Uhr Abends,  
bei dem Brief-Postamt bis 9 Uhr Abends,  
bei dem Fahr-Postamt und den Stadt-Postverwal-  
tungen No. 2 bis 7 und No. 12 bis 8 Uhr Abends;  
nach Ceylon, Hinter-Indien, China und Japan, mittelst Dampfsbootes von Neapel, Donnerstag, den 3. d. M., bei der Stadt-Postverwaltung No. 1 (Klosterthor) bis 9 1/2 Uhr Abends,  
bei dem Brief-Postamt bis 8 1/2 Uhr Abends,  
bei dem Fahr-Postamt und den Stadt-Postverwal-  
tungen No. 2 bis 7 und No. 12 bis 8 Uhr Abends.

Es wurden eingeliefert:  
Ein Fischgeräth, in der Carolinenstraße gefunden.  
Eine Feldzugs-Medaille, in der Hopfenstraße ge-  
funden.  
Eine buntgestreifte Pferdebede, in der W.C. Straße gefunden.  
Eine Pferdebede, unter verdächtigen Umständen angehalten.  
Ein blaues Portemonnaie mit gelbem Bügel, in der Thalfraße gefunden.  
Eine circa 16 Fuß lange eiserne Stange, in der Einsbüttelstraße gefunden.  
Vier Schlüssel, in der Heinestraße gefunden.  
Ein Perlenring, beim Volksthor gefunden.  
Zwei Stück Damen-Manichetten, in der Thalfraße gefunden.  
Ein Handschuh, worauf ein Tuchrod verfest ist, in der Thalfraße gefunden.  
Ein Contra-Buch auf die Namen Hacke & Schmidt Wwe. lautend, in der Davidstraße gefunden.  
Ein Erkennniß des Finanzministeriums zu Berlin auf H. W. Brandhorst lautend, im Variété-Theater gefunden.  
Ein Sad, diverse Sade enthaltend, in der Lincoln-  
straße gefunden.  
Alle, welche dieser Sachen wegen Auskunft er-  
theilen oder ihr Eigenthumsrecht nachweisen können, werden aufgefordert, sich bei der unterzeichneten Be-  
hörde zu melden.  
Hamburg, den 2. December 1874.  
Das Patronat der Vorstadt St. Pauli.

**Bekanntmachung,**  
betreffend die Meldungen zum Eintritt in das  
Hamburgische Lehrer-Seminar.  
Zum 1. April 1875 können junge Leute in jede  
der 3 Classen des hiesigen Lehrer-Seminars auf-  
genommen werden.  
Nach § 59 des Gesetzes, betreffend das Unterrichts-  
wesen vom 11. Novbr. 1870, ist der Eintritt in das  
Seminar nicht vor vollendetem sechszehnten Lebens-  
jahre zulässig und erfolgt jährlich nach vorausge-  
gangener Aufnahmeprüfung zum 1. April. Falls

nach La Guayra und Puerto Cabello, mittelst Schiffes Amicitia: Mittwoch, den 2. d. M., bis 9 Uhr Abends.  
Es empfiehlt sich, Briefe nach überliegenden Orten  
abwärts zeitig zur Post zu liefern, damit auch bei  
etwaigen Störungen in dem Gange der Eisenbahn-  
züge zc. die Ankunft an den bezüglichen Hafenorten  
noch vor Abgang des betreffenden Dampfschiffes erfolge.  
Hamburg, den 1. December 1874.  
Kaiserliches Briefpost-Amt.  
Götting.

nach La Guayra und Puerto Cabello, mittelst Schiffes Amicitia: Mittwoch, den 2. d. M., bis 9 Uhr Abends.  
Es empfiehlt sich, Briefe nach überliegenden Orten  
abwärts zeitig zur Post zu liefern, damit auch bei  
etwaigen Störungen in dem Gange der Eisenbahn-  
züge zc. die Ankunft an den bezüglichen Hafenorten  
noch vor Abgang des betreffenden Dampfschiffes erfolge.  
Hamburg, den 1. December 1874.  
Kaiserliches Briefpost-Amt.  
Götting.

**Inferate.**

Das Niedergericht hieselbst hat auf Anhalten Pieter  
Malmberg als Testaments-Volltrecker des verstorbenen  
Georg Johann Magnus Malmberg, Imploranten,  
ein Proclam dahin erkannt:  
daß Alle und Jede, welche Erb- und Ansprüche  
irgend welcher Art an den Nachlaß des am  
21. August 1874 hieselbst verstorbenen Georg  
Johann Magnus Malmberg zu haben vermeinen,  
in's Besondere aber diejenigen, welche den Be-  
stimmungen der am 28. September 1867 er-  
richteten als väterliche Disposition bezeichneten,  
lehtwilligen Verfügung desselben und der am  
10. Juni 1873 und 13. Juli 1874 errichteten  
Abdittamente oder den in diesen Verfügungen  
dem Imploranten ertheilten Befugnissen zu wider-  
sprechen sich wärdigen, schuldig seien, solche  
An- und Widersprüche bis zum 10. März 1875  
als einzigen peremptorischen Termin, bei Strafe  
des Ausschlusses und ewigen Stillschweigens  
und zwar Auswärtige durch einen gehörig  
legitimirt hiesigen Bevollmächtigten in Nieder-  
gericht anzumelden und geltend zu machen.  
Hamburg, den 20. October 1874.  
Zur Beglaubigung:  
N. Nendorff Dr., Actuar.

Das Niedergericht hieselbst hat auf Anhalten  
Joachim Heinrich Heimers, als Testamentsvolltrecker  
des verstorbenen Joachim Heimers, Imploranten,  
ein Proclam dahin erkannt:  
daß Alle, welche Ansprüche irgend welcher Art,  
namentlich auch Erbanprüche an den Nachlaß  
des am 3. October 1874 verstorbenen Joachim  
Heimers, oder Widersprüche irgend welcher Art  
gegen das am 6. September 1872 vor einem  
Notar und zwei Zeugen zu Marienthal bei  
Wandsbek vorgelegene, am 15. October 1874  
publicirte Testament des Erblassers, insbesondere  
auch gegen die dem Imploranten als Testaments-  
volltrecker im § 2 des Testaments ertheilten un-  
umschränkten Befugnisse, namentlich auch gegen  
die demselben gegebene Befugniß, auf seinen  
alleinigen Consens Grundstücke und Hypothek-  
rechte umschreiben und resp. tilgen, Clauseln an-  
legen oder tilgen zu lassen, glauben erheben zu  
können, solche An- und Widersprüche im Nieder-  
gericht bis zum 31. März 1875, als einzigen  
und peremptorischen Termin, und zwar Auswärtige  
durch gehörig legitimirt hiesige Bevollmächtigte,  
anzumelden und demnach gehörig zu recht-  
fertigen, bei Strafe des Ausschlusses und ewigen  
Stillschweigens.  
Hamburg, den 10. November 1874.  
Zur Beglaubigung:  
N. Nendorff Dr., Actuar.

Das Niedergericht hieselbst hat auf Anhalten Dris-  
Brand als curator perpetuus für Carl von  
Schlözer, Imploranten, ein Proclam dahin erkannt:  
daß alle, welche gegen die Aufhebung der ehe-  
lichen Gütergemeinschaft zwischen dem imploran-  
tischen Curanden Carl von Schöler und dessen  
von ihm von Tisch und Bett geschiedenen Ehe-  
frau Maria, geborenen Hagemeier, Widerspruch  
erheben oder Ansprüche und Forderungen gegen  
das bislang bestandene eheliche Gesamt-Gut  
geltend machen zu können vermeinen, schuldig  
seien, solche An- oder Widersprüche bis zum  
21. April 1875 als einzigen peremptorischen  
Termin — und zwar Auswärtige durch Be-  
stellung eines gehörig legitimirt hiesigen Be-  
vollmächtigten — beim Niedergerichte anzumelden  
bei Strafe des Ausschlusses und ewigen Still-  
schweigens, wobei zugleich gerichtseitig erkannt  
gemacht wird, daß ohne des bestellten Curators  
Einnwilligung der Curande mit Niemand rechts-  
verbindlich contrahiren könne, daß vielmehr alle  
von demselben ohne solche Einnwilligung ein-  
gegangene Verbindlichkeiten null und nichtig  
seien.  
Hamburg, den 1. December 1874.  
Zur Beglaubigung:  
N. Nendorff Dr., Actuar.

Das Niedergericht hieselbst hat auf Anhalten Dris.  
R. M. Hartmann als Testaments-Volltrecker der  
verstorbenen Dorothea Elisabeth Margaretha, geb.  
Beul, des verstorbenen Heinrich Conrad Scherpel  
Wwe., Imploranten, ein Proclam dahin erkannt:  
daß Alle, welche an den Nachlaß der am 27. Juni  
1874 hieselbst verstorbenen Dorothea Elisabeth  
Margaretha, geb. Beul, des am 6. Februar 1855  
verstorbenen Heinrich Conrad Scherpel Wwe.,  
Forderungen und Ansprüche, insbesondere Erb-  
ansprüche, zu haben vermeinen, oder den Be-  
stimmungen des von derselben am 8. Februar 1872  
errichteten, am 7. April 1873 mit einem Abdittame-  
nte versehenen und am 9. Juli 1874 publicir-  
ten Testaments, insbesondere der dem Implor-  
anten ertheilten Befugniss, auf seinen allei-  
nigen Consens die Um- und Zuhreibung  
von Immobilien, Hauspösten oder sonstigen Ca-  
pitallen, sowie die Tilgung oder Anlegung von  
Clauseln vorzunehmen, widersprechen zu können  
vermeinen, schuldig sein sollen, solche An- und  
Widersprüche bis zum 19. Juni 1875 als einzi-  
gen peremptorischen Termin, Auswärtige durch  
gehörig legitimirt hiesige Bevollmächtigte, im  
Niedergerichte anzumelden und demnach zu recht-  
fertigen, bei Strafe des Ausschlusses und ewigen  
Stillschweigens.  
Hamburg, den 1. December 1874.  
Zur Beglaubigung:  
N. Nendorff Dr., Actuar.

Das Niedergericht hieselbst hat auf Anhalten des  
Erbchaftsamtes in Verwaltung des Nachlasses der  
verstorbenen Johanna Caroline geborenen Adermann,  
des verstorbenen Johann Siegmund Diederich  
Wittold Wittve, Imploranten, ein Proclam dahin  
erkannt:  
daß Alle, welche an den Nachlaß der am  
12. October 1874 hieselbst verstorbenen Johanna  
Caroline geb. Adermann, des am 21. Januar  
1833 verstorbenen Johann Siegmund Diederich  
Wittold Wittve, Ansprüche irgend einer Art und  
namentlich außer den als Vaterbrüdererben bei  
dem Erbchaftsamte angemeldeten fünf Geschwister  
Adermann, 1) Johanna Mathilde verehelichten  
Kreplin, 2) Theodor in Russland, 3) Louise  
Caroline Henriette, verehelichten Zieg, in Lübeck,  
4) Johanna Sophie Henriette, verwitweten Ding,

5) Ludwig Friedrich — Erbanprüche erheben  
wollen, schuldig seien, solche Ansprüche bis zum  
21. April 1875 als einzigen peremptorischen  
Termin — Auswärtige durch ordnungsmäßig  
legitimirt hiesige Bevollmächtigte — beim  
Niedergerichte anzumelden, und demnach zu  
rechtfertigen, bei Strafe des Ausschlusses und  
ewigen Stillschweigens.  
Hamburg, den 1. December 1874.  
Zur Beglaubigung:  
N. Nendorff Dr., Actuar.

Das Niedergericht hieselbst hat auf Anhalten des  
Erbchaftsamtes in Verwaltung des Nachlasses des  
verstorbenen Christian Gräpel med. et chir. Dris.,  
Imploranten, ein Proclam dahin erkannt:  
daß Alle, welche an den Nachlaß des zu Kirch-  
wärdar am 29. August 1874 verstorbenen Dris.  
med. et chir. Christian Gräpel Ansprüche irgend  
welcher Art erheben, und namentlich außer den  
3 Geschwistern desselben 1) Adolph 2) Susanne  
beide in Hensburg 3) Henriette verehelichten  
Nendorff in Saut City (Wisconsin) und 4) den  
6 Kindern des verstorbenen Bruders Julius  
Gräpel: a. Thomas Julius, b. Henry John  
c. Arthur Augustus, d. James Adolphus,  
e. Maria Susanne Eliza, f. Johann Christian  
Erbanprüche geltend machen wollen, schuldig  
seien, solche Ansprüche bis zum 19. Juni 1875  
als einzigen peremptorischen Termin — Aus-  
wärtige durch einen ordnungsmäßig legitimirt  
hiesigen Bevollmächtigten — beim Niedergerichte  
anzumelden und demnach zu rechtfertigen; bei  
Strafe des Ausschlusses und ewigen Still-  
schweigens.  
Hamburg, den 1. December 1874.  
Zur Beglaubigung:  
N. Nendorff Dr., Actuar.

Das Niedergericht hieselbst hat auf Anhalten Georg  
Heinrich Adolph Bodlich, Klägers, Imploranten,  
gegen seine Ehefrau Catharina Maria Anna Elisa-  
beth Bodlich geb. Höpde, Beklagte, Implorantin, eine  
Erbchaftsabhandlung dahin erkannt:  
daß die Beklagte, Implorantin Catharina Maria  
Anna Elisabeth Bodlich geborene Höpde, welche  
angeblich ihren Ehemann, den Kläger, Implor-  
anten, im Jahre 1862 verlassen, und seit dem  
Jahre 1871 Nichts von sich hat hören lassen,  
schuldig sei, bis zum 21. April 1875, als ein-  
zigen, peremptorischen Termin selbst oder durch  
einen gehörig legitimirt hiesigen Bevollmäch-  
tigten beim Niedergerichte zu erscheinen, und auf  
die gegen sie abtheilt ihres Ehemannes, wegen  
erböthlicher Verlassung erhobene Erbschafts-  
abhandlung sich vernehmen zu lassen, unter dem Rechtsnach-  
theil, daß sie widrigenfalls für eine bössliche  
Verlasserin ihres Ehemannes erklärt, und weiter  
hinsichtlich der von ihm beantragten gänzlichen  
Erbtheilung und was dem anhängig, gegen sie  
in contumacia werde erkannt werden.  
Hamburg, den 1. December 1874.  
Zur Beglaubigung:  
N. Nendorff Dr., Actuar.

**Bekanntmachung.**  
Die nachfolgend näher bezeichneten Grundstücke sollen  
in den unten gedachten Tagen im Niedergerichte  
öffentlich verkauft werden. In Gemäßheit der §§ 70  
und 71 des Gesetzes über Grundeigenthum und Hypo-  
theken für Stadt und Gebiet vom 4. December 1868  
werden alle diejenigen, welche an die zu verlaus-  
tenden Grundstücke etwaige in die betreffenden Grund-  
und Hypothekendächer nicht eingetragene dingliche  
Rechte, oder gegen die Käufer der Grundstücke gel-  
tend zu machende Ansprüche — und zwar derjenigen  
Art, wie sie in § 71 des gedachten Gesetzes unter  
1-6 näher bezeichnet sind — zu haben vermeinen,  
hierdurch aufgefordert, solche Rechte und Ansprüche vor  
dem unten bezeichneten Verkaufs-Termine oder spätere-  
stens in diesem Termine zum Verkauf's-Protokolle  
anzumelden und zwar unter der Androhung, daß mit  
dem Zuschlage der Grundstücke an die Käufer der  
Berlust der nicht angemeldeten dinglichen Rechte, be-  
ziehungsweise der Ausschluß der Geltendmachung  
nicht angemeldeter Ansprüche gegen die Käufer ohne  
Weiteres eintreten soll.  
Escar Gossler Dr., Actuar.  
Mittwoch, den 9. December 1874, Jo-  
hannes Lemp Platz, auf und nach dem Grundriß  
des Geometer Stid vom 30. Juni 1866 bezeichnet  
mit Lit. A. und  
2576,3 Meter groß,  
Pag. 357 des Eiaenthums- und Hypothekenduches des  
vormaligen St. Johannis-Klostergebietes, belegen in  
der Vorstadt St. Pauli, hinter Joachim Jacob Hein-  
rich Lorch Platz, an der neuen Rosenstraße.  
Dem Plage liegt die Clausele an:  
daß dieses Grundstück ohne Consens der hypo-  
thekarischen Gläubiger des im Altonaischen Stadt-  
buch Nordertheil Vol. H. VIII. Fol. 64 Ao. 1869  
2. Juli dem genannten Lemp zugeschriebenen  
Grundstücks weder umgeschrieben, noch höher  
besichert, noch verlausulirt werden darf.  
**Vorstehende Clausele wird vor der  
Zuschreibung des Plages an den  
Käufer getilgt.**  
Es soll dieser Platz  
am Mittwoch, den 9. December,  
eingesetzt, heruntergesetzt und gewiß verkauft  
werden.  
Nähere Auskunft ertheilen, außer den bekannten,  
die speciell mit diesem Verkaufe beauftragten Waller  
Ed. Ludw. & Cour. Johs. Benjamin,  
Schauenburgerstraße No. 48, woselbst der Grundriß  
in Augenschein zu nehmen.  
Mittwoch, den 9. December 1874, Jungfrau  
Anna Henriette Juliane Meckelburg eigen-  
thümlich zugeschriebenes Haus auf löblicher Nämmerer-  
Deiche, belegen auf dem Stadtdieche, neben jetzt Paul  
Nicolaus Meckelburg Häusern, wovon jährlich 15 1/2  
Grundhauer bezahlt werden müssen. — Pag. 3215  
des St. Georg Hypothekenduches. —  
Dieses Grundstück besteht aus einem am Stadt-  
diech mit No. 156 bezeichneten, sich bis in die Elbe  
erstreckenden Platz, mit zwei darauf stehenden Wohn-  
gebäuden, jedes zwei Stuben, Diele, Keller und  
Bodenraum enthaltend; ferner einem binnem Diech  
belegenen, mit No. 59 bezeichneten Wohngebäude,  
bestehend aus einer Barriere-Wohnung von Diele,  
drei Zimmern und Küche, zwei darüber befindlichen  
Wohnküchen und zwei Wohnstellern.  
Das Grundstück ist denen, welche einen Lagerplatz  
an der Elbe suchen, besonders zu empfehlen und soll  
dasselbe zu einem werthvollen Preise eingesetz-  
t, nöthigenfalls heruntergesetzt und  
**in diesem Termine**  
gewiß verkauft werden.  
Nähere Nachricht ertheilen die bekannten Hans-  
müller, sowie der mit diesem Verkauf speciell beauf-  
tragte Makler Wendelin Hirsch, Neue W.C.  
Straße No. 2.

**Mittwoch, den 9. December 1874, Jacob Ostermann** Erbe, belegen an der Langenstraße, bei Ernst Karl Friedrich Meier Erbe. — Michaelis, St. Pauli, A. A. 191. —  
Dieses Grundstück besteht aus einem an der Langenstraße mit No. 27 und am Tatergang mit No. 26 bezeichneten Wohngebäude, welches einen Wohnkeller, ein Unterhaus und zwei Wohnflügel enthält.  
Das Grundstück ist solide erbaut, in allen Theilen hell und freundlich und eignet sich für manche Geschäftsbetriebe.  
Das Grundstück soll

**in diesem ersten Termine**

definitiv verkauft werden und erhalten nähere Auskunft sämtliche bekannte Hausmakler, so wie die mit diesem Verkaufe speciell beauftragten **Matler G. H. & N. U. von der Meden**, Kaufstraße No. 23.

**Mittwoch, den 16. December 1874, Carl Heinrich Christian Kiewow** Erbe sub Lit. G., laut Grundriß vom 21. October 1866 109, 8 Meter groß, belegen an der Schützenstraße, zwischen H. M. Wolny und H. C. Burmeister Erben. — Jacobi D. 204.  
Dieses Grundstück besteht aus einem mit No. 19 bezeichneten Etagenhaus, welches eine Barriere-Wohnung, sechs Wohn-Etagen und einen Wohnkeller enthält.

Die Barriere-Etage umfasst vier Stuben, Küche und Clozet; die übrigen Etagen enthalten je zwei Stuben, Kammer und Küche.  
Der zur Zeit als Gastwirtschaft benutzte Wohnkeller enthält, außer einer großen Bordiele, zwei Stuben, eine Kammer, Küche und Clozet.  
Dieses Grundstück bringt einen jährlichen Mietheertrag von 3015 und soll

**in diesem ersten Termine**

definitiv verkauft werden.  
Nähere Auskunft erhalten die bekannten Hausmakler, so wie die mit diesem Verkaufe speciell beauftragten **Matler Wenzel & Dirckorn**, Plan No. 6.

**Hamburg, den 1. December. (Schluss-Course.)**

**Fonds.**

	Zf.	Brief.	Geld.	Bezahlt.
Hamb. Feuer-Cassen-St.-Anl.	34	91	97 7/8	90 7/8
Hbg. Eisenb.-St.-Anl. v. 1868	4 1/2	101 1/2	—	—
Hamburger Staats-Anleihe	5	106 7/8	—	—
Altonaer Stadt-Oblig.	4 1/2	102	—	—
Bremer Staats-Anl. v. 1859	4 1/2	101	—	—
Christiana Stadt-Anleihe	5	101 1/2	—	—
Dänische Staats-Anleihe	4	92 1/4	—	—
Finnl. fund. Staats-Anl.	4 1/2	96	—	—
" " v. 1874	4 1/2	95 3/4	—	—
" " v. 1868	4 1/2	—	—	—
" Pfandbriefe	4 1/2	95	—	—
Gothenb. Stadt-Anl. v. 1861	4 1/2	97 1/4	—	—
Henkel v. Donnersm. Hypoth.	5	—	—	—
Italienische Rente pr. Ult.	5	66 3/4	66 1/2	—
Lübecker Staats-Anleihe	4	96	—	—
Mecklenb. Eisenbahn-Anl.	3 1/2	87 1/2	—	—
Norw. Staats-Anl. v. 1848	4	97 3/4	97 1/2	—
" " v. 1851	4	97 1/2	—	—
" " v. 1858 u. 1863	4 1/2	—	—	—
" " v. 1874	4 1/2	99 1/4	—	—
" Hyp.-Bk.-Obl. versch.	4	94 1/4	—	—
" v. 1862 u. 63	4 1/2	99 1/2	—	—
" v. 1865 u. 68	4 1/2	99 1/2	—	—
Oesterr. Silber-Rente pr. Ult.	4 1/2	68 3/4	68 3/4	67 3/8
" Papier-Rente pr. Ult.	4 1/2	63 3/8	63 3/4	63 1/4
Silb.-Pfr. d. Oest. H.-C.-V.-B.	5	—	—	—
Silb.-Pfr. d. Oest. Bod.-C.-A.	5	—	—	—
Preussische Staats-Anleihe	4 1/2	105	—	—
Wiener Gold-Oblig.	4 1/2	96 3/4	—	—
Russisch-Hamb. Certificate	5	85 3/4	—	—
" Staats-Anl. (6 Stiegl.)	5	93 3/4	—	—
Russ.-Engl. Staats-Anl. v. 1862	5	96	—	—
Schwed. St.-Anl. v. 1858 u. 60	4 1/2	99 1/2	99 1/2	—
" " v. 1865	5	102 3/4	—	—
Schw. R.-Hyp.-P.-v. 1861	4 1/2	97	97	—
" " v. 1874	4 1/2	97	—	—
" " v. 1864	5	101 1/4	—	—
Schw. Bgw.-Hyp.-C.-Anl. I. S.	4	99 1/2	—	—
" " " " " " " " " " " "	4	95 1/4	—	—
Schw. Ost.-Güter-Hyp.-P.-v. 46	4	95 1/2	—	—
" div. Güter-Hyp.-Obl. I. S.	4	93	93	94 1/2
" " " " " " " " " " " "	4	93	—	—
Span. Inl. pr. Ult.	3	12	6 7/8	—
Ansl. v. 1867/69	3	12	—	—
Türken v. 1865 pr. Ult.	5	40 3/4	—	—
Ungar. Staats-Eisenbahn-Anl.	5	—	—	—
Ver. St.-Bonds pr. 1882 III.	6	93	92 3/4	—
" " " " " " " " " " " "	6	93	93 3/8	—
Hamb. St.-Präm.-Obl. v. 1846	—	—	261	—
" St.-Präm.-Anl. v. 1866	3	109	—	—
Rentenbr. d. Hamb. Hyp.-Bank	4 1/2	86 1/4	—	—
" " " " " " " " " " " "	4 1/2	94	—	—
Baierische Prämien-Anleihe	4	116 3/4	—	—
Baierische Prämien-Anleihe	4	117 1/2	—	—
Braunsch. 20% Loose	—	—	71 1/4	—
Bukarester 20% Loose	—	—	17 3/4	—
Köln-Mind. Präm.-Antheilssch.	3 1/2	104 1/4	—	—
Finnl. 10% Loose	—	—	36	36
Gothaer Präm.-Pfdbr., I. Ser.	5	106 3/4	—	—
" " " " " " " " " " " "	5	—	104 3/8	104 3/8
Lübecker Staats-Präm.-Anl.	3 1/2	112	—	—
Meiningen Pr.-Pfdbr. d. H.-B.	4	101 1/4	—	—
Oest. Lott.-Anl. v. 1860 pr. Ult.	4	107 1/4	106 3/4	106 1/2
Preuss. Staats-Främ.-Anleihe	3 1/2	—	—	—
" Pfdbr. d. Cent.-B.-C.-A.-G.	5	—	—	—
" " " " " " " " " " " "	5	—	—	—
" d. B.-C.-A.-G. I. B. J. G.	5	—	102 1/2	—
Raab-Gräzer 100% Loose	4	—	—	—
Russ. Staats-Pr.-Anl. v. 1864	5	—	150 1/2	—
" " " " " " " " " " " "	5	—	—	—
" Boden-Credit-Pfandbr.	5	87 3/8	—	87 3/8
Gothaer Pfandbriefe III. Em.	5	101 1/4	—	—
Pfdbr. d. Meckl. B.-u. W.-B. I. Em	5	—	—	—

	Zf.	Brief.	Geld.	Bezahlt.
Jans. Ban-Gesellschaft	6	80	—	—
Geler-Act.-Brauer.-Gen.	5	—	—	—
D. Reichs-u. C.-E.-B.-G.	8	—	—	—
Pap.-u. Gsch.-F.-A.-G.	—	46	—	—
Nortm.-u. Bgw.-A. Ult.	5	—	—	—

**Prioritäts-Oblig.**

	Zf.	Brief.	Geld.	Bezahlt.
Alföld-Finme	5	—	—	—
Altona-Kieler	4	84 1/2	—	—
" " II. Emission	5	104	—	—
" " III.	4 1/2	—	101	—
Berlin-Hamburger	4	95	—	—
" " II. Emission	5	104 1/8	—	—
Berl. Nordb.-Stamm-Prior.	5	—	—	—
Breslau-Schweidnitz-Prior.	4 1/2	—	—	—
Dtsch. Transatl. Dpfschiff.-Ges.	5	—	—	—
Hamb.-Amer. Packetfahrt	6	—	103	—
" " II. Emiss.	5	—	—	—
" " III.	5	—	—	—
" " IV.	5	99 1/2	—	—
" " V.	5	98	—	—
Hamb.-Südamer. Dpf.-A.-G.	5	—	—	—
Hamburg-Bergedorfer	4	94 1/2	—	—
Kaiser Ferdinands-Nordbahn	5	96	—	—
Kaschau-Oderberg (Cours 75)	5	78	—	—
Kronprinz Rudolfsbahn	5	—	—	—
" " v. 1872 III. Ser.	5	—	—	—
Kursk-Charkow-Azow	5	—	—	—
Lübeck-Büchener	5	—	—	—
" " -Eutiner	5	—	—	—
Magdeb.-Halberst. Rent.-Pap.	3	—	—	—
Nordb.-Pr. d. Berg.-Märk. E.	5	—	—	—
Oberschlesische, Lit. H.	4 1/2	—	—	—
" " I.	5	—	—	—
Oesterr. Nordwestb.-Prior.	5	86 3/4	86 1/2	—
" " Lit. B.	5	71 1/2	—	—
Oesterr.-franz. Staatsbahn	3	317	—	—
" " Ergänzungsnetz	3	309	—	—
" " " " " " " " " " " "	5	98 1/2	—	—
Oesterr. Südstaatsb. (Lomb.)	5	—	248 1/2	—
" " v. 1871	5	—	248 1/2	—
" " " " " " " " " " " "	5	87 1/2	—	—
Österreichische Eisenbahn-Prior.	5	103 3/4	—	—
Schlesw. (gar. v. d. A.-H. Eis.)	4 1/2	99 3/8	—	—
Ungarische Nord-Ost-Eisenb.	5	—	—	—

**Bank-Actien.**

	Zf.	Div.	Brief.	Geld.	Bezahlt.
Nordd. Bank	5	10 1/2	147	146 3/4	147
Vereinsbank	5	30 E.	—	124	—
Internat. Bank	40	10	102 1/4	102	—
omm.-u. Disc.-Bank	5	0	81	81	—
" " II. Emiss.	40	5	91 3/4	—	—
Anglo-Deutsche Bank	5	0	46	46	—
" " II. Em. 60% E.	5	0	—	—	—
Bankverein in Hamburg	5	0	—	—	—
Hamburg-Berliner Bank	5	0	99 1/2	—	—
Hypothek.-Bk. 60% E.	5	13 3/8	—	117 1/4	—
Maklerbank	60	5	8	102 1/2	—
Waar.-Cred.-A. A. G.	5	8	—	—	—
Wechslerbank in Hamb.	40	5	95	—	—
Disconto-Ges. in Berlin	4	14	—	—	—
Prov.-Disc.-G. in Berlin	60	5	—	—	—
Deutsche Bank	5	4	—	—	—
Dän. Ldms.-H.-W.-Bk.	50	5 1/2	—	96 1/2	—
Braunsch. Cred.-Anst.	4	0	—	—	—
Dtsch. Nat.-Bk. in Brem.	5	5 1/2	—	—	—
Meckl. Hyp.-u. W.-Bk.	5	0	—	—	—
Meckl.-Sch.-B.-C.-A.-G.	40	7 1/2	72 1/2	72 1/2	72 1/2
Darmstädter Bank	4	10	—	—	—
Oest. Cred.-Anst. pr. ult.	5	6 1/2	207	206 1/2	205 3/4
Oest. Bank-Gesellschaft	5	5	—	—	—
Wiener Unionsbank	5	0	—	—	—
Kieler Bank	5	0	—	—	—

**Eisenbahn-Actien.**

	Zf.	Div.	Brief.	Geld.	Bezahlt.
Altona-Kieler	4	7 1/2	5	115	—
Berg-Märk. Ult.	6	3	83 7/8	83 3/4	83 3/4
Berl.-Hamburger	4	12	10	—	—
Cöln-Minden. Ult.	4	97 20	81 1/2	128 1/2	127 1/2
" " Lit. B.	5	6	108	—	—
Erzh. Albrechtb.	5	—	—	—	—
Oest.-Fr. Staatsb.	5	10	10	688 1/2	688
" " pr. Ult.	5	10	10	688 1/2	687 3/4
" " Nordwestb.-A. Ult.	5	—	—	—	—
" " Lit. B.	5	—	—	—	—
Südstaatsb. (Lomb.)	5	4	3	294	293
" " pr. Ult.	5	4	3	294	293 1/2
Rheinisch. pr. Ult.	4	9 1/2	9	136 1/4	135 1/4
" " Lit. B.	4	—	—	—	—
Schleswigsche	5	gar.	—	—	103

**Bank-Disconto.**

	Zf.	Brief.	Geld.	
Hamburg	4	26	Frankfurt	6
Amsterdam	3 1/2	—	Leipzig	6
Antwerpen	4 1/2	—	London	6
Wien	4 1/2	—	Paris	4
Berlin	6	—	St. Petersburg	5 1/2
Bremen	6	—	—	—

**Hamburger Börse.**

**1. December.**

Die auswärtigen Börsen zeigten heute eine gewisse Festigkeit, die sich auch auf unsern Platz übertrag und fand, was Speculationseffecten betrifft, in Creditactien zu besseren Coursen 205 3/4 — 206 1/4 lebhaftes Geschäft statt. Auch Lombard — anfangs stark angeboten und bis 291 1/2 gedrückt, erholten sich schliesslich wieder auf 291. Staatsbahn machten 687 — 689 — 688. Von Fonds waren Oesterreichische Renten matt, Silberrente 68 1/4 — 68, pr. ult. 67 3/8 bez., Papierrente 63 1/4. Hamb. Feuer-Cassen-Anleihe ging zu 90 7/8 um. Prioritätsactien ohne Geschäft. Alte und junge Lombardische 248 1/2 Gd. Von Prämienanleihen waren Oest. 1860er Loose beliebt und 106 3/4 — 107 bezahlt. Gothaer Pfandbriefe II. Serie machten 104 3/8, Finnländische 10 Thaler-Loose wechselten Hände zu 36. Unter den hiesigen Banken stellten sich Nordd. höher, 147, während Anglo-deutsche zu 46 und Commerz- und Disconto-Bank zu 81 Käufer fanden.  
Der Markt für deutsche Bahnen war ganz still, aber fest. Bezahlt wurden Bergische 83 3/8 — 3/4 und Cöln 127 1/2 — 128; Rheinische notirten 135 1/2 Geld.  
Industrieactien blieben sehr still. Laura-Hütte 133 1/2 Gld. Hamb.-Amer. Packetfahrt 82 1/2 Brief. Transatlantische 23 Bf.  
Fremde Wechsel fest.

**Abendverkehr in der Börsen-Halle.**

Den 1. December, Abends 8 Uhr 15 Min  
Oesterr. Silber-Rente ..... 68a68 1/16 bez.  
6 % Amerikaner ..... 92 7/8  
Italienische Rente .....  
Lombarden ..... 293

	Zf.	Brief.	Geld.
Oesterr. Credit-Actien	207a	207a 1/2	—
Oesterr.-Franz. Staatsb.	688a	688a 1/2	—
Nordwestbahn	—	—	147
Norddeutsche Bank	—	—	147
Anglo-Deutsche Bank	—	—	—
do. junge	—	—	—
Commerz- und Disconto-Bank	—	—	—
do. junge	—	—	—
Internationale Bank	—	—	—
Rheinische	—	—	136
Berg.-Märkische	—	—	83 3/4
Köln-Mindener	—	—	123 Gd.
Laurahütte	—	—	134
Dortmunder Union	—	—	30 1/2 Gd.
Fest, Umsätze gering.	—	—	—

**Hamburg, den 1. December. Course von Gold, Silber, fremden Münzen und Banknoten.**

	Zf.	Brief.	Geld.
Gold in Barren pr. Pfd. (500 Gr.)	Rm 1/2	1400	1390
Gold in Sorten	"	1400	1390
Silber in Barren	"	85 60	85 40
Silber in Sorten	"	—	—
Eagle (5 \$ Gold)	"	21 10	20 80
20 Francs-Stücke	"	16 40	16 28
Sovereign (1 £)	"	20 54	20 42
Dänische 1/2 pr. 100 Rb.	"	224 75	223 75
Dänische 1/4 pr. 100 Rb.	"	224 75	223 75
Dänische National-Bankzettel	"	—	—
pr. 100 Rb.	"	225 25	224 25
Russische Noten	"	2 85	2 77
Amerikan. Noten pr. \$ Currency	"	3 80	3 65
Oesterreichische Noten pr. 100 fl.	"	185 1/2	183 1/2
Norwegische Zettel pr. Species	"	4 53	4 46
Schwed. Zettel pr. Reichsmünze	"	1 13	1 11
Deutsche Banknoten (excl. Noten der Pr. Bk. und Pr. K.-A.)	"	—	—
in Leipzig zahlbar	"	299 75	299 1/2
gute diverse	"	299 75	299 1/2
diverse	"	299 75	299 1/2

**Wechsel-Course.**

	Zf.	Brief.	Geld.
London	pr. £ Sterl. kurz	20 63	20 45
do.	3 M.	20 28	20 22
Paris	pr. 100 Fres. kurz	81 75	81 15</

166 a  
klenb.  
u 260  
Rm  
er zu  
ck.)  
28.80  
30.  
36 40,  
rmit-  
Rm  
eber-  
5 Br.,  
April-  
Rm  
B G.,  
11/Mai  
f ab  
190  
r ab  
per  
früh-  
24pl.  
17—  
no-  
dan.  
175  
ged.  
Hol-  
zu  
Rm  
ngen  
9.90  
März  
57 1/2  
64,  
ter  
Rm  
67 1/2,  
alles  
reit-  
nat.  
olge  
30 a  
127.  
Die  
Zell  
8 1/2  
den  
an-  
rug  
ben  
20 1/2  
um  
om  
es  
des  
en-  
en-  
en  
zu  
auf-  
ts-  
er  
es  
en  
in-  
ns  
die  
es  
ch

fein möchte. Es mag hierbei bemerkt werden, daß nach dieser Richtung die seit angestellten Nachforschungen die Verwaltung der Bank stets auf das Bereitwilligste Vorstufte leistete.

Die „Anglo-Deutsche Bank“ war, als Bank betrachtet, in ihrem Ursprung ein Institut anomaler Art. Sie war im eminentesten Sinn das Kind ihrer Zeit. Während man früher wohl stets davon ausgegangen ist, daß der eigentliche Zweck einer an einem großen Handelsplatz neu gegründeten Bank darin gefunden werden müsse, durch die Vereinigung bedeutender Capitalien in eine Hand vor Allem dem Handel und der Gewerbetätigkeit des Platzes selbst zu dienen, kündigte sich die „Anglo-Deutsche Bank“ schon durch ihr Programm, wie auch nach ihrem Statut, als eine Bank an, welche neben den eigentlichen Bank- und Handelsgeschäften als **herrvorrageendes** Object ihrer Thätigkeit: „Finanzielle und Erwerbs-Unternehmungen aller Art“ ins Auge faßte. Die Erklärung hierfür lag einerseits in der Zeit der Entstehung der Bank (Ende 1871), einer Zeit, welche von der bevorstehenden Zahlung der französischen Kriegsschuld ein außerordentliches Emporblühen aller nur einigermaßen gesund basirten industriellen Unternehmungen erwartete, andererseits in der **Geschichte der Gründung der Bank** selbst. Denn während man im Allgemeinen es wohl als selbstverständlich betrachtete, daß eine Bank erst nach stattgefundener Constatirung sich den ihr zukommenden Geschäftskreis frei auswerfen, lag hier die Sache so, daß schon vor der Constatirung ein ganzer Cyclus von Prospecten vorlag, deren Realisirung, resp. Mitausführung der künftigen Bank zugeordnet war. Es hat die Bank nämlich ihr Entstehen hauptsächlich der Anregung einer Reihe großer auswärtiger Bank-Institute zu verdanken, welche bei der Mannigfaltigkeit der von ihnen derzeit zu bewältigenden Gründungs-Projecte durch Constatirung einer Bank ersten Ranges in Hamburg das Capital dieses großen Handels-Emporium im bedeutendsten Maßstabe für die bezüglichen Unternehmungen zu interessiren gedachten. Das hatte denn zur Folge, daß zu einer Zeit, als die Organisation des neuen Bank-Instituts sich noch in den ersten Anfängen befand, bereits ein fast überwältigender Kreis von Geschäften, namentlich aber eine Anzahl von Gründungs-Acten aller Arten vorlag, zumal da die fortdauernde Verbindung mit den Mutter-Instituten der Bank sofort eine internationale Bedeutung und Bekanntheit schuf. Diese intime Beziehung zu den Mittelpunkten des finanziellen Verkehrs Europas war es denn auch, welche die derzeitige Direction der Bank zu verhältnismäßigem starken Vrien-Engagements veranlaßte. Es kann nicht Wunder nehmen, daß unter solchen Verhältnissen nicht nur das ledigliche durch sorgfältige Pflege zu feststehende **reguläre Bankgeschäft** zurückgekehrt werden und Schaden leiden mußte, sondern daß auch die mit der rapiden Zunahme des Umfangs der Gesellschaft bei Weitem nicht Schritt haltende Entwicklung der inneren Organisation der Bank der so notwendigen einheitlichen Controlle und der taufmännisch-gebundenen Detail-Ausführung störend in den Weg trat. Würde doch die Zeit der Vorstand-Mitglieder schon in unverhältnismäßiger Weise durch die Sichtung der vielen Projecte und die Prüfung der bloßen **Principienfragen** in Anspruch genommen.

So lange die aus den stets reichlich zufließenden Einnahmen zur Ausführung ausgewählten Projecte sich glatt und vortheilhaft abwickelten, traten die vorher angeordneten Uebelstände nicht an das Tageslicht. Man erfreute sich der in Rechnung bereits gewonnenen Resultate, zweifelte nicht daran, daß die neuerdings in Angriff genommenen, noch schwebenden Unternehmungen einen ähnlichen Verlauf nehmen würden, und berücksichtigte daher die Fortentwicklung des vollen Bankgeschäftes und die Mängel des innern Betriebs nicht in wünschenswerther Weise. Auch die, durch die **gleichzeitige** Inangriffnahme so vieler Unternehmungen notwendig gewordene **Vermehrung des Grund-Capitals** glaubte man lediglich als einen **Vortheil** für die Actionaire der Bank auffassen zu dürfen. Eine Consequenz dieses, mit der Zeitirrtum zusammenhängenden sanguinismus war unter anderen auch die, daß man denjenigen, welche sich bei der Zuführung der für vortheilhaft erachteten Geschäfte oder bei der Vermittelung der Unterhandlungen besondere Verdienste erworben hatten, gleichsam als **Gratiale** einen Confortial- oder Antheil ausstufte. Oben unterlag man die Verhältnisse mancher der **Haupt-Conforten** nicht der peinlichsten Prüfung, zumal nicht nach der Richtung, ob dieselben sich nicht durch anderweitige Unternehmungen bereits über ihre Kräfte engagirt hatten. Man glaubte eben die **beste** Sicherheit in der stets referirten **eigenen Disposition** über das Confortial-Object selbst in Händen zu haben.

Die notwendige Reaction stellte sich nur zu bald ein. Noch im Laufe des ersten Geschäftsjahres der Bank machten sich die Folgen der überangepannten Speculation bemerkbar. Man hatte gerade eine Reihe von Unternehmungen in die Hand genommen, welche nach den zur Zeit ihres Beginnes obwaltenden Chancen eine vortheilhafte Realisation in verhältnismäßig kurzer Zeit in Aussicht stellten. Inzwischen aber begann das schon längere Zeit der eigentlichen Crisis vorangehende, unbestimmte **Wistran** gegen industrielle Unternehmungen größerer Art sich einzufühlen. Zwar wurde dadurch der **innere Werth** derselben noch nicht berührt, da dessen Basis, der bisherige Aufschwung der Industrie, noch nicht gefährdet erschien, aber dennoch äußerte sich die Wirkung schon darin, daß solche Unternehmer, welche sonst mit Freuden der Bank die Objecte zu vortheilhaften Bedingungen abgenommen hätten, bedenklich und schwankend zu werden angingen.

In diese Periode fiel der Beginn des Geschäftsjahres 1873. Die allgemeine Mißstimmung gegen industrielle Unternehmungen, welche sich inzwischen immer mehr der Gemüther bemächtigt hatte, äußerte sich vor Allem in dem Bestreben, sich der im Jahre 1872 so reichlich eingehelmten neuen Werthe noch rechtzeitig zu entledigen. Diesem dringenden, allseitigen Angebot trat aber eine so geringe Kauf- und Speculationslust gegenüber, daß die Folge ein fast gänzlicher **Stillstand** in der bezüglichen Action war. Die Verwaltung der Anglo-Deutschen Bank wäre nun ohne Zweifel gern in den früher zum Theil verlassenem Weg des ruhigen Bankgeschäftes eingeleitet, wie sie dies durch die derzeit erfolgte Veränderung in der Leitung ihres Instituts beabsichtigte — aber die Zeit war bereits zu ungünstig geworden. Einerseits gaben die jetzt Schlag auf Schlag folgenden Enttäuschungen und Wahrnehmungen, welche die unerwartet geringen Gewinnresultate und die Mängel der meisten Banken und industriellen Unternehmungen pro 1872 mit sich brachten, Anlaß zu dem weitgehenden **Wistran** gegen alle jungen Banken. Andererseits waren die Mittel der Bank in den laufenden Unternehmungen und Engagements derartig festgelegt, daß sie gar nicht im Stande gewesen wäre, das derzeit ohnehin so sehr geringe Feld der Bankthätigkeit den älteren Establishments mit Wirksamkeit freitig zu machen. Bei der im

Schooße der Bank herrschenden Abneigung gegen Eingehung neuer weitläufiger Geschäfte, sah die Bank sich also hauptsächlich auf die bestmögliche Abwicklung der alten Engagements angewiesen. Auch das wurde indessen, je weiter die Zeit vorrückte, desto schwieriger. Selbst das Nachstehende, die Realisation der im Besitz der Bank befindlichen Fonds und Effecten, welche in der Generalversammlung vom 22. März 1873 vom Vorstand ausdrücklich in Aussicht gestellt worden war, stieß auf unerwartete Schwierigkeiten. Man konnte sich noch immer nicht entschließen, die für die Situation notwendigen, immer erheblicher werdenden Opfer zu bringen, indem man sich auf den **innern Werth** der bezüglichen Objecte stellte — da trat denn die bekannte **Maifrisis** ein, welche alle Realisations-Bemühungen vorerst illusorisch machte.

Das Schlimme hierbei war, daß es sich nicht lediglich um bloße **Hinauschiebung** der Abwicklung handelte, sondern daß viele der bezüglichen Werthe durch den jetzt im Geschwindschritt fortschreitenden Verfall der Industrie theils sehr erheblich in ihrer voraussichtlichen Rentabilität und daher in ihrem wirklichen inneren Werth benachtheiligt, theils in ihrem dermaligen Zustande geradezu **unverkäuflich** wurden. Es gerieth dadurch die Bank in eine ganz eigenthümliche Lage. Bei der Entrichtung vieler der schwebenden Confortial- und ähnlichen Unternehmungen hatte sie nicht die Absicht einer für eigene Rechnung vorzunehmenden **Ausführung**, hoffte vielmehr, auf Grund der sehr günstigen technischen Gutachten, die eigentliche Ausführung leicht anderen Händen übertragen zu können. Jetzt sah man sich plötzlich in die Nothwendigkeit versetzt, falls man die werthvollen Objecte nicht dem Verderben preisgeben wollte, inmitten der ungünstigsten Verhältnisse selbstständig die bezüglichen Arbeiten in die Hand zu nehmen. Wie schwierig es aber für eine von den Gegenständen solcher meist rein technischen Arbeiten auch räumlich weit entfernte Bankverwaltung sein mußte, die notwendige Controlle und Ueberwachung zu üben, liegt zu sehr auf der Hand, um weiter ausgeführt werden zu brauchen. — Nunmehr mußten auch die Uebelstände, welche mit der vorhin erwähnten Confortial-Praxis verbunden waren, mit Nothwendigkeit zur Geltung kommen, denn die unerwarteter Weise zur Ausführung der bezüglichen Unternehmungen erforderlich werdenden Capital-Einzüsse bildeten natürlich den Prüffstein für die Verlässlichkeit der Conforten. Es waren aber im ganzen Verlauf des Jahres 1873 die Verhältnisse aller derjenigen, welche in größerer industrieller Unternehmung verwickelt waren, völlig unberechenbar, so daß die Bankverwaltung ihr Hauptaugenmerk darauf richten mußte, sich für alle Fälle möglichst viele Sicherheiten, mochten dieselben zunächst auch unrealisierbar sein, zu verschaffen. — Nimm man dies Alles zusammen, so wird man die Verhältnisse erklärlich finden, daß die Geschäftsführung des Jahres 1873 fast lediglich in dem Bemühen bestand, die Ergebnisse des abnormen Geschäftsjahres 1872 in ein ruhiges Bett zu legen. Die **Verluste** des Jahres 1873 bildeten fast durchgängig die notwendigen Consequenzen der im Jahre 1872 eingeleiteten Geschäfte.

Um dies des Näheren zu begründen, bedarf es des Eingehens auf die einzelnen Verwaltungszweige. Was zunächst das **Fonds- und Effecten-Geschäft** anbelangt, so hat sich bei der Detail-Prüfung des im Jahre 1873 stattgehabten Gesamtumsatzes ergeben, daß — abgesehen von den für fremde Rechnung ausgeführten Transactionen — im Wesentlichen das Bestreben der Verwaltung im ganzen Jahre auf **Realisation der früheren Engagements** gerichtet war. Wir sagen „Engagements“, weil zu dem im Januar 1873 im Besitz der Bank befindlichen Effecten in der Folge eine Reihe anderer aus im Jahre 1872 mitgekauften und nunmehr aufgelösten Conforten zu übernehmender Wertpapiere hinzukam. Es sind allerdings auch in den sogenannten internationalen Spielpapieren im Laufe des Jahres verschiedene neue Umsätze gemacht worden, indessen sollten dieselben theils als Gegengewicht gegen die Unveräußerlichkeit mancher der anderen Effecten dienen, theils haben sie im Ganzen verhältnismäßig nur **unerhebliche** Verluste ergeben. Als selbständige größere Transaction ist der Ankauf eines Postens Nordwestbahn-Actien zu Anfang 1873 zu erwähnen, zu welchem Ankauf man sich auf die damals herrschende günstige Meinung über das Bahnunternehmen und den bei der Anlage der gerade flüssigen Mittel, vor Allem aber wohl deshalb entschloß, weil man den mit der bevorstehenden Aenderung der Bankführung sonst verknüpften Verlust dadurch zu vermeiden glaubte. Im Uebrigen scheinen **neue** Anläufe lediglich zu dem Zwecke gemacht worden zu sein, um im Besitz der Bank befindliche industrielle Papiere nicht allzusehr im Cours sinken zu lassen; indessen haben auch diese Operationen zu dem in der Bilanz von 1873 ausgeführten Verlust von  $\text{RM } 1,404,568.62$  nur in sehr geringem Maßstabe beigetragen. Das **Gros** des Verlustes ergibt sich vielmehr aus dem Mindeverth der aus dem Jahre 1872 überkommenen Effecten, welcher sich theilweise bei der im Laufe des Jahres stattgehabten Realisation, theilweise bei der ultimo 1873 vorgenommenen Schätzung herausgestellt hat.

Uebergehend zu dem **regulären Bankgeschäft** — in welches das Discountirungs-, Accept-, Vorstuf-, Conto-Corrent-, Commissions- und Depot-Geschäft hineinzurechnen sein möchte — haben wir vorauszusetzen, daß der Umfang desselben im Jahre 1873 als ein dem Grundcapital der Bank nicht entprechender zu bezeichnen ist. Die Gründe sind theils bereits in den vorstehenden Erörterungen angedeutet worden, theils ergeben sie sich aus den für das Bankgeschäft im Allgemeinen so überaus ungünstigen Verhältnissen des Jahres 1873, welche die Anknüpfung neuer commercieller Verbindungen einerseits als schwierig, andererseits aber auch als gefährlich erscheinen ließen. — Der **Giro-Verkehr** wurde Anfang des Jahres ausgegeben, weil der aus der kleinen Anzahl der Giro-Kunden sich ergebende Nutzen zu den dadurch erforderlich werdenden Verwaltungsaufwendungen damals in keinem Verhältnisse stand. — Der **Wechsel-Verkehr**, aus welchem naturgemäß die für langjährige Vorstufpalebirenden Wechsel auszuschleiden waren, ist an sich als ein geübter zu bezeichnen, wie denn auch nach der eben erwähnten Auscheidung die durchschnittliche Höhe der Wechsel als eine normale erscheint. Ein Verlust ist in diesem Conto nicht zu verzeichnen. Ebensonenig weist der **Accept-Verkehr** einen solchen auf, und darf darauf hingewiesen werden, daß dieser Zweig des Bankgeschäftes, selbstverständlich die Beobachtung der äußersten Vorsicht und Beschränkung vorausgesetzt, bei den soliden und theilweise sehr werthvollen Verbindungen der Bank derselben für die Zukunft eine nicht zu unterschätzende Einnahmequelle in Aussicht stellt. — Weit bedenkllicher hat sich das **Depotgeschäft** und das **Vorschußgeschäft gegen Untervand** für die Bank im Jahre 1873 gestaltet und zwar im Wesentlichen dadurch, daß man 1872 eine Reihe

von neuen, theilweise mit hohem Agio versehenen Vorkaufverträgen als Sicherheit angenommen hatte und bei dem jähen Rückgange des Courses demselben von den Verpfändeten einen genügenden Nachschuß nicht allemal zu erlangen vermochte, während bei der bereitwilligen Ueberkauflichkeit vieler Depot-Objecte der Schaden auch nicht durch prompte Realisirung zu vermeiden war. Zwar hat man alle zu Gebote stehenden Maßregeln getroffen, um genügende Nachschüsse von den Vorkaufnehmern zu erlangen, dennoch ist aber der Bank aus diesen Geschäften ein sehr erheblicher Verlust erwachsen, auf welchen der bei weitem größte Theil der in der vorjährigen December-Bilanz auf Conto pro Dubio verzeichneten  $\text{RM } 833,090.00$  entfällt. Ein fernerer Nachtheil ergab sich aus diesen Vorgängen insofern, als ein nicht unbedeutlicher Theil der als Sicherheit gegebenen Werthe für längere Zeit unrealisierbar blieb und dadurch der Bank die liquiden Mittel entzog. Nehmliche Verhältnisse lehrten wieder bei dem **Conto-Correntverkehr** der Bank mit auswärtigen Correspondenten, während die ohne Unterpfand an Heilige oder Auswärtige geleisteten Vorstufschüsse in laufender Rechnung — abgesehen von dem weiter unten noch ausführlicher zu besprechenden Vorstufschuß an die Papierfabrik — Angesichts der trübten Verhältnisse des Vorjahres der Bank nur sehr geringe Einbußen bereiteten. Es zeigt dies, daß die Bankverwaltung hauptsächlich **darin** fehlte, daß sie bei ihr dargebotenen **realen** Sicherheiten die sonst von ihr sorgfältig ins Auge gefaßte persönliche und finanzielle Zuverlässigkeit der Vorkaufnehmer nicht genügend in den Vordergrund stellte. An die vorstehend besprochenen Verlust-Categorien reiht sich der bei der Umwandlung der früheren Münz- und Bankwährung in die Reichswährung erlittene **Agio-Verlust** von  $\text{RM } 94,457.11$  insofern an, als derselbe lediglich durch eine, längere Zeit vor der Umwandlung mit einem hervorragenden französischen Bank-Institute geschlossene, Uebereinkunft entstanden ist, nach welcher Letztere ein größeres Banco-Guthaben mehrere Monate lang der Bank jinslos belieh, wogegen die Umwandlung desselben zum Course von 150 zu erfolgen hatte. Die **sonstigen** Kunden der Bank haben den Nachtheil, welchen die Umwandlung mit sich brachte, wie wir uns überzeugt haben, für eigene Rechnung zu tragen gehabt.

Wenn wir nunmehr in das verwickelte Conto, das sogenannte **Confortial-Conto**, eintreten, so dürfen wir befürworten, daß, da über mehrere der Confortial-Objecte gegenwärtig Realisationsverhandlungen schweben, die Beobachtung einer gewissen Discretion betrefis derselben unerlässlich ist. Da dieses Conto indessen, im Verein mit der, wenn auch nicht der Form, so doch der Sache nach sich an das selbe schließende Beteiligung bei der Rubens'schen Papierfabrik, die Hauptursache der gegenwärtigen Situation bildet, so möchte ein **thunlichst** näheres Eingehen auf dasselbe andererseits geboten erscheinen. Es muß vorausgeschickt werden, daß das Interesse der Bank an den Confortial-Unternehmungen sich nicht auf die im Confortial-Conto angegebene Summe beschränkt, vielmehr sich auch auf die Antheile, resp. Einflußverhältnisse einzelner insofern bezieht, als unter „Vorkaufschüssen in laufender Rechnung“ oder „auswärtigen Correspondenten“ figuriren, miterredet. Der Sache nach fallen ferner unter dieselbe Rubrik auch diejenigen an und für sich der Bank fremden Confortial-Objecte, welche die Bank als sicherndes Pfandobject für ihre Forderungen an einzelne zahlungsunfähige Contrahenten zu behalten resp. zu überwachen gezwungen ist.

In das Detail eintretend, sind an Beteiligungen der Bank an fremden Confortial-Unternehmungen — abgesehen von einigen kleineren und durchaus nicht relevanten Antheilen — die folgenden zu nennen: 1) Eine Beteiligung an dem Confortium der **Internationalen Bau- und Eisenbahn-Gesellschaft** in Frankfurt a. M. mit einem eingezahlten Betrag von ca.  $\text{RM } 130,900$ . Diese Beteiligung datirt aus dem Jahre 1872. In der Bilanz von 1873 ist eine der Sachlage entsprechende Abreibung vorgenommen. 2) Die Teilnahme an dem Confortium der **Ägyptischen Anleihe von 1873** ist das einzige größere im Jahre 1873 neu eingegangene Confortialgeschäft. Auf dieses im Verein mit einigen der ersten Finanz-Institute Europas entrittene Unternehmen waren im vorigen Jahre etwa  $\text{RM } 90,000$  investirt und weitere Einzüge in Aussicht stehend, ohne daß indessen — trotz der nach Einleitung der Operationen ungünstig gewordenen Verhältnisse — eine irgendwie erhebliche Abreibung für die Bilanz von 1873 für nöthig erachtet wurde: was sich denn auch später als eine richtige Beurtheilung herausgestellt hat. 3) Aus der allerersten Zeit der Bank stammt die Beteiligung derselben an dem Confortium für die **Wiener Vater-Gründe**. Es war dieses Geschäft an und für sich ein höchst lucratives, insofern die fraglichen Anfang 1872 von dem Alerar erkauften Gründe bereits bald darauf an eine österreichische Bau-Bank mit einem bedeutenden Nutzen weiterverkauft worden sind. Der Kaufpreis war von dieser Bank verhältnismäßig in längeren Terminen zu zahlen, während die dem Alerar zu zahlende ursprüngliche Kaufsumme von dem Confortium bereits gänzlich entrichtet worden ist. Im Laufe der Jahre 1872 und 1873 sind nun die eigenen Auslagen dem Confortium von der kaufenden Bau-Bank vollständig erstattet worden, so daß der von der letzteren noch geschuldete Rest-Kaufschilling lediglich den Gewinn des Confortium und die inzwischen aufgelaufenen Zinsen repräsentirt, für welchen Restbetrag die dem Confortium an den sämtlichen Gründen zustehende **erste Hypothek** eine Real-Sicherheit bietet. Zu Ende des Jahres 1873 war zwar die Bank selbst an diesem Geschäft nur noch mit circa  $\text{RM } 140,000$  beteiligt. Ein weiteres erhebliches Interesse hatte sie an diesem Object aber dadurch, daß ihr die Antheile einzelner der Conforten als Sicherheit für ihr an dieselben zustehende Forderungen mit verpfändet waren, weshalb sie denn auch es veranlaßte, daß sie die Leitung des Confortiums erhielt und die erwähnte Gesamt-Hypothek auf ihren Namen geschrieben wurde. — Die vorerwähnte Beteiligung der Bank hat in der Bilanz von 1873 unter Berücksichtigung der Wiener Grundeigentums-Verhältnisse eine angemessene Herabsetzung erfahren.

Die **eigenen** Confortialgeschäfte der Bank sehen sich aus dem Folgenden zusammen: 4) Eine der Hauptunternehmungen der Bank besteht in den beiden zu Ende des Jahres 1872 von ihr gemachten **Berliner Terrain-Ankäufen**. Der eine der Noadit belegene Complex war im Verein mit mehreren anderen auswärtigen Banken zu dem Zweck erworben worden, um denselben einen Central-Lagerhof zu errichten, für welchen Zweck das Terrain ausnehmend günstig gelegen ist. Als in Folge der bald darauf eingetretenen Vertheilung des finanziellen Horizonts dieses Project einstellend aufgegeben wurde und zugleich die Terrain-Speculation in Berlin einen, dem Auf-

schwung der letzten Jahre fast gleichkommenden Rückschlag erlitt, blieb nichts übrig, als die mit der Zeit ohne Zweifel zu erwartende Wiederkehr normaler Zustände in Berlin abzuwarten, um dann die Realisation anzubahnen. Abgesehen von einer verhältnismäßig nicht erheblichen, auf dem betreffenden Complex haftenden Hypothek, betrug die eigene eingezahlte Beteiligung der Bank Ende 1873 etwa  $\text{RM } 870,000$ . Die Bilanz vom 31. December 1873 weist auch hierfür eine erhebliche Herabminderung auf. — Anders verhält es sich mit dem **zweiten** bei dem Humboldts-Hain belegenen Terrain. Obgleich auf diesem eine nicht unbedeutende, wenn auch auf lange Zeit hinaus unfändbare, Hypothek haftet und wiewohl Ende 1873 abtheilen der Bank noch mehr als  $\text{RM } 2,000,000$  investirt waren, deren Rückerstattung von den Haupt-Conforten verhältnismäßig erst nach Realisation des Unternehmens gefordert werden kann, so stellte sich doch trotz des nach dem Ankauf eingetretenen Umschwunges der Berliner Verhältnisse das Project als ein so richtig berechnetes heraus, daß man für die vorjährige Bilanz von einer Abreibung füglich absehen konnte. 5) In der Mitte des Jahres 1872 war der Bank-Verwaltung durch ihre österreichischen Verbindungen zur Kenntniß gekommen, daß ein sehr einflußreiches Wiener Confortium um die Concessionirung einiger Eisenbahn-Bauten im Herzog **Ungarns** zu dem Zweck petitionirt hatte, um die dort in reichem Anhalt und besonders guter Qualität neu aufgefundenen **Braunkohlen-Lager** zu verwerthen. Durch reiches Handeln gelang es damals der Bank, in Verbindung mit einigen meist auswärtigen Conforten — nachdem man durch die genaue Expertise eines von allerersten Autoritäten warm empfohlenen Technikers die vollste Bestätigung über die ganz besonders günstige Beschaffenheit des bezüglichen Kohlenbedens erlangt hatte — durch eine Reihe einzelner Anläufe das zur Erreichung des Ausbeutungs-Zwecks erforderliche zusammenhängende Terrain zu erwerben. Sobald man so weit gelangt war (etwa im December 1872), begann man nun die Realisations-Verhandlungen mit dem erwähnten Wiener Confortium, welches inzwischen die erbetene Concession für die Bahn-Bauten erlangt hatte, aber durch die diesseitigen Operationen die notwendige Ergänzung seines ganzen Projectes sich unter den Füßen weggezogen sah. Man hatte bereits die besten Ausichten auf eine allen gezeigten Hoffnungen entsprechende Einigung, als die mehrerwähnte zu Anfang des Jahres 1873, zumal auch in Oesterreich, eintretende allgemeine Mißstimmung die andere Seite veranlaßte, größere Zugeständnisse zu fordern und die Verhandlungen länger hinauszuziehen, bis der Eintritt der Crisis den letzteren überhaupt ein Ende machte und die Bank zwang, die eventuelle Ausbeutung selbst in die Hand zu nehmen. Ende 1873 hatte die Bank für eigene Rechnung etwa  $\text{RM } 400,000$  investirt, ihr Interesse an dem Object erstreckte sich aber noch auf eine weitere halbe Million  $\text{RM}$ , welche sie für einzelne nicht mehr genügend solvent erscheinende Conforten auszuliegen gehabt hatte. — Daß auch in dieser Beziehung die Bilanz von 1873 eine bedeutendere Abreibung enthielt, ist den Actionairen bereits bekannt. 6) Dem inneren Zusammenhang nach schließt sich an das vorstehend erwähnte Unternehmen das Interesse an, welches die Bank durch von ihr einem österreichischen Correspondenten geleistete Vorstufschüsse an einem ihr sonst fremden Confortial-Object, einem **Eisenwerk** im Süden des österreichischen Staats, erworben hat. Da die bezüglichen Verwicklungen aber erst im Jahre 1874 zum wirklichen Ausbruch kamen, so wird hierauf bei der späteren Besprechung der gegenwärtigen Lage der Bank zurückzukommen sein. 7) Ein sehr erhebliches Capital der Bank ist ferner zur Anlegung der **Wiesbadener Brauerei** verwendet worden. Betrefis dieses 1872 eingeleiteten Unternehmens haben die Acten und Protocolle ergeben, daß dasselbe einer der zahlreichen der Bank in Folge ihres Rufes als Industrie-Bank von allen Seiten Europas zufließenden Propositionen seine Entstehung zu verdanken hatte, daß aber die Bank-Verwaltung vor dem Eingehen auf das Project nicht allein durch ihren Techniker, sondern auch durch einen auswärtigen Sachverständigen, vor Allem aber durch die Leiter einer hiesigen bewährten Actien-Brauerei den Werth der zum Kauf angebotenen Objecte und die Frage nach der voraussichtlichen Rentabilität des Unternehmens auf das Sorgfältigste hat prüfen lassen. Es ist dabei nicht unbekannt geblieben, daß nicht lange Zeit vorher die Brauerei auf dem Wege eines nur einen geringen Kaufpreis ergebenden Zwangsverkaufes ihren Besitzer gewechselt hatte, der weitans größte Theil des Werthes wurde aber gerade den seit Uebergang der Brauerei auf den neuen Besitzer hinzugekauften Bauten, Anlagen und Maschinen zugeschrieben. Nach längeren Verhandlungen und unter Theilnahme bewährter hiesiger Sachmänner entschloß sich denn die Bank zu dem Ankauf unter Bewilligung eines Kaufpreises von ca.  $\text{RM } 400,000$ , welcher eine Hypothek von  $\text{RM } 120,000$  in sich schloß. Der Plan ging nun dahin, baldmöglichst ein Actien-Institut daraus zu gründen, um die Actien nach Vollendung des in Aussicht genommenen Ausbaues der Anlage zu emittiren. Bis Ende 1873 war der Bau noch nicht beendet, die Brauerei blieb aber in — freilich durch die Bauten theilweise gestörter — Wirksamkeit und konnte einen rechnungsmäßig gemachten Gewinn zu Abreibungen verwenden. Ende 1873 betrug das eigene investirte Interesse der Bank an diesem Unternehmen — abgesehen von der vorerwähnten Hypothek — etwa  $\text{RM } 1,100,000$ . Unter Berücksichtigung der gedrückten Lage der Industrie überhaupt, hat die Verwaltung trotz der bei ihr vorwaltenden günstigen Ansichten über das vorliegende Unternehmen in der Bilanz von 1873 eine nicht unerhebliche Abreibung vorgenommen. 8) Von der weitreichendsten Bedeutung für die Bank — vor Allem durch Festlegung eines höchst bedeutenden Capitals — ist ohne Zweifel ihre Beziehung zu der **Papier- und Geschäftsbücher-Fabrik Actien-Gesellschaft (vormals Rubens)**. Obwohl, wie bereits angedeutet worden, das bezügliche Interesse der Bank gegenwärtig nur durch Inhaberschaft von Actien dieser Gesellschaft und durch an dieselbe geleistete **Vorstufschüsse** begründet wird, haben diese mittelbaren Beziehungen dennoch mit der Zeit einen solchen Umfang erreicht, daß die Bank nicht umhin kann, sich als Haupt-Interessent des ganzen Unternehmens zu betrachten. Es wird daher der Sachlage entsprechend erscheinen, das letztere mit den eigenen Confortial-Unternehmungen der Bank — zu denen es übrigens ursprünglich auch direct gehörte — auf eine Linie zu stellen. Der Ursprung dieses Unternehmens gebört der Frühjahrs-Periode des Jahres 1872 an. Fast gleichzeitig waren der Bank Anstellungen betrefis eines Ankaufs der hiesigen Rubens'schen Geschäftsbücher-Fabrik einerseits und der Sonder'schen Papier-Fabrik andererseits gemacht worden. Da die von der Bank eingeholten technischen Gutachten für beide Institute — allerdings unter Voraussetzung einer bedeutend erweiterten Production und demge-

